Andrea Freiin
von Buddenbrock

Mantrailing für den Realeinsatz



Hunde als Geruchsdetektive

Kynos
Das besondere Hundebuch

Andrea Freiin
von Buddenbrock

Mantrailing für den Realeinsatz



Hunde als Geruchsdetektive

Kynos

Andrea Freiin von Buddenbrock

Mantrailing für den Realeinsatz

Hunde als Geruchsdetektive

Kynos Verlag

© 2006 KYNOS VERLAG Dr. Dieter Fleig GmbH
Am Remelsbach 30 · D-54570
Mürlenbach/Eifel
Telefon: 06594/653 · Telefax: 06594/452
Internet: http://www.kynos-verlag.de

Fotos: Andrea Freiin von Buddenbrock

eBook-Ausgabe der Printversion 2006

ISBN eBook (epub): 978-3-942335-64-5
ISBN der gedruckten Ausgabe: 978-3-938071-18-2

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

WIDMUNG

Ich möchte dieses Buch demjenigen widmen, der seine Entstehung erst ermöglicht hat: meinem Partner und etwas haarigen Lebensgefährten, meinem Gordon Setter Anton.

Es ist mir unbegreiflich, was und vor allem wie du riechst – in der Innenstadt, auf dem Bahnhof, in der Fußgängerzone, über Kreuzungen .... So mancher Trail ging über Stunden, dein Durchhaltevermögen und deine Konzentration verlangen mir oft Hochachtung ab.

Ich verspreche, dir weiterhin zu folgen, in dem Bemühen, dich nicht großartig zu stören und vor allem die bösartigen Angriffe der

Bushaltestellen von dir fernzuhalten.

Bitte übe hin und wieder ein bisschen Nachsicht mit mir, da ich eben eine vollkommen geruchsblinde Blondine bin und bleibe. Ich hoffe auf viele weitere, gemeinsame Trails mit dir!

INHALTSVERZEIC

Vorwort

Ein klassischer Einsatz

Grundlegendes zum Mantrailing

- Was ist Mantrailing?
- So entsteht ein Trail aus Geruch
- Keine Kontrollmöglichkeit für uns Menschen
- Mantrailing ist keine Neuerfindung
- Geruch als unsichtbarer Beweis: Der Hund als Detektiv

Einsatzmöglichkeiten

- Ein typisches Einsatzbeispiel
- Fit für den Einsatz?

Voraussetzungen beim Hund

- Fährtenhunde im Mantrailing
- Man kann keinen Hund dazu zwingen, seine Nase zu nutzen!

Voraussetzungen beim Hundeführer

Witterung

- Der Individualgeruch eines Menschen
- Der Einfluss von aerodynamischen Faktoren auf den Trail
- Der Einfluss von Bakterien auf den Trail
- Der Einfluss von Nahrung/Medikamenten auf den

Individualgeruch
- Familiengeruch
- Wetterbedingungen und ihr Einfluss auf die Witterung

Geruchsgegenstände
- Welche Gegenstände eignen sich besonders gut?
- Welche Gegenstände eignen sich besonders schlecht?
- Wie geht man praktisch beim Aufnehmen des Geruchsgegenstandes vor?
- Was ist zu tun, wenn man mehrere Hunde hat, aber nur einen Geruchsartikel?
- Wie archiviert man einen Geruchsgegenstand?

- Weshalb sollte man Geruchsgegenstände aufbewahren?

Equipment: Was braucht man für die Arbeit?

Die ersten Trails

- Ab welchem Alter?
- Der erste Trail
- Wann Sie Ihrem Hund helfen dürfen
- Erste Arbeit mit dem Geruchsgegenstand
- Wie oft bekommt der Hund den Geruchsgegenstand?
- Das Geschirr: Nicht nur zum Führen da
- Lernen muss vor allem der Mensch, nicht der Hund!

Steigerungen

- Es wird schwieriger!
- Den Start im Training realistisch gestalten
- Sollte der Hundeführer den Trail kennen, den er laufen wird?
- Die Drei-Sekunden-Regel
- Das Tempo
- Begleitpersonen (Flanker)

Vom Anfänger zum Fortgeschrittenen

- Steigerungen der Länge des Trails
- Orte und Gegebenheiten
- Auf dem Land
- In der Stadt
- Das Alter des Trails
- Sekundärgeruch und kontaminierte Geruchsgegenstände

Wichtiges zu Start und Ende eines Trails

- Der Perimeter
- Die Identifikation am Ende des Trails

Techniken für Fortgeschrittene

- Car Trails – Die Spur aus dem Auto
- Straßenkreuzungen: Das Kommando »Four corners«
- Das Kommando »Halt!«
- »Find another way«
- »Jump Track« – Wie man sich unnötig lange Fußmärsche erspart
- »Leap Frog« – Abwechselndes Arbeiten mit mehreren Hunden
- Negativanzeige

Was Sie als Hundeführer noch wissen

sollten

- Zusammenarbeit mit der Polizei
- Der psychologische Aspekt: Posttraumatische Belastungsstörungen
- Der rechtliche Aspekt

Erfahrungsberichte aus der Praxis

Literatur

Danksagung

VORWORT

Dieses Buch möchte Hundeführern, Interessierten und allen, die Hunde zum Mantrailing einsetzen, einen Überblick darüber verschaffen, was Mantrailing ist und was die gut ausgebildete Hundenase zu leisten vermag.

Eine Patentmethode zur Ausbildung kann ich Ihnen allerdings nicht versprechen: Jeder Mensch und jedes Tier und jedes Team aus beiden ist vollkommen unterschiedlich! Um Hund und Mensch zum Mantrailing-Team auszubilden, reicht kein einfaches Kochrezept. Oft liegen die Probleme

auch ganz woanders, als der Hundeführer glaubt. Da hilft nur, Mensch und Hund im Team zu sehen und auch mit diesem ganzen Team zu arbeiten. Das Buch soll Ihnen Ideen geben, auf etwaige Fehlerquellen hinweisen und vor allem Lust darauf machen, mit dem Hund neue Dinge auszuprobieren. Das gilt auch für diejenigen, die das Mantrailing lediglich aus Spaß und Interesse betreiben möchten. Seien Sie neugierig auf die Talente Ihres Hundes!

Den Hundeführern, die wirklich ernsthaft in den Einsatz wollen, sollen die praxisrelevanten Beispiele und Übungsstrategien eine Hilfe sein, im Realeinsatz arbeiten zu können, ohne von

den Gegebenheiten dort, die sich vielfach von Prüfungsordnungen eklatant unterscheiden, überrascht zu werden. Mantrailer einzusetzen ist in Deutschland ein noch neues Konzept. Überzeugungsarbeit, dass diese Art der Suche sinnvoll ist, leistet man nur durch gute Arbeit an der Einsatzstelle und nicht durch ein Prüfungszertifikat. Ein jedes Team ist Botschafter für diese Sucharbeit.

Allen wünsche ich viel Freude bei der Arbeit, den Hunden begabte und nicht so störende Hundeführer am Ende der Leine! Mein amerikanischer Mentor und Freund Bill Tolhurst, dem das Mantrailing viel zu verdanken hat, hatte

einen schönen Leitsatz: »See what happens! – Warte einfach mal ab, was geschieht!« Ich würde mich freuen, wenn dieses Buch ein wenig dazu beitragen könnte, dieses Motto mit Leben zu erfüllen.

Düsseldorf, Frühjahr 2006
Andrea Freiin von Buddenbrock

EIN KLASSISCHER EINSATZ

Unmittelbar im Anschluss an unser Training an einem Sommertag läutete das Alarmierungshandy. Aus einem Altenheim war eine ältere Dame verschwunden. Sie litt an Altersdemenz, hatte über zwanzig Jahre lang in einer angrenzenden Stadt gelebt und sprach fast gar kein Deutsch, obwohl sie so lange hier gelebt hatte. Sie war erst seit ein paar Tagen in dem Düsseldorfer

Altenheim untergebracht. Am Nachmittag hatte die Überwachungskamera des Eingangs am Altenheim sie gefilmt, wie sie zuerst in die eine und dann in die andere Richtung ging, dann außer Sicht war. Das Video war gesichtet worden, nachdem die alte Dame am Abend vermisst wurde.

Der eigentliche Auftrag an unsere Rettungshundestaffel hatte gelautet, mit einem in der Flächensuche ausgebildeten Hund einen angrenzenden Park abzusuchen, was meine Kollegin Silke mit ihrer Hündin Gina auch tat. Ich hatte aber darum gebeten, mit meinem Gordon Setter Anton auch trailen zu dürfen, was der Polizei herzlich egal war:

Hauptsache, wir taten irgendetwas, was zur Beruhigung des besorgten Heimleiters und der Angehörigen beitrug und vielleicht auch noch Ergebnisse brachte.

Im Heim besorgte ich mir einen Geruchsgegenstand, einen benutzten Schlüpfer der alten Dame. Ein sehr guter Geruchsträger, nicht nur, weil Hunde so etwas gerne riechen, sondern auch, weil sich im Genitalbereich viele Schweißdrüsen befinden, die für intensiven Geruch sorgen. Dann bat ich darum, die Krankengeschichte der alten Dame einsehen zu dürfen, um zu sehen, an welchen Erkrankungen sie litt und welche Medikamente sie nahm, die unter

Umständen bestimmte Verhaltensweisen bedingen könnten. Eine senile Demenz war bekannt.

Anton wurde am Ausgang des Heims angesetzt und steuerte zielstrebig auf die vierspurige Straße mit einem Gleisbett in der Mitte zu. Es ging durch unzählige Menschenansammlungen hindurch, da gerade eine große Messe zu Ende gegangen war, weiter über Kreuzungen, bis er an einer Stelle hin und her lief, sich dann entschloss, die große vierspurige Straße mit den zwei Gleisen in der Mitte und der Haltestelle zu überqueren.

Im Lauftempo folgten mein Begleiter und ich ihm, hindurch durch Siedlungen,

wo er unzählige, uns vollkommen wirr erscheinende Abzweigungen nahm. Immer wieder lief er in Carports oder kleine Vorgärten hinein, zielstrebig und erkennbar auf seinem Trail. Schließlich entschied er sich für eine der vielen Möglichkeiten, die aus der Siedlung hinausführten – geradewegs auf eine Brücke zu, die über eine Schnellstraße führte. Er lief ein paar Meter hinauf, drehte wieder um. Lief wieder ein Stück über die Brücke, blieb stehen. Das Brückengeländer bestand aus Stäben. Auf der Brücke würde sich kaum Witterung befinden, die zudem zusätzlich von den der vierspurigen Straße verwirbelt wurde und vermutlich

hinunterfiel. Wir gingen mit Anton über die etwa fünfzig Meter lange Brücke. An ihrem Ende zeigte er auf einmal, dass er seinen Trail wieder hatte, legte sich in den Riemen. Nach weiteren Abzweigungen lief er dann an einer Bushaltestelle hin und her, deren Linie geradewegs auf die Schnellstraße fuhr. Er hatte hier deutlich einen Pool mit besonders viel Geruch vorgefunden. Dort brachen wir ab, als klar wurde, dass Anton nicht mehr wirklich weiter wollte – außer mit deutlich geringerer Witterung auf die Schnellstraße. Zwei Buslinien fuhren von dieser Haltestelle aus ab, die eine endete an ihrem früheren Wohnort. Zufall? Wir teilten der Polizei

unser Ergebnis mit und rieten, die Endhaltestellen der Buslinien zu kontrollieren. Verwirrte, alte Menschen fahren meistens bis zum Ende der Linie, wo sie dann aussteigen müssen und dort oft ratlos umherirren. Die Polizei hörte sich meine Ausführungen höflich, aber skeptisch an und hielt diese Art der Suche offensichtlich für absolut unglaubwürdig. Stunden später, am Abend, rief mich die Polizei an, um mir netterweise mitzuteilen, dass die alte Dame tatsächlich wohlbehalten am Ende der einen Buslinie aufgefunden worden war.

Wie mein Hund das riechen konnte? Ich kann es Ihnen leider nicht sagen. Ich

weiß es nicht, niemand weiß es und niemand kann es letztlich zufriedenstellend erklären. Ich kann Sie nur einladen, sich mit mir auf den folgenden Seiten auf die Spuren der unglaublichen Faszination »Hundenase« zu begeben.

Übrigens gehen nicht alle Suchen so gut aus wie die oben beschriebene. Meistens endet der Trail irgendwo und man findet gar niemanden, oder man findet im schlimmsten Fall einen Toten. Auch damit muss man rechnen, wenn man Mantrailing mit seinem Hund wirklich ernsthaft für den Realeinsatz und nicht nur als Beschäftigung betreiben möchte.

GRUNDLEGENDE ZUM MANTRAILING

Was ist Mantrailing?

Mantrailing ist die Suche mit einem Hund nach einem ganz bestimmten Menschen anhand dessen Geruchsspur.

Wichtig ist, den Unterschied zwischen Mantrailing und Fährtensuche zu verstehen, denn diese beiden Suchsparten unterscheiden sich grundsätzlich voneinander:

In der Fährtenarbeit spielt ausschließlich die durch den Fußabdruck verursachte Bodenverwundung die Hauptrolle, egal, von wem dieser Fußabdruck stammt. In der englischen Fachsprache bezeichnet man diese Fährtenarbeit als »Tracking«.

Die Witterung, die durch einen Fußtritt auf den Boden entsteht, besteht zum einen aus Bodenbakterien, welche die durch den Tritt zerstörten Mikroorganismen des Bodens zersetzen, und zum anderen aus menschlichen Geruchspartikeln (Haut- und Haarschuppen), die der gehende Mensch ständig und überall verliert und die durch körpereigene Bakterien sowie

Bodenbakterien zusätzlich geruchlich verändert werden.

Beim Mantrailing hingegen, um das es in diesem Buch geht, verfolgt der Hund nicht die Fußspur, sondern eine Spur (Trail), die ausschließlich aus den verlorenen Geruchspartikeln des gesuchten Menschen besteht. Man kann also, um ein beliebtes Beispiel zu zitieren, den Gesuchten auch auf ein Fahrrad setzen – der Mantrailer wird seine Spur trotzdem finden, obwohl der Gesuchte nie einen Fuß auf den Boden gesetzt hat.

Damit der Hund weiß, welchen Geruch er suchen soll, bekommt er vor dem Start einen so genannten

»Geruchsgegenstand« mit dem Geruch der gesuchten Person als Muster gezeigt.



So entsteht ein Trail aus Geruch

Dieser Trail ist für jeden einzelnen Menschen so individuell wie die DNA! Der Mantrailer verfolgt also die Partikelspur eines ganz bestimmten Menschen, dessen Geruch er anhand eines Geruchsgegenstandes zu Beginn eines jeden Trails gezeigt bekommt. Nur diesen Geruch soll er unter all den

anderen herausfiltern und verfolgen.

Der Mantrailer sucht im Gegensatz zu anderen Suchhunden »geruchsspezifisch«. Sein Korrelat, die Partikel, sind mikroskopisch klein, von ähnlicher Form wie Cornflakes und segeln zu Boden oder fangen sich an den verschiedensten Hindernissen, die sich in ihrer Flugbahn befinden. Das können Hauswände, Bordsteine, Büsche, Böschungen oder ähnliches sein. Der Geruch befindet sich also nicht immer unbedingt direkt da, wo der Mensch gegangen ist, sondern oft mehrere Meter seitlich davon, in Vertiefungen, auf Erhöhungen und so weiter. Mehr dazu im Kapitel »Witterung«.

Die zu Boden gesegelten Geruchspartikel werden – wie alle organischen Stoffe – von Bakterien weiter zersetzt. Bei diesen Bakterien handelt es sich einmal um Bodenbakterien, die sich natürlicherweise überall in unserer Umgebung befinden, sowie außerdem um die natürlichen Hautkeime, welche die Hautflora eines jeden Menschen ausmachen. Auch sie haften den Geruchspartikeln an und sind einem Zersetzungsprozess unterworfen. Alle diese Keime sind übrigens in der Regel apathogen, das heißt, sie rufen bei Gesunden keine Krankheiten hervor, lediglich Immungeschwächte sind

gefährdet. Keine Angst also, weder Ihnen noch dem Hund droht aus dieser Richtung Gefahr!

Wie lange dieser Zersetzungsprozess der Geruchspartikel dauert, hängt unter anderem von Temperatur, Feuchtigkeit und der Bodenbeschaffenheit ab. Auf Asphalt, so glaubt man, wird der Zersetzungsprozess kürzer sein als auf natürlichem Untergrund, da die Partikel und ihre organischen Bestandteile vermutlich kürzer vital sein werden. Dennoch sind auch Trails auf Asphalt für den Hund noch nach zehn bis sogar dreißig Tagen wahrnehmbar!

Jack, der Deutsch Kurzhaar meiner amerikanischen Freundin und Kollegin

Sarah Platts, hat nach dreißig Tagen auf Asphalt noch einen Car Trail – den Trail eines Opfers, das sich in einem Auto befand – verfolgen können, sehr zum Erstaunen der amerikanischen Polizei, die sie begleitet und alles dokumentiert hat.

Was hat dieser Hund aber nun genau gerochen? Wir haben lange mit Biologen und Dermatologen darüber diskutiert. Die Hautpartikel des Gesuchten werden es aller Wahrscheinlichkeit nicht gewesen sein, denn sie werden zu dem Zeitpunkt weder vital noch überhaupt vorhanden gewesen sein – auf dem Asphalt einer Straße, die täglich von vielen Autos benutzt wurde, und die sie

wer weiß wohin gewirbelt haben werden. Was aber war es dann, das Jack gerochen hat? Vermutlich die Zersetzungsprodukte, die sich vielleicht wie eine Art Film noch an einigen Stellen befunden haben? Das wiederum wirft viele interessante Fragen auf. Macht es vielleicht Sinn, noch viel ältere Trails abzusuchen? Riechen die einzelnen Hunde unterschiedliche Dinge – die einen eher die Partikel, die anderen eher den Film, oder einfach gerade das, was da ist? Wie viel Ähnlichkeit hat ein so alter Trail, auf dem schon viel Zersetzung stattgefunden hat, noch mit dem Individualgeruch des lebenden Menschen, dem sozusagen

frischen Geruch?

Es gab für die Hunde, mit denen ich ältere Trails gearbeitet habe und die niemals zuvor einen so alten Trail gelaufen waren, keine Wiedererkennungsschwierigkeiten. Der Individualgeruch scheint, auch wenn er durch Zersetzung verändert wird, seine Grundzüge zu behalten – so wie wir das Gesicht uns bekannter Menschen wiedererkennen, auch, wenn sie zehn Jahre älter geworden sind, oder Menschen, die wir als Erwachsene kennen gelernt haben, auch auf ihren Kinderbildern wiedererkennen. Die grundsätzliche Gesichtsphysiognomie ist gleich und wird wiedererkannt.

Keine Kontrollmöglichkeit für uns Menschen

Der Hund befindet sich also auf einer Spur, die für uns nicht zugänglich ist. Sie ist nicht sichtbar, wir können sie nicht riechen, wir können sie nicht im Labor analysieren lassen, wir können sie nicht sichtbar machen, nicht schmecken, nicht hören ...

Unser einziges Instrument, die Partikel für uns zugänglich zu machen, ist die sensible Hundenase. Folglich fehlt uns auch jegliche Kontrollmöglichkeit. Wir wissen manchmal vielleicht, wie die gesuchte Person gelaufen ist, aber wir wissen deshalb noch lange nicht, wo ihre Partikel hin verweht sind. Sind sie

einmal irgendwo gelandet, bedeutet das auch noch lange nicht, dass sie nun bis zu ihrem Ende dort verbleiben. In einer Stunde liegen sie vielleicht woanders. Wie viel an der ursprünglichen Stelle noch zu riechen ist, kann außer dem Hund niemand wissen. Der Trail unterliegt also einem fortlaufenden Wandel, beeinflusst durch Temperatur, Umgebungsfeuchtigkeit, Trockenheit, Bodenbeschaffenheit, Wind, Verwirbelungen, z.B. durch Autos ...

Das alles muss ein Hundeführer bedenken, bevor er seinen Hund »korrigiert«, weil dieser sich für seine Begriffe zu weit vom Trail entfernt hat. Wir können nur mutmaßen, manchmal

mehr, manchmal weniger richtig ... Schnell suggeriert man dann dem Hund, dass man es sowieso immer besser weiß, macht ihn unsicher und unselbständig und damit für die Sucharbeit und zuverlässige Aussagen im Ernstfall unzuverlässig.

Diese Hilflosigkeit steht der Ausbildung eines zuverlässigen Mantrailers oft im Weg, besonders, wenn man ein Mensch ist, der gerne kontrolliert und Dinge von Anfang gerne »richtig« macht.

Mantrailing ist keine Neuerfindung

Die Geschichte des Maintrailings geht weit zurück. Bereits im Zeitalter der Sklavenhaltung in Nordamerika wurden Mantrailer eingesetzt, um die entlaufenen Sklaven zu verfolgen und wieder einzufangen – eine moralisch und ethisch verwerfliche Handlungsweise. Teilweise wurden diese Hunde im Team geführt oder auch »off lead«, ohne Leine.

Später wurden Mantrailer in der Suche nach Kriminellen, dann aber auch in zivilen Bereichen auf der Suche nach Vermissten eingesetzt. Die ersten Gerichtsurteile, in denen Mantrailer erwähnt wurden, gab es bereits im Jahre 1851 im Fall des Staates Ohio/Brooks,

als der Angeklagte des Mordes für schuldig befunden wurde – anhand eines Trails, der vom Ort des Verbrechens zum Angeklagten führte. In den USA gibt es heute einige Bundesstaaten, in denen die so genannte »dog evidence« zugelassen ist, wo also die Aussage des Hundeführers vor Gericht Beweiskraft hat. Hier ist ein »Logbuch«, ein Trainingstagebuch des Hundeführers, als Nachweis über regelmäßige Trainingsaktivität zwingend erforderlich. In anderen Staaten zählt die »Aussage« des Hundes nicht als Beweis und ist nicht vor Gericht zugelassen, so wie hierzulande auch, wieder andere Staaten haben darüber noch nicht grundsätzlich

entschieden. Der Trail führt jedoch in jedem Fall oft zu weiteren Beweisen, die den Beschuldigten be- oder entlasten und ist somit nützlich.

Geruch als unsichtbarer Beweis: Der Hund als Detektiv

Mein Freund und Mentor, der inzwischen verstorbene Bill Tolhurst, war einer der Leitfiguren des Mantrailings in den USA und hat einen sehr treffenden Begriff für den Geruch geprägt: »The forgotten evidence« – der vergessene Beweis.

Selbst engagierter Polizist und

langjähriger Gerichtssachverständiger für Mantrailing sowie Vorsitzender der National Police Bloodhound Association, bemängelte er stets, dass in der Polizeiarbeit zwar jeder Finger- oder Fußabdruck, jeder Stoff- und Gewebefitzel, jede DNA-Spur (zu Recht) Beachtung fand, die so wichtigen Geruchsspuren jedoch von allen (bis auf den Hundeführer eines Mantrailers) stets außer Acht gelassen oder sogar zerstört würden. Sein Leitsatz war: Auch Geruch ist ein Beweismittel!

Wollen wir helfen, diesem Beweis Bedeutung zu verschaffen, sind einmal die Beschaffenheit, Auswahl, Sicherung, Aufbewahrung und Güte des

Geruchsgegenstandes von großer Bedeutung, viel mehr noch aber die Arbeit von Hund und Mensch als Team.

Jeder Hund hat seine ganz eigene Art zu trailen und zeigt eine ganz individuelle Körpersprache, wenn er seinen Trail hat. Viele kleine, häufig subtile Zeichen geben Aufschluss darüber, ob er gleich abbiegen wird, die Straße überqueren möchte und so weiter.

Die Hauptaufgabe eines Hundeführers ist es also nicht, seinen Hund ständig dahin zu korrigieren, wo er meint, dass der Trail sein könnte, sondern vielmehr seinen Hund zu beobachten, seine Körpersprache und -zeichen lesen und deuten zu können. Ein guter Hundeführer

kann auf Nachfrage spontan sagen: So sieht mein Hund aus, wenn er seinen Trail hat, wenn er nahe an die Person kommt, wenn er abbiegen möchte, wenn er ihn verloren hat. Kann man das nicht, dann stimmen die Grundvoraussetzungen für ein erfolgreiches Mantrailing-Team nicht!

Wichtigste Voraussetzung für erfolgreiches Mantrailing ist, dass der Hundeführer seinen Hund exakt »lesen«, d.h. seine Körpersprache deuten kann. Sorgfältige Beobachtung ist hier gefragt.

Der Hund ist für uns eine Art »Blindenhund« für Geruchsblinde. Wir sind, was Geruch betrifft, abhängig und behindert – nicht der Hund!

Diese Teamarbeit soll aber vor allem Hund wie Mensch Freude machen, sie sollen gerne miteinander arbeiten. Das gilt für beide Seiten, denn nur so kommt man zum Erfolg – und macht sich vor allem nützlich! Das Team geht zusammen durch dick und dünn, auch mal über einen matschigen Acker. Mantrailing ist also weder eine Disziplin für Sauberkeitsfanatiker, noch eine für Kontrollfreaks oder Menschen, die schwach zu Fuß sind!

EINSATZMÖGLIC

Die Einsatzmöglichkeiten für ein Mantrailing-Team sind vielfältig. Überall dort, wo es einem Geruch zu folgen gilt und vor allem ein Geruchsgegenstand zu erlangen ist, kann man es einsetzen – jedenfalls theoretisch.

Wichtig zu bedenken ist, dass hier der Erfolg nicht nur von einem adäquaten Geruchsgegenstand abhängt, sondern, und das ganz maßgeblich, vom Ausbildungsstand des Teams. Hierbei sollte man sich ehrlich überlegen – jeder für sich, unabhängig vom eigenen

Verband, von der Staffel oder einer Prüfungsordnung – ob man den Ansprüchen für einen Realeinsatz genügt: Sie selbst führen den Hund und Sie haben das Ergebnis zu verantworten, niemand sonst!

Ein typisches Einsatzbeispiel:

Ein alter Herr ist vor drei Tagen verwirrt und nur in Hausschuhen aus dem Altenheim gegangen, seitdem fehlt von ihm jede Spur. Das Altenheim liegt in der Innenstadt an einer mehrspurigen Straße. Der alte Herr ist in den letzten Tagen, auch am Tage seines

Verschwindens, schon öfters um das Heim herum aufgegriffen worden. In seinem Zimmer wohnt noch ein weiterer älterer Herr, dort stehen zwei Betten, zwei Schränke, zwei Nachtschränke. Die Kleidung des Verschwundenen ist frisch gewaschen, das Bett frisch bezogen. Bis auf einige Bilder gibt es keine persönlichen Gegenstände. Auch der andere alte Herr leidet an Altersdemenz.

Was nimmt man in einem solchen Fall als Geruchsgegenstand?

Man kann ein geruchsneutrales Pad zur Geruchsaufnahme unter das frische Laken auf das Bett legen. Ja, auch der andere alte Herr legt sich schon einmal dort hin, oder der, zwei Zimmer weiter

... Es wurde auch von einer Schwester frisch bezogen, von einer anderen abgezogen. Die Zahnbürste? Die Schwester glaubt, dass die rote dem Vermissten gehört, der Zimmernachbar ist keine Hilfe, er weiß es nicht. Nein, der alte Herr habe dritte Zähne, die putze immer eine Schwester mit der Zahnbürste ... Der Rasierer? Da gibt es nur einen von Station. Die Kämme sehen beide gleich aus ...

Diese Situation ist keine Seltenheit, sondern eher die Regel.

Es tauchen also folgende Schwierigkeitsgrade auf:

Der Geruchsgegenstand, das Pad vom Bett oder die Zahnbürste sind

kontaminiert mit vielen anderen Gerüchen.

Haben Sie schon einmal mit kontaminierten Gegenständen gearbeitet? Können Sie sagen, welchen Geruch Ihr Hund jedes Mal verfolgt – den stärksten, also den des Besitzers oder den frischesten? Im Beispiel des Pads vom Bett bedeutet das: Der stärkste Geruch wird der des Vermissten sein, da nur er dort hauptsächlich schläft.

Die frischesten Gerüche sind aber die der Schwestern, die das Bett bezogen haben und aller anderen, die vielleicht darin gelegen oder darauf gesessen haben. Diese Information müssen Sie über die Arbeitsweise Ihres Hundes

haben, sonst hat es keinen Sinn, dass Sie überhaupt mit Einsätzen anfangen.

Der alte Herr ist also bereits oft draußen, um das Heim herum, aufgegriffen worden. Es wird dort viele Trails unterschiedlichen Alters mit seinem Geruch geben.

Ist Ihr Hund daran gewöhnt, unter unterschiedlichen alten Trails den frischesten zu wählen? Oder haben Sie immer so getrailt, dass sich in dem Suchgebiet nur der zu suchende Trail als einziger Trail des zu Suchenden befand? Ist dem so, haben Sie ein großes Problem. Vor dem Altenheim befinden sich viele, unterschiedlich alte, sich kreuzende Trails des alten Herrn, da er

ja bereits mehrfach um das Heim herumirrend aufgegriffen wurde, und zwar zu unterschiedlichen Zeiten.

Das Heim liegt in der Innenstadt an einer mehrspurigen Straße. Fünfzig Meter entfernt befindet sich eine Kreuzung mit jeweils zwei Spuren in jeder Richtung. Die Kreuzung in die andere Richtung ist ebenso konzipiert. Auf der Straße fahren die Autos mindestens 50 km/h. Sie werden, egal in welche Richtung der Hund geht, diese Kreuzungen abarbeiten müssen.

Kennt Ihr Hund so große Kreuzungen, ist ihm die Technik »four corners« vertraut? Hat er schon einmal einen Trail über eine solche Straße hinweg

verfolgt? Hat er schon einmal entlang einer solchen Straße getrailt? Kennt er es, für den Verkehr kürzer gehalten bzw. gestoppt zu werden? In regelmäßigen Abständen wiederholen sich solche Kreuzungen. Oder beschränkt sich die Erfahrung Ihres Hundes mit Stadtgebieten auf Wohngebiete, Siedlungen und kleinere Straßen?

Der Gehweg ist recht stark frequentiert mit Menschen, Hunden an der Leine, die in die angrenzenden Geschäfte möchten. Wie schnell ist Ihr Hund in einer solchen Situation abgelenkt? Oder sind Sie solchen bisher bewusst aus dem Weg gegangen?

In der Nähe befindet sich eine

Bushaltestelle. Was macht Ihr Hund, wenn die Person in ein Auto steigt? Bleibt er stehen oder verfolgt er den Trail?

Der alte Herr ist vor Tagen verschwunden. Hat Ihr Hund schon einmal einen so alten Trail gearbeitet?

Diese Einsatzsituation ist eine Standardsituation, wie wir sie hier in Düsseldorf schon oft vorgefunden haben. Das Beispiel soll Sie nicht entmutigen, Ihnen wohl aber klar machen, was es alles zu bedenken gibt, bevor man sich mit seinem Hund als Mantrailing-Team im Ernstfall wirklich nützlich machen kann.

Wird im üblichen Training in eher

ländlichen Gebieten und verkehrsberuhigten Zonen trainiert, sind solch große Kreuzungen bisher nie zu trailen gewesen. Der Hund kennt es nicht, dass sich von ein und derselben Person unterschiedlich alte Trails im Suchgebiet befanden und sich kreuzen. Bisher wurde peinlich darauf geachtet, dass der Geruchsgegenstand nur einer Person zuzuordnen ist, Kontamination ist unbekannt. Man weiß nicht, welchen Geruch der Hund wählt, den stärksten oder frischesten. Man weiß eigentlich gar nicht, ob der Hund die unterschiedlichen an einem Gegenstand wahrnimmt. Bisher haben alle Trails auf natürlichem Untergrund begonnen, nie

auf Asphalt. Starke Verwirbelungen und Verschleppungen der Partikel durch Verkehr sind unbekannt. Bisher hat man viele Menschen, Fahrräder, Autos und andere Hunde als Ablenkung gemieden. Der älteste Trail war 48 Stunden alt. Die Person ist noch nie in ein Auto gestiegen, man hat keine Ahnung, ob der Hund einen Car Trail verfolgt oder nicht. Man glaubt nein, weil die meisten sagen, dass dies nicht geht ...

Ein solcher Hund ist nicht unbedingt ein schlechter Trailer, aber für den oben beschriebenen Einsatz nicht bereit und zuverlässig einsetzbar.

Herzlich willkommen in der Welt der Realbedingungen!

Vermisste überlegen nicht vorher, wie sie es dem Trailer leichter machen könnten, Kriminelle schon gar nicht. Die Allerwenigsten verschwinden in eher unbelebten Gebieten, wo es nur einen einzigen Trail von ihnen gibt, und das auch noch auf natürlichem Untergrund über 250 Meter mit einer Abzweigung ...

Ist es dennoch korrekt, einen wie beschrieben trainierten Hund in obiger Situation einzusetzen? Er schadet ja niemanden, werden viele jetzt argumentieren. Es bleibt niemand verletzt unter den Trümmern liegen bei einem solchen Einsatz. Vielleicht nützt er ja auch etwas, vielleicht ... Das weiß man natürlich vorher nie. Mit dem Trail

des Hundes gibt man den Ermittlern neue Anhaltspunkte, in bestimmte Richtungen zu ermitteln. Vielleicht vergeudet man ihre Zeit und die des Vermissten mit einer vollkommen falschen Richtung. Es ist zumindest äußerst fragwürdig, sich auf eine Situation mit ausschließlich unbekannten Faktoren einzulassen. Vielleicht gibt es auch in einer anderen Stadt einen Hund, der damit vertraut ist. Zumindest schadet man dem Ansehen der Mantrailer insgesamt, wenn es nachgewiesen nicht funktioniert.

Fair wäre es hier, den Beamten zu sagen, dass der Hund noch nie unter solchen Bedingungen gearbeitet hat. Dann können diese selbst entscheiden,

wie sie die Arbeit des Hundes zu werten haben. Sie sind der Hundeführer, Sie müssen es verantworten. Wenn Sie nun sagen, dass Sie doch eine Prüfung haben, dann bedenken Sie, ob in dieser Prüfung auch mit Kontamination, alten und frischen, sich kreuzenden Trails und in Großstadtgebieten gearbeitet wurde.

Fit für den Einsatz?

Ein Wagen und ein Abschiedsbrief wurden gefunden. Die Spurensicherung hat den Wagen schon durchsucht, dann wird der Hund gerufen. Der Vermisste ist vermutlich zu Fuß weitergegangen.

Der Wagen wurde durch die Spurensicherung geruchlich

kontaminiert, die Identität des Vermissten ist nicht sicher. Der Hund soll einen Trail aufnehmen. Welchen Geruchsgegenstand würde ich wählen? Ein Pad vom Fahrersitz. Dieser wurde zwar kontaminiert, aber Anton verfolgt sicher den stärksten Geruch zuerst. Vielleicht sind auch noch die Beamten anwesend.

Ein Mann ist nach einem Überfall vom Tatort geflohen. Vorhanden ist nur das Sweatshirt des Opfers. Auch dieses ist durch Rettungsdienst und andere stark kontaminiert. Man kann nur versuchen, den Hund durch ihre Anwesenheit dazu zu bringen, sie auszusortieren.

In beiden Fällen wurde der Hund am

vierten Tag der Ermittlungen gerufen.

Ein Fluchtweg soll am 6. Tag der Ermittlungen anhand eines Tatwerkzeugs rekonstruiert werden. Das Geruchspad wurde von der Spurensicherung hergestellt. Der Gesuchte dealt vermutlich seit Monaten in dem Gebiet. Er ist vielleicht in ein Auto gestiegen.

Vielleicht hat er längst wieder den Fluchtweg mit frischeren Trails gekreuzt, dann wird es schwierig ...

Ein Baby wird an einem sehr belebten Platz abgestellt, Bahnhof, Flughafen, Kaufhaus ... Wo ist die Mutter? Wo kommt es her? Es wird einfacher sein, das Kind zu trailen, da zum Zeitpunkt des Hundeeinsatzes bereits sehr viele

Leute Kinderwagen und Kind angefasst haben werden, um sicher einen Gegenstand mit dem Geruch der Mutter finden zu können.

Es ist deutlich zu erkennen, dass in allen diesen Beispiel, die es tatsächlich gegeben hat, bestimmte Problemstellungen immer wieder auftauchen:

- **Geruchskontamination:** Der Hundeführer ist der Letzte an einer Einsatzstelle, bis dahin wurden die brauchbaren Geruchsgegenstände bereits durch andere angefasst und damit kontaminiert.

- **Frische und alte Trails, die sich**

kreuzen: Die allermeisten Menschen verschwinden in Gebieten, an denen sie sich auch vorher aufgehalten oder gelebt haben, Altenheime, der Wohnort ... Sie fahren eher sehr selten in ein Gebiet, in dem sie noch nie waren und verschwinden dort.

- **Belebte Gebiete, Plätze, Kreuzungen:** Ganz häufig wird man seinen Einsatzort dort finden. Die allerwenigsten Trails sind in der Realität wirklich ländlich und verkehrsberuhigt.

- **Cold Trails, hot Trails:** Oft wird der Hundeführer erst im Laufe der Ermittlungen hinzugezogen. Der Trail

ist dann bereits mehrere Tage alt.

- **Car Trails:** Viele Menschen sind motorisiert, sie steigen in ein Auto, einen Bus, die Bahn, auf ein Motorrad oder ein Fahrrad. Es ist wichtig, im Voraus zu wissen, was der Hund in diesem Fall tun wird. Das mag auch von Hund zu Hund unterschiedlich sein, aber Sie müssen es eben wissen.

- **Trailingzeit:** Was ist die längste Zeit, die der Hund bisher getrailt hat, unter welchen Umständen? Ein Hund, dessen längster Trail bisher über eine halbe Stunde ging, wird im Einsatz Probleme bekommen. Es ist zudem ein Unterschied, unter welchen

Bedingungen er diese Zeit gearbeitet hat. Große Kreuzungen mit vielen Autos, Fußgängerzonen etc. abzuarbeiten kostet viel Zeit, ohne dass man wirklich metermäßig weit kommt. Eine halbe Stunde unter solchen Bedingungen ist ungleich schwieriger als in Feld, Wald und Siedlung, das Tier ermüdet vielleicht noch schneller.

Diese Liste gilt es im Training abzuarbeiten, um einsatzfit zu werden. Üben Sie »blinde« Trails, von denen Sie nichts weiter wissen als den Punkt, an dem die gesuchte Person zuletzt gesehen wurde. Sie sollen lernen, auch unter diesen Bedingungen die Körpersprache

Ihres Tieres zu lesen – und das tun Sie nicht, wenn Sie selbst den Weg kennen, den der Gesuchte gegangen ist. In diesem fortgeschrittenen Ausbildungsstadium sind es eher Sie, der ausgebildet werden muss als der Hund!

Bedenken Sie auch: Statistisch gesehen enden im wirklichen Einsatz von hundert Trails nur vier tatsächlich an einer Person. Üben Sie das rechtzeitig, damit nicht der Hund im Einsatz zum ersten Mal frustriert aufhört, so wie Sie auch ...

Spielen Sie mit den unglaublichen Fähigkeiten Ihres Tieres, probieren Sie aus, was er kann und was nicht geht.

VORAUSSETZUNG BEIM HUND

Eine wesentliche Grundvoraussetzung für jeden Mantrailer ist die körperliche Fitness. Eigentlich ein Faktor, der wenig erwähnenswert scheint, da es selbstverständlich sein sollte, kranke, nicht leistungsfähige Tiere nicht arbeiten zu lassen. Der Mantrailer sucht manchmal über Stunden, mit nur kleinen Unterbrechungen zum Trinken. Viel Kraft alleine kostet die Nasenarbeit, so dass die körperliche Kondition, diese Strecken zu laufen, eine

Selbstverständlichkeit sein muss. Das Tempo bleibt dabei jedoch jedem selbst überlassen. Der Hund muss an Spaziergänge über mindestens zwei Stunden gewöhnt sein, damit er hier die Voraussetzungen der körperlichen Ausdauer erfüllt.

Sehr viel diffiziler ist die ausdauernde Nasenarbeit, die eine Höchstleistung darstellt. Es erfordert sehr viel Konzentration, diesen einen Geruch inmitten der tausend Gerüche in einer Stadt herauszufiltern und ihn dann zu verfolgen, und das auch noch über längere Zeit. Hier ist der Wille des Hundes zum Einsatz seiner Nase über einen längeren Zeitraum hinweg gefragt.

Die Feinnasigkeit kann man trainieren, die Ausdauer, sich so lange darauf zu konzentrieren, ebenfalls. Fehlen aber der wirkliche Wille, die Freude an dieser Art von Arbeit, wird gutes Mantrailing unmöglich. Kein Hund behält über eine Stunde lang im Kopf, dass er für das Verfolgen des Geruchs ja sein Bällchen oder ein Leckerchen bekommt, wenn er nicht auch Freude an der Suche an sich hat.

Selbstverständlich fängt man bei allen mit kleinen Suchen an, die Such-freude an sich aber kann man nicht beibringen. Es gibt Rassen und Hunde, die am Anfang damit animiert werden müssen, dass man ihnen zum Beispiel ihr

Lieblingsspielzeug zeigt, anderen ist das aber vollkommen gleichgültig. Spuren zu verfolgen liegt in ihrer Natur, dafür wurden sie gezüchtet – wie Bloodhounds und die Jagdhunderassen. Die Nasengüte sollte bei allen Hunden vorhanden sein, mit dem Willen, diese Nase über längere Zeit einzusetzen, sieht es jedoch oft sehr unterschiedlich aus.

Das Konzentrationsvermögen eines Mantrailers muss außerordentlich hoch sein: Diesen einen Geruch durch tausend andere zu verfolgen und ihn herauszufiltern, ist eine große Leistung. Hinzu kommen noch die Begleitumstände, wie zum Beispiel andere Menschen, die den Hund

vielleicht ansprechen, andere Tiere, der Verkehr, der den Hund dazu zwingt, stehen zu bleiben und anschließend seinen Trail wieder aufzunehmen. In einer Innenstadt oder auch in ländlicheren Gebieten trifft man immer wieder andere Hunde, die zum Teil auch auf den arbeitenden Trailer zulaufen. Er darf nicht aggressiv oder ängstlich reagieren, er sollte unbeirrt weiter arbeiten oder stehen bleiben und den Artgenossen vorbei lassen, um dann wieder seinen Trail aufzunehmen. Je nachdem wo man trailt, kann man durchaus in fünf Minuten zehn unangeleinte Hunde treffen: Das darf die Konzentration nicht stören! Weil der

Riemen lang ist, muss man den Hund unter Umständen mit einem bestimmten Kommando stoppen können – zum Beispiel dann, wenn Gefahr besteht, dass ein passierender Fahrradfahrer durch den Riemen zu Fall gebracht werden könnte. Es ist leicht vorstellbar, über welch hohes Maß an Souveränität solch ein Hund verfügen muss, um erfolgreich suchen zu können.

Auch der Hundeführer braucht manchmal eine gehörige Portion Gelassenheit, aber die Stadt, der Wald und die Parks sind eben für alle da und werden auch in einem wirklichen Einsatz nicht für den Hund gesperrt werden. In ländlichen oder bewaldeten

Gegenden sind Reh und Co. oft ein Störfaktor. Manche Hundeführer haben tatsächlich mit der Begründung zu trailen begonnen, dass sie in dieser Disziplin ihren sonst jagenden Hund unter Kontrolle am Riemen hätten, was bei der Flächensuche ja nicht der Fall ist. In waldreichen Gebieten ist dieses Argument aber sehr fragwürdig – denn der Hund kann zwar nicht fort, aber wie sieht es mit seiner Konzentration aus, wenn so viele interessante Wildfährten seinen Trail kreuzen oder der Hase wenige Meter entfernt in Feld sitzt? Wie zuverlässig folgt er seinem Trail, den wir nicht kennen? Das mag alles noch zu kontrollieren sein, wenn der

Hundeführer seinen Übungstrail kennt oder einen Begleiter hat, der ihn kontrollieren kann, was aber ist im Einsatz? Wer ist über die Wiese am Wald gegangen, der Gesuchte oder das Reh? Guter Appell am Wild oder Desinteresse daran sind auch hier die Voraussetzung für eine erfolgreiche Suche.

Welche Hunderasse sich am besten für diese Disziplin eignet, kann man pauschal nicht beantworten. Zu vieles hängt auch entscheidend von der Fähigkeit des jeweiligen Hundeführers ab! Wie bereits erwähnt, sind Bloodhounds aber besondere Naturtalente, wie viele andere

Jagdhunde auch, da sie schon seit langer Zeit speziell für das Verfolgen von Spuren gezüchtet werden. Der Bloodhound stammt, wie alle unsere Schweißhunde und einige Bracken, vom Hubertushund (Chien de St. Hubert) ab. Diese Hunde haben ihren Namen nach dem Kloster Saint Hubert in den belgischen Ardennen, wo sie schon im frühen Mittelalter als Meutehunde für die Jagd und insbesondere als Hunde für das Verfolgen von angeschossenem Wild anhand dessen Blutspur gezüchtet wurden (so genannte »Schweißhunde«, da »Schweiß« in der Jägersprache »Blut« bedeutet). Von Belgien aus kamen sie schon im 11. Jahrhundert nach

England, wo sie als »Bloodhounds« bezeichnet wurden. Da diese Rasse also seit vielen Jahrhunderten nur für das Verfolgen von Geruchsspuren gezüchtet wurde, ist sie auch sehr gut für das Mantrailing geeignet. In den USA sind sogar hauptsächlich Bloodhounds in dieser Disziplin im Einsatz. Grundsätzlich sind aber auch alle anderen Jagdhunderassen, vor allem die aus der Gruppe der Lauf- und Schweißhunde, besonders gut geeignet. So hat zum Beispiel auch der Gordon Setter Bloodhound-Blut in seinen Adern und wurde in seiner Heimat gerne für Nachsuchen auf Rotwild genommen. Bei all diesen Jagdhunden ist aber auch zu

bedenken, dass sie für Nichtjäger denkbar ungeeignet sind! Nur selten gelingt es diesen, die enorm starke Jagdpassion ihrer Hunde ohne jagdliche Ausbildung in geordnete Bahnen zu lenken.

Die Retrieverrassen haben weniger Jagdtrieb, aber ebenfalls eine exzellente Nase und Suchpassion.

Die Größe des Hundes ist bei dieser Disziplin von untergeordneter Bedeutung, da der Hund am Ende seinen Gesuchten zeigen können muss, aber ihn nicht stellen soll. Die Polizei hat auch gar kein Interesse daran, dass ein Laienhundeführer mit seinem Hund, sollte er überhaupt dafür gerufen

werden, sich in unmittelbare Nähe eines Täters und damit auch in Gefahr begibt. Auch Dackel werden unter bestimmten Bedingungen für die Schweißarbeit eingesetzt – weshalb sollten sie nicht auch zum Trailen taugen? An der Nasengüte sollte es hierbei bestimmt nicht scheitern!

Fährtenhunde im Mantrailing

Kann man mit einem Hund, der schon die Fährtenarbeit kennt, auch Mantrailing betreiben? Das ist – kurz gesagt – ein Problem. Ein solcher Hund hat gelernt, genau dem Fußabdruck zu folgen, eng auf

der Fährte zu bleiben und dies vielleicht über Jahre eingeimpft bekommen. Grundsätzlich muss man dann ab sofort mit dem Fährten komplett aufhören, denn beide Disziplinen sind absolut gegensätzlich. Der Hund wird sonst nie wissen, was man eigentlich von ihm möchte.

Ein Beispiel: Hat man mit dem Hund ein bisschen zu trailen versucht und führt ihn nun wieder auf einer Fährtenhundprüfung, wird es einem, wenn er das Trailing verstanden hat, passieren, dass er in Schlangenlinien über das Feld geht. Er folgt den Partikeln, nicht dem Fußabdruck!

Hat nun jemand die Fährte am Tag

zuvor gelegt und steht nun unter den Zuschauern, wird der auch im Trailing geübte Hund, nachdem man ihm die Fährte gezeigt und er den Geruch wahrgenommen hat, sich umdrehen und zu der Person laufen. Damit ist er in der Fährtenprüfung durchgefallen. Dabei hat er als Trailer einen guten Job gemacht!

Für den Hundeführer wird es genauso schwierig, er muss komplett umdenken. Häufig kommt dann dabei heraus, was wir als »Tracktrailing« bezeichnen. Der Hundeführer rechnet sich laut Witterungstheorien oder sonstigen Informationen aus, wo sich seiner Meinung nach der Trail befin-det und hält seinen Hund möglichst eng darauf.

Der Hund ist nicht eigenständig, sondern wird ständig reguliert. Auch das bringt, wenn überhaupt, nur sehr mäßige Resultate. Gleichzeitiges Fährten und Trailen ist nicht absolut unmöglich, wie nichts im Leben, aber es erfordert einen Hundeführer, der eine sehr gute Anleitung von einem erfahrenen Trailing Team bekommt. Er muss selbst sehr flexibel und aufgeschlossen sein und bereit, alte Fährtentheorien hinter sich zu lassen. Ähnliche Flexibilität benötigt sein Hund.

Man kann keinen Hund dazu zwingen, seine Nase zu

nutzen!

Es wird auch immer wieder Tiere geben, die selbst dann, wenn sie einer dafür prädestinierten Rasse angehören, diese Nasenarbeit nicht erbringen können oder wollen.

Muss man bereits am Anfang ständig seinem Hund helfen, den Trail zu finden, bleibt er andauernd stehen, braucht immer wieder Ermunterung, um überhaupt irgendwie auch nur seine Nase einzusetzen, zeigt er so gar keine Eigeninitiative auch nach den ersten zehn Trails, muss man sich überlegen, ob diese Disziplin wirklich das Richtige für ihn ist.

Wie lange soll es sonst dauern, bis

der Hund einmal fünfhundert Meter mit Abzweigungen trailen kann? Sieht man bei solchen Hunden zudem auch nicht die geringste freudige Regung, wenn sie trailen sollen, muss man sich wirklich überlegen, ob man sie dann damit quälen muss. Ohne eigenen Antrieb zum Suchen und Freude an der Arbeit wird man ohnehin nie zuverlässige und gute Trails liefern. Von uns ist schließlich auch nicht jeder zum Pianisten geboren!

VORAUSSETZUNG BEIM HUNDEFÜHRER

Die Voraussetzungen, die ein Hundeführer erfüllen sollte, sind genauso komplex wie die an den Hund gestellten.

Zuallererst muss er verstehen, was Mantrailing überhaupt ist. Er muss lernen, seinen Hund als Geruchsdetektor zu verstehen, der ihm anzeigt, wo sich die Partikel der Person befinden, was eben nicht unbedingt bedeutet, dass sie

dort auch tatsächlich gelaufen ist.

Um daraus dann den Weg der Person zu rekonstruieren, bedarf es eines differenzierten Verständnisses der Geruchstheorie und der Einflüsse der Begleitumstände Wetter, Wind, Verkehr etc. Vieles können wir so verstehen, aber nicht alles.

Der Hundeführer ist also gezwungen, an etwas zu glauben, das er selbst mit den ihm zur Verfügung stehenden Sinneswahrnehmungen und technischen Hilfsmitteln nicht für sich sichtbar machen kann. Sein einziges Instrument ist der Hund, der diese Geruchsfährte für ihn sichtbar und greifbar macht. Das fällt oft sehr schwer, aber wenn dieser

Grundsatz nicht verstanden ist, zerstört man sich häufig seinen »Geruchsdetektor« Hund durch Korrekturen zum vermeintlich richtigen Trail.

Wie weit die Partikel in eine Straße hineingeweht sind, ohne dass die Person dort tatsächlich gelaufen ist, werden wir nicht erfahren können. Der Hund aber riecht es!

Wer seinen Hund gut lesen kann, wird sehen, wann er seinen Trail verloren und wieder gefunden hat. Ein Hund, der gelernt hat, selbständig zu arbeiten, wird sich auch selbst korrigieren, und sein Hundeführer weiß und sieht das. Wie schnell ein Hund das tut und wie weit er

noch dem allerletzten Partikel die Straße hinein folgt, ist von Hund zu Hund verschieden, aber bei einem gut aufeinander eingespielten Team kann der Hundeführer es voraussagen.

Aus diesem Verständnis heraus sind Korrekturen und Hilfestellungen durchaus möglich, aber insgesamt sehr viel seltener nötig, als so manch einer glaubt. Das eigene, oft fehlgeleitete Kontroll- und Korrekturbedürfnis einmal hinten an zu stellen, Vertrauen in das Tier zu haben, ihm Fehler und eigenständige Korrekturen zugestehen, fällt vielen sehr schwer. Aber genau daran wächst ein gutes Team!

Nur wer einmal seinen Trail verloren

hat, wird auch lernen, ihn wiederzufinden. Wer ihn nie verlieren darf, wird das nicht lernen können. Vertrauen und die Fähigkeit, die Körpersprache des eigenen Hundes zu lesen, sind hier sehr viel wichtiger als alle Theorien, denn daraus wiederum wird man sich selbst Theorien entwickeln können.

Körperliche Fitness ist auch für den Hundeführer sehr wichtig, denn so mancher Hund trailt am liebsten im Trab. Das bedeutet: Jogging für den Hundeführer und dessen Begleiter. Das Laufen sollte einen nicht so stark beanspruchen, dass man seine Umwelt um sich herum vergisst. Es ist der Job

von Hundeführer und Flanker (Begleiter), auf Gefahrenquellen wie Autos, Fahrräder etc. zu achten, sich Straßennamen zu merken ... dem Hund zu folgen durch dick und dünn, auch über einen Acker, wenn man hinterher drei Kilo Erde unter jedem Fuß hat, ihm zu helfen, einen anderen Weg zu finden, wenn sich seine Partikel vielleicht über einen Gartenzaun verirrt haben, und er partout über das Tor gehoben werden möchte, um hinter dem Garten wieder auf den Weg zu gelangen – das alles ist Mantrailing für den Hundeführer.

Eines ist sicher: Es ist keineswegs die sauberste und schon gar nicht die am wenigsten anstrengende Suchdisziplin,

aber eine faszinierende ...

WITTERUNG

Das Thema »Witterung« mit all seinen Facetten ist recht komplex und es würde den Rahmen dieses Buches sprengen, es nochmals in all seiner Ausführlichkeit zu behandeln. Es gibt bereits genügend Bücher auf dem Markt, zum Beispiel zur Rettungshundearbeit, in denen man dies nachlesen kann. Hier nur noch einmal die grundlegendsten Dinge und die Besonderheiten, die für das Mantrailing wichtig sind.

Der Individualgeruch eines

Menschen

Der Mensch ist die Quelle aller Witterung, sie umgibt ihn wie eine Wolke. Er kann ihre Abgabe nicht verhindern und sie nicht bis zur Unkenntlichkeit verändern, wie er das vielleicht mit seinem Aussehen tun kann. Er gibt Witterung in Form von Partikeln ab, die aus den verschiedensten Körperregionen stammen.

Diese Partikel sind nichts anderes als Moleküle, die seine spezifische DNA tragen und damit auch seinen individuellen, einzigartigen Geruch. Dieser Individualgeruch ist wie ein Kernbaustein, der zwar beeinflusst, aber eben nicht grundsätzlich verändert

werden kann. Manche Partikel sind für uns sichtbar, wie zum Beispiel Hautschuppen, Haarschuppen, Ohrenschmalz oder Schweiß, lediglich ihre Konsistenz ist unterschiedlich. Der Kernbaustein ist aber gleich. Zwischen den verschiedenen menschlichen Rassen gibt es jedoch geruchliche Unterschiede, so ist zum Beispiel das Ohrenschmalz bei den Kaukasiern von anderer Beschaffenheit und Farbe als bei den Orientalen (bei ersten gelblich/bräunlich, bei letzteren gräulich). Schwarze haben mehr und anders geformte Schweißdrüsen als Weiße. Diese Unterschiede können bedeutsam sein, wenn ein Hund bislang

nur Erfahrung mit den Geruchsspuren einer bestimmten Menschengruppe gesammelt hat – die Witterung eines andersrassigen Menschen kann ihn dann möglicherweise anfänglich aus dem Konzept bringen.

Der Mensch verfügt alleine über zwei Billionen Hautzellen, und verliert täglich etwa ein Dreißigstel davon pro Minute, das sind etwa 40.000, und zwar immer und überall, ohne, dass er es verhindern könnte. Diese Partikel sind wie eine Spur, gelegt mit der persönlichsten Visitenkarte überhaupt. Geschwitzt wird unterschiedlich viel, abhängig von der körperlichen Belastung, Umgebungstemperatur, Alter, dem

emotionalen Zustand, Gesundheit und so weiter. Verdunstet wird unabhängig davon ein Liter pro Tag über die Hautporen. Schweißdrüsen befinden sich an den Händen, unter der Achsel, an der Stirn, den Fußsohlen und im Genitalbereich in großer Anzahl. Das Taschentuch, mit dem sich ein Mensch unter Stress über die Stirn wischt, wird also vergleichsweise viel Geruch tragen. Diese Dinge sollte man auch bei der späteren Auswahl des Geruchsgegenstandes immer im Hinterkopf behalten. Hautschuppen der genannten Körperregionen sind immer mit Schweiß behaftet.

Der Einfluss von aerodynamischen Faktoren auf den Trail

Wir verlieren also diese Flüssigkeiten und diese Schuppen, ohne dass wir es beeinflussen könnten, immer und überall. Sie umgeben uns wie eine Wolke und gleiten dann zu Boden, und zwar unterschiedlich schnell je nach ihrer Dichte, Größe und Form, die wiederum Einfluss auf ihre aerodynamischen Eigenschaften nehmen.

Der Wissenschaftler H. Lewis hat jedoch festgestellt, dass sie keinesfalls einfach an uns herunterfallen, sondern dass sie durch die warmen Luftströmungen, die uns umgeben, erst

eine Art Auftrieb erfahren und dann abhängig von den Umgebungsfaktoren wie Wind, Temperatur, Feuchtigkeit und Umgebungsströmungen zur Erde gleiten. Sie wirbeln also zunächst durch die Luft, wie eine Feder im Wind.

Die Umgebungsfaktoren beeinflussen die Landebahn der Geruchspartikel entscheidend. Ist es windig, werden sie vielleicht an die nächste Hauswand getragen oder weit über das offene Feld geweht, bis sie letztendlich in einer Ackerfurche, viele Meter, vielleicht sogar zwei- oder dreihundert Meter vom eigentlichen Weg der Person entfernt zu liegen kommen.

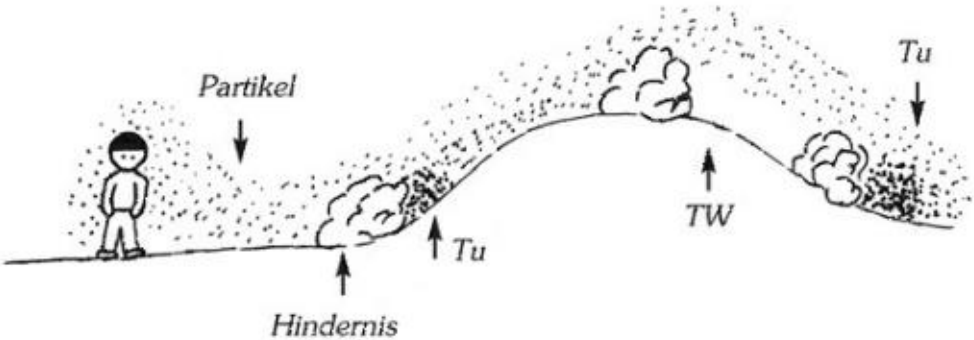
Ist der Boden zum Beispiel nach

einem warmen Sommertag noch warm, erfahren sie wieder Auftrieb und segeln weiter. Autos ziehen sie in ihren Sog und tragen sie weit in Straßen hinein, in die die gesuchte Person nie einen Fuß gesetzt hat. Der Regen spült sie eine Straße, einen Abhang hinunter – die Person ist nie dort gelaufen, aber ihre Geruchspartikel befinden sich dort. Ein Kellerfenster eines beheizten Kellers steht offen, die Partikel erfahren Auftrieb und die Reise geht weiter. Ein Fenster eines kühlen Kellerraumes steht an einem Sommertag offen, die Person stand vielleicht ein paar Sekunden davor, weil sie die Straße dort überqueren wollte. Die Partikel sind

hinabgesunken und sammeln sich dort und der Hund zeigt gesteigertes Interesse an dem Fenster, doch der Hundeführer weiß, dass seine gesuchte Person nie in dem Haus war – aber ihre Partikel schon. Liegt der Hund nun falsch? Hat er falsch ein Haus angezeigt? Nein, natürlich nicht ...

Beispiele wie die oben genannten gibt es sehr viele und man sollte sie immer gut im Hinterkopf behalten, wenn man seinen Hund auf dem Trail korrigieren möchte oder genau darauf halten möchte. Es wird uns insbesondere bei alten Trails oft gar nicht möglich sein, die genaue Flugbahn der Geruchspartikel zu berechnen, da uns viel zu viele

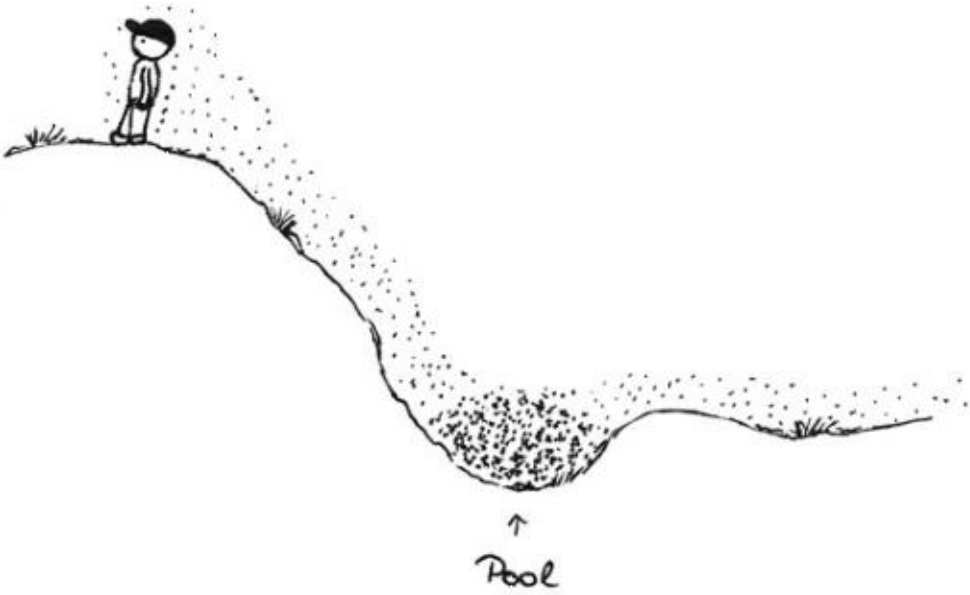
Variablen unbekannt sind.

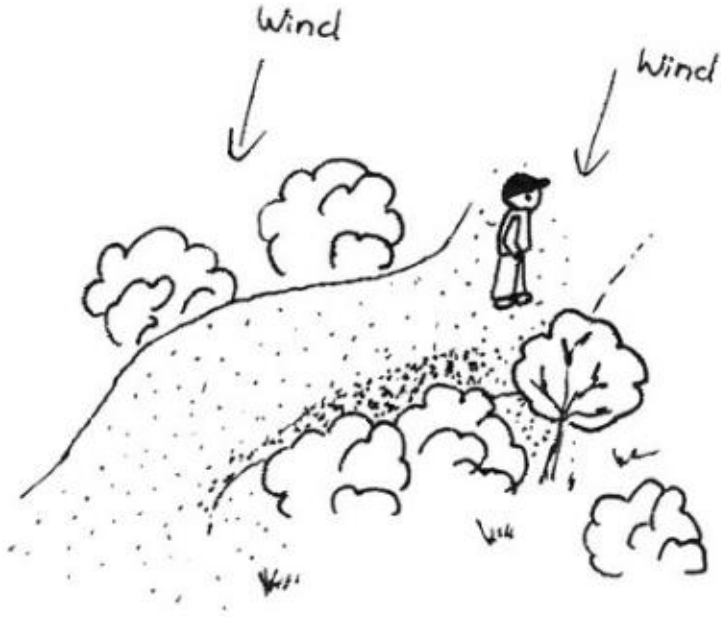


Ein Beispiel für die Verteilung der Geruchspartikel durch Luftströmungen. Die mit Tu (Turbulenzen) bezeichnete Stelle hinter dem ersten Busch ist hier die Stelle mit der stärksten Witterung, obwohl sich die Person nie dort aufgehalten hat. TW = Toter Winkel, Stelle ohne Witterung.



Auch in diesem Beispiel sorgt der Wind dafür, dass die Witterung sich an einer ganz anderen Stelle sammelt und konzentriert.


Pool


Wind
Wind

Der Einfluss von Bakterien auf den Trail

Was kann die Kernsubstanz Individualgeruch außerdem noch modifizieren und verändern?

Zuallererst sind da einmal die schon erwähnten körpereigenen Bakterien. Wir alle tragen Bakterien an uns, die zu unserer ganz normalen Hautflora gehören. Einer der Hautkeime ist z.B. der Staphylococcus epidermidis, auch E. coli findet sich häufig bei uns.

Diese Bakterien sind auch auf unseren Partikeln und Sekretionen vorhanden und verändern diese weiter. Hinzu kommen noch die Keime aus der Umgebung. Unser Geruch wird also ständig weiter

»umgebaut«, jedoch nie ganz unkenntlich gemacht. Ist es trocken und heiß, sterben die Bakterien früher ab als bei feuchtem und kühlem Wetter. Regen belebt die Partikel und damit den Geruch wieder, macht diese Zersetzungsprozesse länger haltbar. Minusgrade kombiniert mit Trockenheit lassen sie ebenfalls schneller absterben. Regen wirkt zwar wiederbelebend und lebensverlängernd für die Zersetzungsprozesse, jedoch verändert er häufig die Lage des Trails, indem er Partikel einfach weiterspült. Insbesondere bei Landregen ist das der Fall.

Da unsere Partikel, wenn sie einmal gelandet sind, sich an dem nächstbesten

Hindernis gefangen haben, das sich ihrer Flugbahn entgegenstellte, dort jedoch nicht »angenagelt« sind, unterliegen sie eben auch weiterhin den Einflüssen ihrer Umgebung.

Waren sie vier Tage relativ stationär an einer Hauswand und am fünften Tag kommen Regen und Sturm auf, wird sich dann ihre Lage wieder verändern. Der Regen wird den Geruch wieder auffrischen, vielleicht weitere Zersetzung möglich machen, die dann aber vielleicht auf der anderen Straßenseite an einem Busch stattfindet und nicht mehr an der Hauswand gegenüber. Vier Tage lang sind die Partikel jedoch auf der anderen

Straßenseite zersetzt worden und haben dort vermutlich auch ihre Zersetzungsprodukte hinterlassen.

Das erklärt auch, warum der erste Hund nach zwei Tagen auf der einen und der Hund nach fünf Tagen auf der anderen Seite gegangen ist, ein anderer ist vielleicht gependelt – und beide waren auf der richtigen Spur.

Die grundsätzliche Richtung stimmte, die unterschiedlichen Hunde sind unterschiedlichen Teilen der Partikelspur an unterschiedlichen Stellen gefolgt. Das können auch einmal nach Tagen die Partikel in der Parallelstraße sein, die dorthin getragen wurden.

Entscheidend ist jedoch, dass sie alle

am Ende des Trails zur gesuchten Person gelangen, sofern vorhanden, und dass die grundsätzliche Richtung des Trails übereinstimmt.

Der Einfluss von Nahrung und Medikamenten auf den Individualgeruch

Unser Geruch wird auch durch die Nahrung verändert, die wir zu uns nehmen. Fisch, Tabak, Knoblauch, Spargel, Vitamin B etc. werden zusammen mit Körpersekreten ausgeschieden und verändern unseren Individualgeruch weiter. Gleiches gilt für Medikamente. Auch sie machen den

Individualgeruch zwar für den Hund nicht unkenntlich, aber sie verändern ihn. Einige Medikamente sind nur Stunden im menschlichen Körper, andere wiederum, wie Psychopharmaka oder Antiarrhythmika, mit denen Herzrhythmusstörungen behandelt werden, sind spiegelbildend, das heißt sie sind auch noch Tage nach der letzten Einnahme im Körper nachweisbar. Ob der Hund das wirklich riechen kann, wird vermutlich von der einzelnen Substanz und ihrem speziellen Abbauprozess abhängen.

Weshalb das überhaupt wichtig ist? Nehmen wir einmal an, Sie haben einen Geruchsgegenstand von einem

Wintermantel der gesuchten Person, den er/sie aber zuletzt vor mehreren Wochen getragen hat, bevor ein bestimmtes Medikament angesetzt wurde. Vielleicht gelingt es dem Hund leichter und schneller, einen Trail aufzunehmen, wenn er zusätzlich zum Geruchsgegenstand ohne besonderes Kommando auch das Medikament wahrnehmen kann.

Ich selbst habe das aus Neugier mit meinem Rüden Anton einmal ausprobiert: Ich wollte wissen, inwieweit oder ob überhaupt ein bestimmtes Herzmedikament, das einen Spiegel bildet, von ihm zusätzlich zum Geruch der Person wahrgenommen wird.

Dazu ließ ich zwei Personen über eine kurze Distanz von etwa 200 Metern in unterschiedliche Richtungen gehen. Eine von beiden nahm das Herzmedikament. Anton bekam als Geruchsgegenstand ausschließlich das Medikament. Er nahm ohne Zögern den Trail derjenigen Person auf, die das Medikament einnahm und identifizierte sie.

Dialysepatienten haben am Tag vor der Dialyse stark erhöhte Werte von Kreatinin und Harnstoff, nach der Dialyse sinken beide Werte wieder. Auch dies wird den Individualgeruch verändern, es tritt ein Vorher-Nachher-Effekt ein. Dieses Wissen und seine

Berücksichtigung werden zur Erleichterung der Arbeit für den Hund führen können, aber nicht über einen erfolgreichen Trail entscheiden, da die Kernsubstanz, der Individualgeruch als Grundlage immer da sein wird.

Auch Waschmittel, Parfum, Duschgel, Seifen, Lotionen, etc. beeinflussen natürlich den Geruch einer Person.

Familiengeruch

Personen, die in einem gemeinsamen Haushalt leben, riechen ähnlich, denn ihr Individualgeruch wird von den gleichen Faktoren beeinflusst. Ihre Wäsche wird in einer Waschmaschine gewaschen, sie benutzen die gleichen Möbel, essen

zumeist das gleiche Essen. Sie umarmen sich, teilen sich unter Umständen Kleidungsstücke, benutzen das gleiche Deo oder die gleiche Zahnpasta.

Eineiige Zwillinge sind äußerlich identisch und oft für ihre Umwelt unmöglich auseinander zu halten, abgesehen von den Eltern und Menschen die sie sehr gut kennen. Wie sieht es aber mit ihrem Geruch aus? Tatsächlich haben Hunde keine Probleme damit, sie auseinander zu halten, wie Versuche vieler Hundeführer – inklusive mir selbst – gezeigt haben. Das gilt auch, wenn beide Zwillinge im gleichen Haushalt leben.

Hierzu ein beeindruckendes

Fallbeispiel einer wahren Begebenheit:

In der Nacht wurde eine Tankstelle überfallen. Die Überwachungskamera hatte den Täter gefilmt, der zu Fuß flüchtete. Durch Zufall wurde er eine Stunde später von Polizeibeamten an einer noch geöffneten Imbissbude angetroffen. Doch der Verdächtige protestierte vehement und gab an, zum Zeitpunkt des Überfalls gar nicht an der Tankstelle gewesen zu sein. Das wird auch durch die Kamera des Schnellimbisses und deren Besitzer bestätigt. Nun sind die Beamten ratlos, denn der Mann vor ihnen sieht wirklich exakt genauso aus wie der von der Tankstellenkamera gefilmte.

Bei dem Verdächtigen handelt es sich um einen ausländischen Mitbürger, der sich aber zweifelsfrei mit seinem Pass und einer Aufenthaltsgenehmigung ausweisen kann. Nun wird ein Mantrailer gerufen, denn der Tankstellenräuber hatte einen Handschuh zurückgelassen. Dieser wird dem Hund als Geruchsgegenstand präsentiert. An der Tankstelle angesetzt, nimmt der Hund sofort den Trail auf, der aber nicht einmal ansatzweise in die Nähe des Imbisses führt, sondern vielmehr auf einen großen Platz. Dort wird in einer öffentlichen Toilette eine Person entdeckt, die genauso aussieht wie der Tankstellenräuber und der Verdächtige

aus dem Imbiss. Des Rätsels Lösung: Es handelt sich um seinen eineiigen Zwillingsbruder, der keine Aufenthaltsgenehmigung besitzt und nie behördlich erfasst wurde. Er hat das erbeutete Geld noch bei sich. Eigentlich eine perfekt geplante Tat, wenn nicht die Hundenase gewesen wäre ...

Wetterbedingungen und ihr Einfluss auf die Witterung

Es wurde schon kurz erwähnt, dass auch die Wetterbedingungen großen Einfluss auf den Trail haben. Feuchtigkeit ist ideal, da sie die Partikel immer wieder anfrischt und sie länger am Leben erhält.

Trockene Hitze ist für die Partikel eher ungünstig: Sie trocknen schneller aus, die sie weiter zersetzenden Mikroorganismen sterben schneller und mit ihnen vermutlich auch der Geruch. Die Frage ist bloß, wie schnell?

Ich kenne Hunde, die ihren Trail auch nach vierzehn Tagen ausschließlich trockener Hitze von 35° C und noch höheren Asphalttemperaturen ohne Probleme finden konnten. Andere mögen jedoch ein Problem damit haben. Es wird auch von der individuellen Fähigkeit des Einzelnen abhängen und der Tatsache, wie viele Erfahrungen er bereits mit alten Trails gesammelt hat.

Ähnlich wie mit trockener Hitze

verhält es sich mit trockener Kälte und Frost, auch hier wird der Zersetzungsprozess schneller beendet. Manche Hunde werden ein Problem haben, auf gefrorenem Boden noch etwas zu riechen, auch das jedoch scheint mit der Erfahrung und der Exposition gegenüber den unterschiedlichsten Bedingungen des Hundes zu tun zu haben.

Vor Jahren hatte mein eigener Trailer Anton noch Probleme, seinen Trail bei Bodenfrost zu finden, wie auch andere Hunde amerikanischer Kollegen. Heutzutage scheint es für ihn nicht mehr schwierig zu sein, selbst einige Tage alte Trails bei kontinuierlichem Bodenfrost

zu verfolgen.

Diese Witterungsbedingungen machen es jedoch einem noch unerfahrenen Hund nicht eben leicht. Dennoch sollte man auch mit Anfängern unter solch unterschiedlichen Wetterbedingungen trailen, damit sie ihre Erfahrungen machen und sich weiterentwickeln können.

Landregen ändert zwar nichts an der Lebenserwartung der Partikel, aber sehr wohl an ihrer Positionierung. Man wird damit rechnen müssen, dass die Partikel unter Umständen ein Stück weit vom eigentlichen Trail fortgespült wurden. Genauso verhält es sich mit dem Wind: Er trägt sie vom eigentlichen

»Landeplatz« an den nächsten, wo sie sich eben an einem Hindernis fangen. Schnee ist ein exzellenter Untergrund zum Trailen, auch er erhält die Partikel durch seine Feuchtigkeit recht lange am Leben.

DIE STÄRKE DER WITTERUNG WIRD BEEINFLUSST DURCH:

- **Temperatur**
- **Feuchtigkeit**
- **Art des Untergrundes**
- **Wind / Luftströmungen**
- **Zeit**

GERUCHSGEGEN

Dem Geruchsgegenstand kommt im Mantrailing höchste Bedeutung zu, ist er doch der Schlüssel zum Trail. Er enthält die Information, den Geruch, den der Hund abspeichern, unter Tausenden herausfiltern und verfolgen soll.

Somit ist auch logisch: Der Hund kann nur so gut sein wie sein Geruchsgegenstand! Ist der Gegenstand »schlecht«, werden wir auch mit der Leistung des Hundes nicht zufrieden sein können.

Was bedeutet nun aber schlecht? Es bedeutet, dass der Gegenstand vielleicht

gar nicht den Geruch der zu suchenden Person trägt, dass er zusätzlich die Gerüche anderer Personen trägt, kontaminiert ist, zu wenig Geruch des Gesuchten trägt und so weiter ... Wenn es möglich ist, sollte sich der Hundeführer aus diesen Gründen selbst den Gegenstand nehmen, denn so kann er viele Fehlerquellen bereits ausschalten.

Welche Gegenstände eignen sich besonders gut?

Alle, die nicht unbedingt aus Metall oder Plastik sind, was nicht heißt, dass es mit diesen nicht ginge, aber es gibt eben Besseres. Für das Training sollte man

alles ausprobieren, im Einsatz jedoch den bestmöglichen Gegenstand wählen. Ausprobieren ist auch hier enorm wichtig, denn wenn man es nicht versucht und dabei auch einmal scheitert, wird man nicht lernen, wo Grenzen und Probleme entstehen. Der Hund und sein Hundeführer haben so keine Möglichkeit, zu lernen und es beim nächsten Mal »besser« zu machen. Abgesehen davon, dass wir nicht riechen können, welcher Gegenstand ein guter Geruchsträger ist, sondern nur darüber spekulieren und von der Erfahrung anderer zehren können, werden wir es ausprobieren müssen. Es mag auch nicht jeder Hund gleich gut oder schlecht mit

ein und demselben Gegenstand zurecht kommen.

Bei der Auswahl sollte man sich überlegen und erfragen, welcher Gegenstand, insbesondere in einem Mehrpersonenhaushalt, Altenheim, Krankenhaus, Kinderheim, Schule etc. wirklich nur von dieser einen Person benutzt wurde und möglichst keine weiteren Gerüche trägt. Zahnbürsten sind gut, obwohl auch sie manchmal, besonders in Altenheimen oder bei kleineren Geschwisterkindern, nicht sicher einer Person zuzuordnen sind. Hier kommt wieder das Thema Familiengeruch zum Tragen. Die Tatsache, dass sich auch Zahnpastareste

daran befinden, scheint für die Hunde keine Rolle zu spielen. Hygieneartikel wie Binden, Wattestäbchen, Rasierer, Waschlappen, Zahnseide etc. sind in der Regel nur von einer Person benutzt worden. Problematisch wird es, wenn sie vorher in einem Papierkorb gelandet sind, in dem sich der Abfall diverser anderer Person befand.

Kleidung ist ein guter Geruchsträger, nur manches Mal unpraktikabel groß oder nicht die erste Wahl, wenn sie bereits im Wäschekorb mit der Wäsche anderer zusammen lag. Es funktionieren der Stift, den die Person benutzt hat, genauso wie das Papier, das sie beschrieben hat, das Glas aus dem sie

getrunken hat, die Sonnenbrille, die Uhr und vieles mehr.

Welche Geruchsgegenstände sind besonders schlecht?

Die für Sie vielleicht überraschende Antwort lautet: Schuhe! Sie haben den wenigsten Geruch an sich, auch, wenn sie aus Leder sind. Warum das so ist? Wir werden zwar von einer Partikelwolke umgeben, aber durch die Körperwärme entstehen Aufwinde – deshalb ist eben unten, an den Schuhen, am wenigsten Geruch. Das heißt nicht, dass es mit Schuhen gar nicht geht, aber wenn möglich, sollten Sie sich einen

besseren Gegenstand suchen!

Wie geht man praktisch beim Aufnehmen des Geruchsgegenstandes vor?

Ich persönlich mache es so, dass ich mir eine neue Zippverschluss-Tüte über die Hand stülpe und den Gegenstand mit der unberührten Innenseite der Tüte aufnehme. Ist der Gegenstand zu groß zum Mitnehmen oder gar fest installiert, stellen wir einfach unseren eigenen Geruchsgegenstand her:

Nehmen Sie ein Papiertaschentuch aus einer neuen, noch ungeöffneten Packung und legen Sie es auf die Kleidung der

gesuchten Person oder auf die Stelle am Koffer, am Notebook, an der Fensterbank etc., die sie berührt hat. Sterile Verbandspads aus der Apotheke, die einzeln verpackt sind und deshalb nicht von anderen Personen »geruchskontaminiert«, sind ebenfalls prima geeignet. Dort lassen Sie es ein bis zwei Minuten liegen und befördern es dann in eine Zippverschluss-Tüte – und schon haben wir unseren eigenen Geruchsartikel, ein Geruchspad.

Oft hat die Polizei Material eingesammelt, um es auf DNA und andere Spuren zu untersuchen. Die Tatsache, dass wir für kurze Zeit ein Papiertaschentuch hinzufügen, vernichtet

keinerlei Spuren, im Gegenteil, sichert lediglich die Geruchsspur – etwas, das für die Ermittler von hoher Bedeutung ist, sollen sie doch erfolgreich ermitteln.

Was ist zu tun, wenn man mehrere Hunde hat, aber nur einen Geruchsartikel?

In diesem Fall wird der Geruchsartikel dupliziert. Dem Geruchsgegenstand werden wieder für kurze Zeit neue, aus ungeöffneten Packungen stammende Papiertaschentücher hinzugefügt und dann in eine eigene Tüte befördert. Das mindert die Qualität des Originalgeruchsgegenstandes in keiner

Weise. Grundsätzlich sollte jeder Hund seinen eigenen Gegenstand haben.

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, keinen Gegenstand zu nehmen, sondern den Hund an einer Stelle anzusetzen, die von der Person berührt wurde, wie z.B. einer Türklinke, dem Autotürgriff, einer Fensterbank, einem Tresen, auf den sich der Gesuchte gelehnt hat oder ähnliches. Der Hund soll dann von dort aus trailen. So haben wir keinen Gegenstand, nur die einmalige Geruchsaufnahme, die aber ebenfalls reichen sollte, zumindest bei einem Hund.

Da der Hund so trainiert sein sollte, dass er, solange er sein Geschirr trägt,

den Geruch, der ihm zu Beginn des Trails im Geschirr gegeben wurde, behält, ihn abgespeichert hat und diesen sofort wieder sucht, sobald wieder angesetzt, ob er eine Pause machte, im Auto fuhr etc. ... sollte es keinen Unterschied machen, wenn man keinen Gegenstand bei sich führt. Man kann an diesen Stellen natürlich auch ein Pad herstellen.

Der Vorteil liegt in der Tatsache, dass er auch sehr viel später wieder benutzt, dupliziert und archiviert werden kann und somit immer wieder nutzbar ist.

Wie archiviert man einen

Gegenstand?

Man kann ihn in einer Zippverschluss-Tüte aufbewahren, die man in eine weitere befördert. Beide sollten möglichst luftleer sein. Es funktioniert die Aufbewahrung über Jahre in der Tiefkühltruhe oder in einem Glas mit Deckel. Taut man tiefgefrorene Gegenstände wieder auf, hat es den Vorteil, dass durch die Feuchtigkeit im Tauprozess die Partikel aufgefrischt und wiederbelebt werden.

Bill Tolhurst hat seine Gegenstände über Jahre in geschlossenen Gläsern aufbewahrt, was gut funktioniert hat. Die heute eleganteste Methode ist wohl das Einschweißen in Beutel, die mittels

Vakuumsog behandelt wurden und das anschließende Einfrieren. Wichtig ist, dass man seine Gegenstände beschriftet, egal, für welche Methode man sich nun entschieden hat: Mit Datum, Namen der Person, wo von wem genommen, damit man sie später wieder zuordnen kann.

Weshalb sollte man Geruchsgegenstände aufbewahren?

Geruchsgegenstände sind bei Ermittlungen letztendlich Beweisstücke. Hat man einen Fall nicht abschließen können und ähnelt nach Monaten, Jahren ein anderer Fall diesem früheren, kann

man anhand des alten Geruchsgegenstandes, den man dem Hund am neuen Tatort gibt, vielleicht einen Zusammenhang zwischen beiden Fällen herstellen, wenn der Hund einen Trail anhand des alten Gegenstandes am neuen Tatort aufnimmt. Oder man bewahrt sie einfach aus Neugier auf, z.B. um zu sehen, wie viele Jahre man sie unter welchen Umständen aufbewahren und dann trotzdem noch mit ihnen arbeiten kann.

Man nehme einen zwei Jahre aufbewahrten Gegenstand und bittet den Geruchsinhaber, einen neuen Trail zu legen. Dann kann man sehen, ob der Hund noch anhand des alten

Gegenstandes den Geruch hat? Ist der Geruch nach Jahren noch so, dass er dem Läufer zuzuordnen ist?

Oder man nimmt einen Gegenstand nach Wochen wieder und schaut, ob ein Hund noch den nun ebenfalls Wochen alten Trail finden kann, sofern sich der Läufer nicht mehr in diesem Gebiet bewegt hat. Auch hier sind die Möglichkeiten zum Experimentieren vielfältig. Probieren Sie es aus, damit Sie im Einsatzfall den Ermittlern sagen können, was geht und was nicht. Oder noch besser: Probieren Sie es zusammen mit interessierten Ermittlern aus. Einen guten Ruf als Team erlangt man nicht, indem man immer nur vorführt, was

sicher funktioniert, sondern, indem man sich auch an seine Grenzen heranwagt.

Nehmen Sie zur Übung auch außergewöhnliche Geruchsgegenstände. Meine Freundin Sarah Platts, die in den USA für die K9-Einheit Mantrailing betreibt und auch Mantrailer (Hunde wie Menschen) ausbildet, gab mir einmal eine leere Tüte und verließ dann einfach das Restaurant. Ich sagte ihr vorher perplex, dass die Tüte leer sei. Sie sagte nein, ihr Atem sei darin. Es hat funktioniert! Mein Gordon Setter Anton hat sie durch den Ort getrailt und tatsächlich gefunden.

Ein anderes Mal wollte ich ausprobieren, ob er auch anhand einer

Patronenhülse noch genügend Geruch hatte, unter der Vorstellung, dass mein Läufer seine Waffe auch selbst geladen hatte. Es funktionierte: Auch der Pulvergeruch hat den Geruch des Gesuchten nicht überdecken können.

Die Frage, wie man mit solchen Geruchsgegenständen arbeitet, denen mehr als nur ein Geruch anhaftet, werden wir später im Abschnitt über Sekundärgerüche noch beleuchten.

EQUIPMENT: WAS BRAUCHT MAN FÜR DIE ARBEIT?

Einen **Riemen,** sprich eine Leine von fünf bis acht Metern Länge, je nachdem, mit wie viel Länge man selbst am besten klar kommt und was man gefahrlos handhaben kann. Wichtig ist, dass man den Riemen schnell aufnehmen kann, um den Hund von Gefahrenquellen

fernzuhalten und selbst nicht darüber zu stolpern. Es spielt keine Rolle, ob man einen aus Nylon oder Leder nimmt. Das ist letzen Endes eine ganz persönliche Präferenz. Mein Riemen ist ein ganz klassischer lederner Schweißriemen von acht Metern Länge. Vielen ist er zu lang, andere mögen das Leder nicht. Für mich liegt der Lederriemen besser in der Hand als einer aus Nylon, den ich als unangenehm empfinde, wenn er mir durch die Hand gleitet. Wenn ich mit dem Lederriemen Nachsuchen nach Wild führe, schätze ich besonders, dass Dornen keine Chance haben, sich in ihm zu verfangen und dann irgendwann in meiner Hand zu landen.

Erlaubt ist alles, was funktionell ist.

Flexileinen halte ich persönlich besonders an Straßen für gefährlich, weil man es eventuell nicht schnell genug schafft, den Sperrknopf der Leine zu betätigen oder dieser nicht richtig funktioniert.

Ein **Geschirr**, welches natürlich gut passen muss und gut gepolstert sein sollte, damit es bequem und stabil ist. Wenn möglich, sollten Reflektoren daran angebracht sein. Es ist nicht notwendig, dass dieses Geschirr den Hund mit einer Aufschrift als Suchhund kennzeichnet. Es wird Suchen geben, in denen man das gar nicht möchte, sondern lieber für einen Spaziergänger mit ziehendem,

unerzogenem Hund gehalten wird. Manchen Hunden ist das Geschirr anfangs unheimlich, man sollte also üben, es anzulegen. Gehen Sie aber nie mit dem Hund im Geschirr spazieren! Es ist nur zum Trailen gedacht! Dies einfach aus dem Grund, weil der Hund sehr schnell lernt, es als seine »Arbeitskleidung« zu betrachten. Er weiß dann: Geschirr = Trailen! Und es gibt keine Verwechslungen, wenn Ihr Hund vielleicht zuvor mit Halsband und Leine gelernt hat, dass er eben normalerweise nicht vorangehen, sondern brav neben Ihnen bei Fuß gehen und auf Sie achten soll.

Bequeme **Laufschuhe,** damit der

Hundeführer gut Schritt halten kann. Die **Kleidung** ist auch einem jedem selbst überlassen. Ich trage gerne bequeme Hosen, Sportkleidung, da man auf dem Trail unter Umständen ordentlich ins Schwitzen kommt. Es empfiehlt sich daher eher Baumwollkleidung, leichte Jacken, die man sich auch umbinden kann.

Leichte **Handschuhe,** um sich die Hände nicht am Riemen zu verletzen.

Tüten und Pads, um Geruchsartikel zu nehmen und aufzubewahren.

Einmalhandschuhe zum Eigenschutz, je nachdem, wo man nach seinem Geruchsartikel sucht, z.B. inmitten schmutziger Slips im Altenheim ...

Ein **Logbuch,** um die gelaufenen Trails zu dokumentieren. Es muss keine Excel Tabelle auf dem Computer sein, es kann auch ein ganz normales Ringbuch sein. Dokumentiert gehören: Datum, Ort, kurze Beschreibung des Trails und sein Alter, der Läufer, welcher Geruchsgegenstand von wem und Anmerkungen zur Arbeit des Tieres.

Beschreiben Sie einfach Ihren Trail, bzw. das, was Ihnen wichtig erscheint: Die Länge, die Anzahl der Abzweigungen, besondere Schwierigkeiten ... Beschreiben Sie, wo Ihr Hund einen Scent Pool hatte, was Ihnen während des Trailens aufgefallen ist ...

Auch hier sieht man wieder, dass es Ihre Beobachtung des Hundes ist, die zählt. Beschreiben Sie in ein bis zwei Worten Temperatur, Wetter und Umgebung. Dokumentieren Sie nicht nur die Fortschritte, sondern beschreiben Sie auch ganz ehrlich die Schwierigkeiten. Manchmal hilft es beim späteren Nachlesen, auch mit aktuellen Schwierigkeiten fertig zu werden oder auch anderen zu helfen. In der Erinnerung verklärt sich nämlich so manches ...

Das Logbuch ist darüber hinaus auch die einzige Dokumentation, die regelmäßiges Training mit Ihrem Hund belegt. Sie benennen den Läufer und den

Flanker in Ihrer Dokumentation. Natürlich kann man auch dieses Buch fälschen, keine Frage, jedoch wird sich wohl niemand die Mühe machen, das über viele Jahre hinweg regelmäßig zu tun. Was die Leistung Ihres Tieres angeht, sollte diese sowieso noch einmal durch die einsetzende Instanz überprüft werden. Schlagen Sie den Ermittlern vor, sich selbst davon zu überzeugen. Die Polizei sollte dazu ohne Ihre Beteiligung einen eigenen Fall, in dem man einen Mantrailer einsetzen könnte, konstruieren und nachstellen und Sie suchen lassen, wobei Läufer und Begleitperson Ihnen nicht bekannt sein sollten. So praktizieren wir es

jedenfalls.

Beide Seiten sehen so am realistischsten, was von einem Hund zu erwarten ist. Hierfür bietet sich auch eine Videodokumentation zusätzlich an.

Mit auf den Trail nehmen sollte der Hundeführer unbedingt sein **Handy**, ein bisschen **Wasser** für sich und den Hund, je nachdem, wo er trailt und, wenn möglich, einen Begleiter, in der Fachsprache **Flanker** genannt.

Ein **GPS** ist ein nützliches wie praktisches Utensil, denn dann kann man die gelaufene Strecke später problemlos auf dem Rechner ausdrucken!

DIE ERSTEN TRAILS

In Amerika nennt man die ersten Trailversuche mit einem Junghund bildhaft »Puppy Runs«, »Welpenläufe«. Und tatsächlich kann man schon im Welpenalter mit dem künftigen Mantrailer vorsichtig zu arbeiten beginnen. Der Anfang ist möglich kurz und einfach und immer gleich.

Ab welchem Alter?

Man kann ohne weiteres mit einem zwölf

Wochen alten Hund beginnen. Fast alle Bloodhounds beginnen in diesem Alter. Dabei darf aber nie vergessen werden, dass es sich noch um ein Hundebaby handelt, das noch nicht über große Konzentrationsfähigkeit verfügt. Die Konzentration auf den Geruch ist anstrengend und wird noch nicht lange durchgehalten. Überfordern Sie den Kleinen deshalb nicht, denn damit würden Sie ihm die Motivation für künftige Trails nehmen. Für ihn sollte es anfangs immer ein Spiel sein. Es wird immer wieder Tage geben, an denen er einfach zu abgelenkt oder zu müde ist. Er ist schließlich noch ein Kind, das spielen und fremde Menschen nett finden

soll, das Freude daran haben soll, seine Nase zu entdecken und zu nutzen.

Grundsätzlich unterscheiden sich die Anfänge für einen Welpen und einen bereits erwachsenen Hund nicht, weder in der Länge, noch in der praktischen Auslegung oder im Schwierigkeitsgrad. Der erwachsene Hund wird sich oder sollte sich länger konzentrieren können und somit sind auch schnellere Steigerungen möglich. Hat dieser Hund jedoch noch nie mit seiner Nase konzentriert arbeiten müssen, wird er sich auch da nicht unbedingt von einem Welpen unterscheiden.

Der erste Trail

Auch wenn der künftige Mantrailer später einmal im Stadtgebiet, auf dem Bahnhof oder auf Straßen trailen können soll, beginnt man natürlich sinnvollerweise nicht gleich mit so etwas Schwierigem. Wählen Sie für die ersten Versuche lieber einen natürlichen Untergrund wie Gras oder Waldboden, denn er ist zunächst eine bessere Trägersubstanz für die Geruchspartikel. Der Hund soll schließlich erst einmal lernen, was er tun soll.

Bitte beginnen Sie aber nicht auf einer ebenen Wiese: Die Geruchspartikel verteilen sich auf einer solchen Fläche meist weitläufig nach verschiedenen Seiten! Der Hund würde, um dem Trail

zu folgen, in Schlangenlinien gehen – und der »allwissende« Hundeführer ihn womöglich auf die Fährte ziehen. So hat man schon das erste Problem auf den ersten fünf Metern!

Wählen Sie also lieber einen Waldweg oder einen von Büschen und Bäumen seitlich begrenzten Weg mit natürlichem Untergrund, so dass sich die Partikel fangen können!

Der erste Trail kann ruhig, damit es für den Hund einfacher ist, sehr frisch sein, das heißt zwei bis drei Minuten alt. Sie brauchen also eine Hilfsperson, einen Läufer, der für Sie und Ihren Hund diesen Trail »legt«. Einen Geruchsgegenstand verwenden wir in

dieser Anfangsphase noch nicht, das kommt erst später hinzu.

Bevor der Läufer losgeht – und zwar so, dass der Hund ihm dabei zusehen kann – spricht er den Hund an und animiert ihn, indem er ihn freundlich anspricht oder ein Leckerchen zeigt. Das sollte ruhig geschehen, auf keinen Fall regt man den Hund auf und stellt ihn mit der »Beute« hoch in den Trieb! Wir brauchen keine Adrenalinausschüttung und damit viel Laufkraft und Lungenvolumen, ein Herz, das auf Höchstleistung pumpt, sondern die Nase. Hohe Konzentration und Denkleistung werden nicht unter Katecholaminausschüttung vollbracht,

sondern nur, wenn der Organismus sich in Ruhe befindet! Hat der Hund mit dieser freundlichen, ruhigen Animation nicht genügend Drang zum Suchen und benötigt dazu die Arbeit über den Beutetrieb, wird er leider nie ein guter Mantrailer.

Die Person soll für ihn nett und interessant sein, aber kein potenzielles Beutespiel simulieren. Trails gehen über Kilometer. Hat der Hund noch nicht einmal auf den ersten hundert Metern genug Drang zu suchen, wie soll es dann über vier Kilometer werden? Kein Hund sagt sich fortlaufend über ein bis zwei Stunden: »Wenn ich suche, mache ich Beute.« Kommt nun das Argument,

Wölfe oder wild lebende Hunde täten aber doch genau das – am Ende der Spur Beute machen – dann muss man dazu sagen, dass sie auch nicht nach Hause in ein gemütliches Körbchen kommen. Sie werden nicht jeden Tag gefüttert, gleichgültig, ob sie gut oder schlecht »gearbeitet«, gejagt haben, so wie unsere Haushunde. Wölfe oder wild lebende Hunde folgen Fährten, jagen über Stunden, um am Ende zu reißen und damit zu überleben. Die Hubertushunde, von denen unsere Schweißhunde und der Bloodhound abstammen, haben einen ungeheuren Spurwillen. Bewusst wurde mit solchen Hunden weiter gezüchtet, die diese unbändige Passion zeigen.

Sieht man einen Schweißhund am Ende einer zwei Stunden langen Schweißfährte, wie er ohne Leine das Wild hetzt, stellt und abtut und anschließend mit den Pfoten darauf verbellt, wird man feststellen, dass er zwar am Stück ist, dass er es jedoch weder anschneidet noch das Wildbret sonstwie verletzt. Die Endhandlung – das Fressen der Beute – wird nicht ausgeführt, und trotzdem ist der Suchwille ungebrochen, so wie auch der Hütetrieb eines Border Collies dem Hund für sich allein enorme Befriedigung verschafft – ohne, dass er Beute macht. Wölfe und wild lebende Hunde reißen, denn sie jagen, um zu

fressen.



Der allererste Trail für Rottweiler-Hündin Enia beginnt ganz einfach:



Die Läuferin spricht sie freundlich an und geht dann in Sichtweite des Hundes um eine Biegung, hinter der sie sich versteckt. Ein Geruchsgegenstand ist noch nicht im Spiel.



Auch die Golden Retriever-Hündin sucht fast zum ersten Mal: Die Läuferin wartet hinter der Gebäudeecke. Der gepflasterte Untergrund scheint keine besonderen Schwierigkeiten zu bereiten. Üben Sie von Anfang an auf verschiedenen Böden!



Gerade bei den ersten Trails ist es wichtig, die Motivation des Hundes zu erhalten und zu fördern. Es soll Spaß machen, so wie hier deutlich zu sehen!



Bei den ersten Trails belohnt die Läuferin den Hund fürs erfolgreiche Finden mit Futter...



... oder mit seinem Lieblingsspielzeug, je nachdem, womit er am besten zu motivieren ist.



Die ersten Trails sollten der Einfachheit halber auf natürlichem Untergrund gelaufen werden ...



... aber schon nach 3 - 4 erfolgreichen Versuchen kann und sollte man sich auch in Wohn- und Stadtgebiete begeben!



Der lange Suchriemen ist anfangs ungewohnt hinderlich. Legen Sie ihn ordentlich in Schlaufen, damit kein unentwirrbares Knäuel daraus entsteht. Anton wartet auf seinen Einsatz.



Das Suchgeschirr muss gut passen und wird erst unmittelbar vor dem Start des Trails angelegt.



Sorgen Sie dafür, dass Ihr Hund genug zu trinken bekommt: Mit trockenen Schleimhäuten riecht es sich schlechter!



Vorsicht Riemen! Auch Sie selbst müssen den Umgang damit vielleicht etwas üben, damit Sie nicht sich selbst und andere zu Fall bringen oder den Hund ständig behindern.



Tempo! Viele Hunde, wie hier Schäferhund-Rüde Quai, trailen bevorzugt im Trab: Das heißt Jogging für den Hundeführer!



K9 Jack, der sehr einsatzerfahrene Deutsch Kurzhaar-Rüde der amerikanischen Ausbilderin Sarah Platts, legt sich mit sichtlichem Eifer in den Riemen.



Auf einem Platz wie diesem verteilt sich die Witterung in viele Richtungen: Lassen Sie dem Hund genug Riemen, damit er sich nach ein oder zwei Rundgängen selbständig entscheiden kann, wo der Trail weitergeht.



»Urban Trailing«, die Arbeit im Stadtgebiet, ist im Realeinsatz eher die Regel als die Ausnahme. Halten Sie in Situationen wie dieser den Riemen kürzer, denn Sie müssen immer damit rechnen, dass der Hund plötzlich die Fahrbahn queren möchte.



Auch eine Hundepfeife ist ein guter Geruchsgegenstand.



Eine leere Tüte? Nein – Atemluft der gesuchten Person ist darin! Unglaublich, aber es funktioniert!



Man kann die Suche auch mit einem auf dem Boden liegenden Gegenstand beginnen.



Enia nimmt schon Geruch auf, bevor ihr die Tüte mit dem Geruchsgegenstand gezeigt wird: »Prescenting« heißt das in der englischen Fachsprache.



So weit wie hier sollten Sie dem Hund die Tüte nicht über die Nase stülpen, denn das ist

ihm eher unangenehm!



Den meisten Hunden reicht es vollauf, wenn

sie selbst bestimmen können, wie nah sie ihre Nase an die geöffnete Tüte heranhalten möchten.



Entlang von Mauern fängt sich die Witterung wie in einem Kanal – einfacher für den Hund.



Schwierig dagegen ist es, wenn der Trail wie hier am Flussufer entlang führt: Das Wasser zieht die Geruchspartikel an, Aufwinde und Turbulenzen verwehen sie zusätzlich.



Der Start: Nachdem Greta ihren Geruchsgegenstand erhalten hat, läuft sie sofort zielstrebig los.



Hier hat sie offensichtlich keine Schwierigkeiten, den Abgang des Trails zu finden und möchte gleich in die kleine Gasse hinein.



Obwohl städtisch, ist dieses Gebiet einfacher als eine freie Wiese: Der Geruch verfängt sich rechts und links an den Mauern, keine

Winde und kein Autoverkehr verwirbeln ihn.



Sind beim Start so viele Menschen anwesend

wie hier während eines Übungsseminars, kann das sehr ablenkend auf den Hund wirken: Er spürt, dass alle Blicke und Erwartungen auf ihn gerichtet sind.



Ein guter Weg für einen einfachen

Übungstrail: Natürlicher Untergrund, seitlicher »Geruchsfang« durch Mauer und Vegetation. Die Zuschauer folgen mit Abstand, um den Hund nicht zu stören.



Jack hat offensichtlich schon etwas in der Nase! Sehen Sie auch bei Ihrem Hund, wann er Witterung hat?



Der erfahrene Jack kann es nicht erwarten: Mach nicht so viele Umstände! Ich will los!

Als Länge sind für den ersten Trail fünfzig oder hundert Meter völlig ausreichend.

Damit der Hund nun aber dem Läufer nicht einfach nur mit den Augen folgt, sondern seine Nase einsetzen soll, muss der Läufer ein oder zwei Winkel einbauen, damit der Hund sich unterwegs entscheiden muss. Der Zielort, an dem der Läufer wartet, darf für den Hund von seiner Startposition aus nicht einsehbar sein. Hecken, Büsche oder Bäume geben gute Verstecke ab. So ist der Hund gezwungen, seiner Nase anstatt seinen Augen zu folgen.

Der wichtigste Grundsatz, den der Hund erst einmal verstehen muss, ist: Ich soll diesem Trail folgen.

Der Hund hat also den Läufer bis zur

ersten (oder auch einzigen) Abbiegung fortgehen sehen. Die Person sollte zügig gehen. Laufen bzw. Rennen spricht den Beutetrieb an – und den können wir in unserer Arbeit nicht gebrauchen!

Es geht immer ein Fremder, nicht der Hundeführer. Die meisten Hunde suchen ihren Besitzer ohnehin, aber das alleine nutzt uns nichts. Fehlt das nötige Interesse an einer fremden Person, die das Tier freundlich angesprochen hat, ihm Leckerchen oder sein Spielzeug gezeigt hat (ohne ihn anzuspielen!) bereits auf den ersten hundert Metern, wie langsam und mühevoll soll ein Aufbau dann werden? Man wird vermutlich ein Jahr brauchen, bis der

Hund sich dann doch auf fünfhundert Meter gesteigert hat.

Vielleicht finden Sie das jetzt hart, ungerecht und falsch und sagen, dass sich für Sie die Mühe lohnt und Sie diese Zeit gerne investieren würden. Das ist auch vollkommen in Ordnung, solange Sie Mantrailing nur zu Ihrem eigenen Vergnügen oder zur Beschäftigung des Hundes betreiben.

Werden jedoch Mantrailer für den Einsatzfall ausgebildet, wie meine Kolleginnen Sarah Platts und Margie Spencer und ich es tun, dann benötigt man Hunde, die von Anfang an Suchpassion, Finderwillen und Talent für die Arbeit zeigen. Sonst wird man im

Ernstfall nie zuverlässige Trails produzieren können, die auch dem Blick der Ermittler Stand halten. Hunde mit den oben beschriebenen Problemen würden wir demnach für uns aussortieren.

Wer das Mantrailing jedoch zu seiner eigenen Freude macht, steht auch nicht unter Erfolgsdruck: Von diesen Trails hängt nichts ab, außer der persönlichen Freude, von daher ist es für diese Hundeführer natürlich auch vollkommen egal, wie schnell man sich steigern kann. Sie sollten nur neben der eigenen Begeisterung für die Sache auch an die Ihres Tieres denken. Vielleicht fühlt sich der Hund viel glücklicher, wenn er nach

Mäuschen buddeln darf ...

Aber zurück zu unserer ersten Übung: Warten Sie noch ein bis zwei Minuten mit dem Hund, der sich bereits im Geschirr befindet, wenn seine Person fortgeht und geben Sie ihm dann das Kommando zu suchen. Hier können Sie ein beliebiges Kommando für sich aussuchen, das Sie dann aber für alle Zukunft konsequent beibehalten müssen. Ich sage »Find your man«. Dabei deuten Sie in die Richtung, in die die Person entschwunden ist und vielleicht auf den Boden.

Dieses Startkommando bekommt der Hund nur einmal, wirklich einmal, am Anfang des Trails. Bitte wiederholen Sie

es nicht. Es ist lediglich das Anfangskommando, das besagt, dass er diesem einen Geruch folgen soll, den Sie ihm später in einer Tüte geben oder auf den Sie jetzt deuten.

Hat der Hund das verstanden und Sie wiederholen das Kommando noch einmal in der Suche, kann es sein, dass sich der Hund nun an einem anderen, neuen Geruch orientiert – nämlich an dem, den er gerade in diesem Moment riecht! Schließlich hat er gelernt, dass Ihr Kommando ihn an den Geruch bindet, den er in diesem Moment in der Nase hat. Und woher wissen Sie, was Ihr Hund unterwegs gerade riecht? So kann es Ihnen ungewollt passieren, dass Sie

mit Ihrer Wiederholung des Kommandos unterwegs dem Hund sagen »Dann such eben jetzt den Geruch hier«. Und dann wundern sich viele, weshalb ihr Hund seinen Trail verloren hat. Hat er in Wirklichkeit auch gar nicht, ihm wurde nur gesagt, einen anderen zu suchen!

In der Regel ist es ein Ausdruck eigener Hilflosigkeit, wenn der Hundeführer fortlaufend auf seinen Hund einredet. Er ist sich nicht sicher, was sein Hund tut und glaubt, ihn ständig an seine Arbeit erinnern zu müssen, indem er pausenlos auf ihn einredet. Das Einzige, was man damit bewirkt, ist aber, dass ein Hund harthörig wird. Frauchen scheint ja ständig mit sich

selbst zu reden!

Bitte zwingen Sie Ihren Hund nicht, die Nase auf die Erde zu nehmen. Sie wissen schließlich nicht, wie er die Partikel am besten riecht, vielleicht mit halb hoher Nase, vielleicht mit hoher?

Eine Kontrolle, ob Ihr Hund tatsächlich dem Trail folgt, haben Sie nur in der Gestalt, dass Sie tatsächlich bei dem Gesuchten ankommen und der Hund tatsächlich die richtige Abzweigung genommen hat.

Ob der Hund dem Trail oder den Bodenverwundungen (der Fährte) folgt, kann man nur insofern für sich selbst überprüfen, indem man für den nächsten Trail gleicher Gestalt die Abbiegung auf

die andere Seite als vorher legt und als Untergrund Asphalt in einer ruhigen Seitenstraße wählt. Kommt der Hund auch hier nach einer korrekten Abzweigung richtig an, dann ist alles bestens!

Bei den allerersten Trails hat der Hundeführer zwei Aufgaben:

1. Den Hund genau zu beobachten, seine Körpersprache zu lernen und zu sehen, ob er etwas riecht und einer Spur folgt.

2. Ihm nicht im Weg zu sein, indem er aus Versehen an der Leine ruckt. Es ist definitiv nicht die Aufgabe des Hundeführers, herauszufinden, ob der Hund den Trail oder die Fährte riecht.

Ganz wichtig ist Ihr korrektes Verhalten am Ende der Leine. Sie sind nicht dazu da, Ihren Hund zu kontrollieren und vor allem nicht, um ihn zu korrigieren, sondern primär, um ihn zu beobachten und lesen zu lernen! Sie wissen schließlich überhaupt nicht, wie Sie diesen Trail selbst ausarbeiten sollten. Der Hund ist Ihr Instrument, um

diesen Trail für Sie sichtbar zu machen! Ich betone das so sehr und so häufig, weil ich schon so viele erschreckende andere Beispiele gesehen habe.

Sie befinden sich für Ihre ersten Experimente fernab von Straßen, also geben Sie Ihrem Hund Leine! Ich selber führe einen acht Meter langen Schweißriemen, aber ich habe auch schon einige Jahre Übung darin. Für einen Anfänger (den Menschen, nicht den Hund!) ist ein so langer Riemen anfangs eher hinderlich. Trotzdem, etwa sechs Meter Leine sollten es schon sein, damit Ihr Hund sich frei entfalten kann.

Eine Ausbildung im Obedience ist übrigens für Suchhunde im Allgemeinen

eher ein Problem. Diese Hunde sind so sehr auf die kleinsten Bewegungen und Geräusche ihres Hundeführers eingestellt, dass sie sich sehr schwer tun, selbständig zu handeln und zu entscheiden, insbesondere, wenn der Hundeführer so nahe dabei (nämlich am Riemen hinter ihnen) ist. Ich habe einmal einen solchen Hund begutachten sollen, weil sein Besitzer genau deshalb meinen Rat suchte. Der Hund wartete ständig auf irgendein Kommando und war schlichtweg für diese Arbeit ungeeignet. Wir wollen einen selbständigen, eigenmotivierten Hund.

Grundsätzlich ist es aber so, dass ein Hund sehr gut unterscheiden kann, ob er

Halsband und Leine trägt oder ein Geschirr. Ist man in der Trennung der »Arbeitskleidung« absolut konsequent, weiß der Hund schnell, dass mit dem Halsband »Aufpassen auf den Führer« angesagt ist und mit dem Geschirr »Verfolgen des Geruchstrails«. Legen Sie das Geschirr also nie, niemals außerhalb des Trailens an!

Wir geben also genügend Leine, solange es ungefährlich ist. Bei den ersten Trails wird es das aber sein, da diese ja fernab vom Straßenverkehr stattfinden werden. Sie möchten Ihren Hund doch beobachten, schauen, was er macht, wie er seinen Trail ausarbeitet, Ihnen sagt, wo er etwas riecht. Und auch

Sie müssen üben, mit dem langen Riemen umzugehen! Sie müssen darauf achten, dass Sie nicht darauf treten und dass er sich nirgends verfängt.

Geht der Hund um ein Hindernis und Sie können nicht hinterher, dann lassen Sie den Riemen los und nehmen ihn wieder auf, wenn der Hund wieder hervorkommt. Ansonsten sagen Sie »halt« oder »warte«, bevor es ruckt – dann ist es keine Strafe, wenn der Hund gezwungenermaßen stehen bleibt, sondern ein Kommando und Sie haben ihm nicht versehentlich mit einem wortlosen, wenn auch unbeabsichtigten Ruck signalisiert, er mache etwas falsch. Haben Sie den Riemen wieder frei,

sagen Sie einfach, er solle weitersuchen. Auch Sie müssen üben, deshalb sind Sie auch vollkommen damit ausgelastet, sich auf die Körpersprache Ihres Tieres und den Riemen zu konzentrieren!

Was aber tun, wenn der Hund sich beim ersten Versuch gar nicht für den Trail interessiert, sondern nebenan in der Böschung nach Stöckchen sucht?

In diesem Fall gibt es zwei Möglichkeiten: Vielleicht hat er einfach nicht verstanden, was Sie möchten. Dann zeigen Sie noch einmal Richtung Trail und bedeuten ihm, dort zu suchen. Die andere Möglichkeit ist, dass Ihr Hund einfach keinerlei Interesse an fremden Personen hat. Gehen Sie mit ihm am

Riemen ein Stück auf dem Trail und ermutigen Sie ihn zum Suchen – aber nicht, indem Sie im Sekundentakt »Such, such, such!« sagen. Es nutzt auch nichts, die Person für den Hund sichtbar hinzusetzen, denn dann nutzt er nur sein Auge und nicht seine Nase.

Falls Sie nur mit Mühe an der gesuchten Person angekommen sind, weil Sie den Hund mehr geführt haben als er Sie, muss die Person ihn sehr loben. Dann wiederholt man die Übung in genau der gleichen Art und Weise wieder.

Schlagen auch der zweite und dritte Versuch fehl und zeigt der Hund nicht das geringste Interesse, sondern spielt

lieber mit Stöckchen, dann würde ich persönlich meine Bemühungen in diese Richtung einstellen. Man kann einen Hund zu vielen Dingen zwingen, aber nicht zum Suchen.

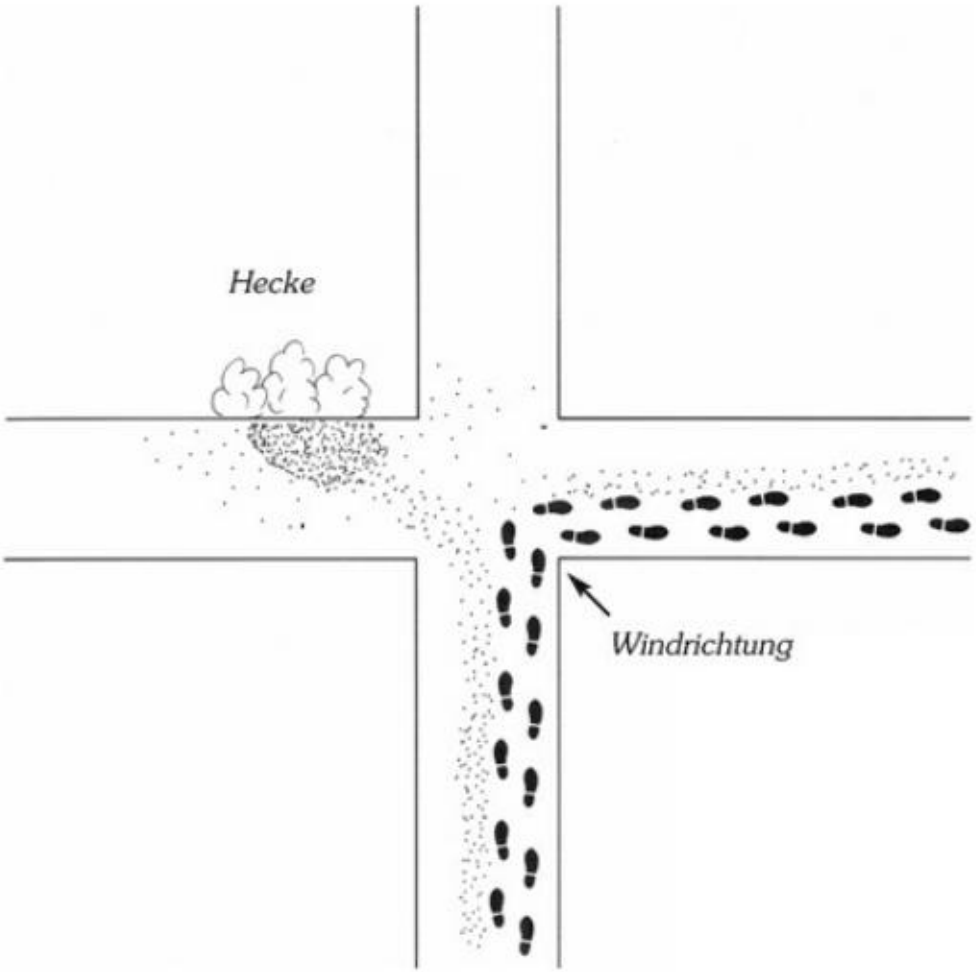
Ein alter Schweißhundeführer sagte mir einmal: »Ein Hund, der nicht von sich aus bereits an der allerersten Schweißfährte Interesse zeigt und zumindest versucht, ihr zu folgen, sondern von seinem Hundeführer zur Rehdecke gebracht werden muss, aus dem wird nie ein Nachsuchehund.« Nach der Erfahrung der letzten Jahre mit vielen Hunden muss ich ihm Recht geben: Auch ein Mantrailer wird so nicht geboren.

Allen Neulingen kann ich aber zum Trost sagen, dass die allermeisten Hunde, die ich gesehen habe, dem Trail zu folgen versucht haben – egal, wie holprig ihre Suche auch gewesen sein mag, aber sie kamen bei der gesuchten Person an. Haben Sie Vertrauen in die Fähigkeiten Ihres Hundes!

Wann Sie Ihrem Hund helfen dürfen

Geht Ihr Hund in die falsche Richtung, dann lassen Sie ihn zunächst ruhig gewähren, ohne ihn irgendwie zu korrigieren. Vielleicht ist links an der Abzweigung tatsächlich eine Hecke,

obwohl die Person nach rechts gegangen ist.



Sollte er ratlos sein, sagen Sie ihm in

aller Ruhe, er solle einmal doch die andere Richtung kontrollieren, indem Sie dorthin deuten. In der Regel wird er dort seinen Trail wieder aufnehmen. Geht der Hund in dieser Situation einfach geradeaus und bleibt dann ratlos stehen, auch gut – sehr gut sogar, um genau zu sein! Oft sind die Besitzer nun enttäuscht und halten den Hund vielleicht sogar für dumm. Dabei hat er Ihnen gerade eine äußerst wichtige Information gegeben: Er hat Ihnen gezeigt, wie er aussieht, wenn er seinen Trail verloren hat. Merken Sie sich Körperhaltung und Mimik Ihres Hundes, wenn er Ihnen »sagt«, dass sein Trail an dieser Stelle fort ist. Das wird in der späteren Arbeit

sehr wichtig.

Anfangs weiß der Hund einfach nicht, dass er zu der Stelle zurückgehen muss, an der er seinen Trail zuletzt gerochen hat. Dabei können Sie ihm helfen: Führen Sie ihn am Riemen dorthin zurück und ermuntern Sie ihn, diese Stelle doch noch einmal zu kontrollieren. Dazu geben Sie ihm wieder ein neues, anderes Kommando, das nur für diese Situation reserviert ist. Ich sage »Check hier«, weil ich es nicht ideal finde, laufend »Such, such« zu sagen. Der Hund sucht ja schon die ganze Zeit!

Vermutlich wird Ihr Hund nun an der gezeigten Stelle seinen Trail wieder aufnehmen und die korrekte Abzweigung

nehmen. Loben Sie ihn dafür! Er soll erst einmal lernen, was Trailen überhaupt ist. Er ist sich anfangs nicht sicher, dass er wirklich dieser Partikelfährte folgen soll und was seine Aufgabe ist. Sie sagen ihm mit dieser Hilfestellung nicht, wo er langgehen soll, sondern bestätigen ihn in seinem Tun. Diese Hilfen werden abgebaut, wenn der Hund wirklich weiß, was er tun soll.

Bitte bleiben Sie auf keinen Fall an einer Abzweigung stehen, wenn der Hund zunächst falsch geht. Sonst wird er nie lernen, sich auch selbst zu korrigieren! Wichtig ist, dass Sie Ihrem Hund nicht die Lösung vorgeben,

sondern ihm helfen, Lösungsstrategien zu entwickeln, die er später selbständig anwenden kann. Ein Hundeführer, der jedes Mal stehen bleibt, wenn der Hund falsch abbiegt und sich erst dann weiterbewegt, wenn das Tier die richtige Abzweigung nimmt, leitet seinen Hund – ohne ihm zu zeigen, wie man ein Problem lösen kann. Der Hund lernt nicht, die richtige Abzweigung zu nehmen, sondern entwickelt ein Ratespiel. Er wird einfach ausprobieren, weil er gelernt hat: Wenn der Hundeführer mitgeht, ist es die richtige Abzweigung. Er orientiert sich am Hundeführer anstatt an seiner eigenen Nase, und das ist eines der schlechtesten

Dinge, die Ihnen passieren können!

Sehen Sie anhand der Körpersprache Ihres Tieres, dass er gut auf seinem Trail ist, dann sagen Sie ihm das auch und loben Sie ihn! Ab und zu ein Lob schadet nicht, insbesondere zu Beginn – die Betonung liegt jedoch auf ab und zu! Reden Sie nicht pausenlos auf den Hund ein! Da ein guter Hundeführer seinen Hund lesen kann, wann er auf dem Trail ist und wann er ihn verloren hat, gibt es hier ja auch keine Probleme, ihn für etwas Unerwünschtes zu bestätigen.

Erste Arbeit mit dem Geruchsgegenstand

Haben die ersten Versuche gut funktioniert, bei denen der Hund die Person noch weglaufen gesehen hat, können Sie nun den in einer Tüte mit Zipp- Verschluss verpackten Geruchsgegenstand der zu suchenden Person ins Spiel bringen.

Wie im Kapitel Geruchsgegenstände besprochen, sollte dieser für den Anfang nicht unbedingt aus Metall oder Plastik sein. Nehmen Sie den Geruchsgegenstand entweder selbst von der Person entgegen und tüten ihn ein oder bitten Sie den Gesuchten, ihn selbst in die Tüte zu legen. Nehmen Sie ein Taschentuch, ein Haargummi, das Portemonnaie, ein Halstuch oder etwas

Ähnliches. Der Gegenstand muss allerdings eindeutig nur dieser einen Person zuzuordnen sein. Es ist keinerlei Problem, wenn Sie selbst ihn anfassen und er auch Ihren Geruch trägt. Sie stehen schließlich neben Ihrem Hund, setzen ihn zur Suche an. Für den Hund ist klar, dass er Sie nicht suchen soll. Nehmen Sie also Ihren Gegenstand der Person selbst ab und fragen Sie noch nach, ob ihn niemand anderes berührt hat!

Dann geht Ihr Helfer wieder wie zuvor los, baut ein oder zwei Winkel ein und versteckt sich außer Sichtweite des Hundes. Es reicht, wenn wir mit dem Geruchsgegenstand ein neues Element in

die Übung mit einbauen – wenn der Hund jetzt auch noch suchen müsste, ohne die Person weggehen gesehen zu haben, wäre das zu viel Neues auf einmal!

Halten Sie nun Ihrem Hund die geöffnete Tüte einfach unter die Nase. Bitte stülpen Sie sie ihm nicht über und zwingen Sie ihn auch nicht, länger als er möchte daran zu riechen. Er weiß selbst am besten, wann er genug Geruch aufgenommen hat, auch wenn das für Sie vielleicht gar nicht offensichtlich so aussieht.

Drücken Sie dann einem Begleiter die Tüte in die Hand und geben Sie Ihrem Hund das Anfangskommando. Später,

wenn der Hund bereits erfahrener ist, kann man sich noch die Zeit nehmen, die Tüte in aller Ruhe zu verstauen, aber nicht so am Anfang! Das würde zu viel Zeitverzögerung bedeuten und es dem Hund schwerer machen, zu verstehen, dass er dem Geruch aus der Tüte folgen soll.

Natürlich könnte man die Tüte auch einfach auf der Erde liegen lassen, sofern der Geruchsgegenstand nicht gerade eine Brieftasche war, die nun allein auf dem Weg zurückbleibt ... In Realeinsätzen zählt die Geruchsprobe außerdem zu den Beweismaterialien und verbleibt auch nach dem Einsatz bei der Polizei, also gewöhnt man sich besser

gleich Ordnung an! Sie einfach in den Händen zu behalten ist auch nicht praktikabel, da man mit dem langen Riemen schon genug zu tun hat!

Wie oft bekommt der Hund den Geruchsgegenstand?

Die Antwort ist schnell gegeben – nur ein einziges Mal, nämlich am Anfang des Trails! Das gilt immer und sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene! Der Hund wird seinen Geruch abspeichern, so unglaublich das für uns auch klingen mag. Aber wir können uns eben noch nicht einmal annähernd vorstellen, wie fein eine Hundenase ist

und wie sehr ein Hund »mit der Nase denkt«!

Hundeführer wollen den Gegenstand immer dann dem Hund noch einmal geben, wenn er den Trail verloren hat, was bei den ersten Versuchen von nur hundert Metern Traillänge mit einer Abbiegung kaum möglich ist. Der Hund bleibt jedoch nicht deshalb ratlos stehen, weil er nicht mehr weiß, welchen Geruch er sucht, sondern weil er eine Abzweigung verpasst hat und nicht selbständig an den Punkt zurückgeht, an dem er den Trail zuletzt hatte. Er hat nicht vergessen, wen er sucht, sondern weiß lediglich nicht, wie er diesen Geruch wiederfinden soll. Da könnten

Sie ihm abseits des Trails noch hundert Mal den Gegenstand geben und es würde nichts nutzen!

Das Geschirr: Nicht nur zum Führen da

Verwenden Sie von Anfang an Aufmerksamkeit auf den Zeitpunkt, zu dem Sie Ihrem Hund das Geschirr anlegen und wieder abnehmen und seien Sie darin konsequent. So ist für den Hund ganz eindeutig: Solange ich das Geschirr trage, soll ich meinem Trail, diesem einen Geruch folgen, der mir unmittelbar nach dem Anlegen gegeben wurde. Auch bei Blindenführhun-den

verfährt man nach diesem Prinzip: Geschirr an bedeutet für den Hund »im Dienst«, Geschirr aus bedeutet »Ende der Arbeit«.

Legen Sie das Suchgeschirr deshalb unmittelbar vor dem Zeigen des Geruchsgegenstandes an und nicht schon eine Viertelstunde vorher. Wirklich unmittelbar vorher! Ist die Arbeit beendet, nehmen Sie den Hund sofort aus dem Geschirr. Da er auch seinen Geruchsgegenstand nur ein einziges Mal bekommt, weiß der Hund sehr schnell: Solange er das Geschirr noch trägt, auch, wenn er ein Stück im Auto transportiert wird, soll er immer noch dem Geruch folgen, den er bekam, nachdem er das

Geschirr angelegt bekam.

Das bedeutet auch: Wenn Sie ihm das Geschirr zwischendurch abnehmen, müssen Sie ihm einen anderen Geruch präsentieren, wenn Sie einen anderen Menschen suchen wollen und den gleichen Geruch, wenn Sie wieder den gleichen Menschen suchen wollen, und zwar nachdem Sie ihm das Geschirr erneut angelegt haben.

Das mag Ihnen übertrieben erscheinen, aber genau solche kleinen Dinge sind es, die einem Hund die Arbeit leichter oder schwerer machen!

Lernen muss vor allem der

Mensch, nicht der Hund

Beherzigen Sie von Anfang an ein paar wenige Grundregeln, um eine solide Basis für ein erfolgreiches Training zu legen:

- Üben Sie, die Körpersprache Ihres Hundes zu lesen.
- Helfen Sie Ihrem Hund mit wenigen Worten, wenn es nötig ist, aber reden Sie nicht pausenlos auf ihn ein.
- Zeigen Sie ihm andere Ansatzmöglichkeiten, ohne ihn zu korrigieren.
- Beeinflussen Sie Ihren Hund nicht.
- Überlassen Sie ihm die Suche. Er riecht den Trail, Sie nicht.

Leider gibt es keine »Methode« und kein Patentrezept für die Ausbildung eines Mantrailers. Jeder Hund ist, genau wie sein Hundeführer, ein Individuum. Der Schlüssel zur Problemlösung liegt immer in Ihrer Fähigkeit, das Tier lesen und die Situation analysieren zu können. Sie sind dafür zuständig, diese Regeln und Anleitungen auf Ihren Hund anzupassen und umzusetzen. Einen Mantrailer auszubilden ist nicht das gleiche, wie nach einem guten Rezept Risotto zu kochen. Selbst das geht manchmal schief, egal, wie gut das Rezept war ...

STEIGERUNGEN

Es wird schwieriger!

Da Sie jetzt die Grundregeln kennen, können Sie nun Länge und Schwierigkeitsgrad der Trails etwas ausbauen. Wie schnell Sie dabei vorgehen, entscheidet nur Ihr Hund: So schnell, wie sein Auffassungsvermögen es zulässt. Grundsätzlich sollte es aber nach den ersten fünf bis sechs Trails nach obigem Muster möglich sein, zunächst die Länge ein wenig zu steigern, und zwar auf etwa 300 - 500 Meter. Der Hund sieht nun auch die

Person nicht mehr fortgehen. Er hat ja nun nach den ersten drei Trails einen Geruchsgegenstand erhalten, den bekommt er auch jetzt, also sollte er wissen, was er tun muss. Steigern Sie sich stetig, aber dem Erfolg angemessen. Das kann von Hund zu Hund unterschiedlich sein.

Es geht weniger darum, möglichst viele Abzweigungen einzubauen, als vielmehr die Orte des Trailens zu wechseln. Mit dieser neuen Traillänge können Sie an vielen Orten und auf vielen Untergründen arbeiten. Gehen Sie in Wohngebiete mit ruhigen oder weniger befahrenen Straßen, in kleine Parks, Einkaufszonen und so weiter. Sie

und Ihr Hund müssen lernen, damit zurecht zu kommen, dass sich dort andere Hunde und andere Menschen befinden. Es wird den Hund zunächst sehr viel Konzentration kosten, dort seinem Trail zu folgen und sich nicht von anderen Menschen und Hunden ablenken zu lassen. Es kann durchaus sein, dass man die Länge des Trails zunächst wieder verringern muss, weil der Hund sich nicht so lange unter diesen Ablenkungen konzentrieren kann.

Trotzdem ist es wichtig, auch an solchen Orten zu trailen. Ein Hund, der nur in wenig bevölkerten Gebieten zwar lange trailen kann, in Stadt- und Wohngebieten jedoch die Konzentration

verliert, nutzt niemandem etwas. Der Hund muss einfach lernen!

Nach und nach können Sie dann mehr Abzweigungen einbauen, den Trail über eine zunächst wenig befahrene Straße legen, ihn über einen kleinen Platz mit mehreren Ausgängen gehen lassen und so weiter und so fort. Es ist nicht schlimm, wenn es einmal nicht funktionieren sollte. Überlegen Sie dann, was das Problem war, wie Sie Ihrem Hund helfen können und was er Ihnen zu zeigen versucht. Nur wenn Sie ausprobieren und auch Fehler machen, werden Sie beide lernen.

Es gibt kein Rezept, das Ihnen vorgeben würde »Gehen Sie erst 200,

dann 400 Meter«, »erst eine Abzweigung, dann zwei«, oder »der Hund muss alles drei Mal gut gelöst haben, bevor Sie weitergehen«. Jedes Team ist anders! Bei dem einen reichen zwei Wiederholungen, der nächste muss es acht Mal tun. Einer kann problemlos die Distanz verdoppeln, der andere lernt hundertmeterweise ... Für den einen stellen Abzweigungen kein Problem dar, für den nächsten schon. Sie sind der Hundeführer, Sie sehen, was für Ihren Hund schwierig ist, das müssen Sie dann eben üben. Da kann es Ihnen egal sein, wie schnell der Hund des Nachbarn es gelernt hat.

Passen Sie aber auch auf, dass Sie

Ihren Hund nicht mit nervigen Wiederholungen langweilen. Halten Sie das Training interessant und bauen Sie die Schwierigkeit immer wieder einmal an unterschiedlichen Orten ein.

Versuchen Sie, nicht alles zu verschulen, sondern seien Sie auch einmal mutig und probieren etwas aus. Sie machen nicht gleich alles kaputt, wenn der Trail zu schwierig war, der Hund oder Sie daran gescheitert sind. Sie machen viel mehr kaputt, wenn Sie Ihren Hund aus Angst, Fehler zu machen, in ein Schema zu pressen versuchen. Funktioniert es einmal nicht und Sie und der Hund sind frustriert, dann gehen Sie unmittelbar danach zu einem

Schwierigkeitsgrad zurück, von dem Sie wissen, dass der Hund ihn beherrscht.

Hören Sie mit einem Erfolg auf, aber überlegen Sie ruhig und sachlich, vielleicht bei einem guten Glas Rotwein, wo der Fehler lag. Besprechen Sie es mit einem erfahrenen Trailer.

Den Start im Training realistisch gestalten

Dem Start eines Trails, von dem später nochmals ausführlicher die Rede sein wird, kommt im Training eine enorm große Bedeutung zu. Ein Hund, der den Beginn seines Trails und dessen Startrichtung nicht findet, ist schlichtweg

für den Realeinsatz unbrauchbar. Im Einsatz sagt einem auch niemand, in welche Richtung es losgeht – und selbst wenn, dann möchte ich das von meinem Hund bestätigt wissen. Der Hundeführer bekommt also nach den ersten zehn Trails keine Richtung mehr genannt, sondern nur noch den Punkt, an dem die Person zuletzt gesichtet wurde. Von dort muss das Team dann den Abgang des Trails selbst finden. Daran sollte man die Teams von Anfang an gewöhnen!

Wichtig ist auch, dass Sie bitte nicht in einem Gebiet trailen, in dem es nur einen einzigen Trail der gesuchten Person gibt. So mag es zwar in mancher Prüfungsordnung vorgegeben sein, aber

das wahre Leben ist eben anders! Menschen verschwinden gewöhnlich nicht an Orten, an denen sie noch nie zuvor gewesen sind, sondern in der Regel von dort, wo sie gelebt und sich aufgehalten haben. Dort gibt es zwangsläufig gleichzeitig viele ältere und frischere Trails von ihnen. Wie soll ein Hund lernen, automatisch immer den frischesten Trail zu nehmen, wenn es in seinen Übungsgebieten immer nur einen einzigen Trail der Person gibt? Mit diesem Problem sollte man auch den Neuling bereits konfrontieren. Er wird die ersten Male sowieso in Richtung des frischesten Trails gestartet und lernt es damit automatisch.

Vor Kurzem hörte ich, dass Mantrailer im Einsatz an einem Wohnhaus nicht in der Lage waren, einen Trail aufzunehmen, obwohl die Person das Haus, in dem sie lebte, verlassen hatte. Warum? Vielleicht, weil sie unter diesen Bedingungen noch nie getrailt hatten und schlichtweg so viele Trails der Person hatten, dass sie einfach gar keinen aufnahmen, weil sie nicht wussten, welchen der vielen vorhandenen? Weil sie vielleicht nicht in der Lage waren, den Anfang eines Trails selbständig zu finden – wie ich es leider bei einigen Hunden gesehen habe, die als »einsatztauglich« bezeichnet wurden? Diese Hunde waren auf dem Trail, wenn

man ihnen einmal die Richtung gezeigt hatte, gar nicht schlecht, im Gegenteil. Nur im Einsatz nutzen sie eben nichts, denn der liebe Gott hat den Anfang halt vor den Trail und dessen Ende gesetzt.

Wenn man in seinem Übungsgebiet viel herumläuft, weil man Trails für andere läuft oder als Begleitperson mitläuft, so wie wir es im Training und in den Seminaren tun, hat man automatisch viele Trails einer Person, die sich auch kreuzen und dennoch nur Stunden/Minuten auseinander liegen. Die Hunde lernen so, zu differenzieren. Einige Seminarteilnehmer sagten mir neulich, ihre Hunde könnten das nicht, so hätten sie nie geübt, das sei viel zu

schwierig. Am dritten Seminartag sagten Sarah und ich ihnen dann, dass ihre Hunde es gelernt hätten, schließlich seien wir die ganzen Tage im gleichen Übungsgebiet herumgelaufen und die Hunde hätten alle nur den frischesten Trail verfolgt, auch die, die erst den dritten Tag trailten. Erst waren sie still, dann strahlten sie über das ganze Gesicht. So einfach kann es sein, das Training schwierig zu gestalten, indem man einfach nicht darüber nachdenkt, es möglichst hundgerecht einfach zu machen und sich eben überlegt, wie sieht die Realität aus, unter welchen Umständen müssen Menschen gesucht werden?

Sollte der Hundeführer den Trail kennen, den er laufen wird?

Den Trail vorab zu kennen, hat wie alles im Leben Vor- und Nachteile. Kennt man den Trail, muss man sich hundertprozentig vornehmen, den Hund nicht zu beeinflussen, das heißt zum Beispiel, sich an einer Kreuzung nicht mit dem Oberkörper in die richtige Richtung zu drehen oder sich auch nur für Bruchteile von Sekunden zu verhalten, wenn der Hund die richtige Abbiegung verpasst. Hunde sind Meister darin, unsere Körpersprache zu lesen. Meistens sind unsere körpersprachlichen Hinweise unbewusst und so gering, dass

wir sie selbst gar nicht bemerken. Dem Hund aber geben Sie Hinweise, und das die ganze Zeit!

Bemüht man sich aber, möglichst perfekt vor dem Hund zu verbergen, dass man den Trail kennt, kann man auf einem solchen bekannten Trail aber auch eine Menge über seinen Hund lernen, wenn man ihn aufmerksam beobachtet: Wie sieht er aus, wenn er über die Straße will, wenn er abbiegen möchte, wenn er seinen Trail verliert, wenn er kurz vor der Person ist? Versuchen Sie, das für die künftige Arbeit in Ihrem Gedächtnis zu speichern. Um das Risiko der ungewollten Beeinflussung ausschließen zu können, sollte man aber auch immer

wieder Trails laufen, die einem selbst gänzlich unbekannt sind. Ein Begleiter, der den Weg kennt, ist vielleicht hilfreich, kann aber andererseits das Team ebenfalls beeinflussen. Im Zweifelsfall gibt es ja auch immer noch Mobiltelefone, mit denen Sie sich mit Ihrem Läufer über dessen Aufenthaltsort verständigen können, wenn wirklich gar nichts mehr hilft.

Beliebt ist auch die Methode, dass der Läufer seinen Weg mit Bändchen, Kreide oder ähnlichem optisch markiert – leider aber auch gefährlich. Denn dies verleitet die Hundeführer dazu, den Hund genau dort gehen zu lassen, wo sich die Markierungen befinden. Vielleicht sind

die Partikel aber auf die andere Straßenseite geweht? Unter Umständen zieht man seinen Hund förmlich von den Stellen weg, an denen er seinen Trail riecht, weil er nicht mit den optischen Kennzeichnungen übereinstimmt.

Des Weiteren sind die Hundeführer bei dieser Methode so sehr auf die Markierungen konzentriert, dass sie keine Zeit haben, auf die Körpersprache des Tieres zu achten. Solche Übungstrails sind wertlos – außer für das Selbstwertgefühl des Hundeführers, der ja einen tollen Trail gelaufen ist! Leider hat er dabei aber nichts gelernt, genauso wenig sein Hund. Es hat sogar mehr geschadet als genutzt, weil man

auch unbeabsichtigt seinem Hund durch subtile Korrekturen vermittelt: »Ich traue dir nicht.« Keine gute Basis für eine Partnerschaft!

Die Drei-Sekunden-Regel

Die Drei-Sekunden-Regel ist für das Training und jeden Trail ausgesprochen wichtig: Wenn der Hund irgendwo schnüffelt, egal wo, geben Sie ihm diese drei Sekunden Zeit. Dann sagen Sie ihm einfach, er solle weitersuchen. Vermeiden Sie unbedingt eine Wertung seines Tuns, indem Sie »Pfui, ist das!« oder etwas ähnliches sagen.

Sie wissen doch gar nicht, was er gerade riecht – vielleicht handelt es sich

um eine Anhäufung der gesuchten Partikel. Sie könnten ihm sonst unabsichtlich sagen, dass der Geruch, den er eigentlich suchen soll, auf einmal falsch ist. Wie soll ein Hund das verstehen? Selbst auf einem anderen Hundehaufen könnten – auch wenn das absurd klingt – Partikel liegen. Ich nutze das Kommando: »Get busy« oder »back to work«. Suchen Sie sich einfach ein bestimmtes Kommando aus, welches Sie in diesem Fall nutzen und behalten Sie es bei.

Viele sind der Meinung, man solle bei einem Rüden unbedingt auch das Markieren auf dem Trail unterbinden. Ich sehe das anders und gestehe auch

hier meinem Hund seine drei Sekunden zu. Wenn man Markieren genau wie das gelegentliche Schnüffeln strikt verbietet, wird es häufig zur Obsession und der Hund ist nur noch darauf konzentriert, es endlich tun zu dürfen. So gebe ich ihm lieber drei Sekunden Zeit, und er arbeitet dann konzentriert weiter.

Das Tempo

Es gibt keine Regel, die besagen würde, in welchem Tempo man auf dem Trail unterwegs sein sollte. Es ist immer das Tempo richtig, das im Einzelfall zu Hund und Mensch passt.

Damit ein Team sein individuell richtiges Tempo findet, sind zwei Dinge

zu beachten: Die natürliche Veranlagung des Hundes und die Wünsche des Hundeführers. Beide müssen sich dann zusammenraufen.

Manche Hunde trailen langsam und im Schritttempo – nicht, weil ihnen die Nasenarbeit so schwer fällt oder sie schlechter riechen, sondern einfach deshalb, weil es einfach besser ihrem Naturell entspricht. Sie arbeiten auf dem Trail sehr genau und scheinen jeden einzelnen Partikel wahrzunehmen. Sie werden einmal diejenigen Hunde sein, die auch Türklinken oder Kühlschränke anzeigen, die von der gesuchten Person berührt worden sind. In ihrem Tempo werden sie ebenso Gegenstände

verweisen, die der Gesuchte verloren hat – eine sehr nützliche Eigenschaft. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie bei ihrer Genauigkeit auch keine Abzweigung verpassen.

Der Bloodhound meiner Freundin Margie Spencer ist extrem detailliert. Das trifft nicht auf alle, aber viele Vertreter dieser Rasse zu. Ein Labrador zeigt bei uns im Training von sich aus eine ebensolche Genauigkeit. Langsames Tempo und Genauigkeit haben viele Vorteile, weil so ein Hund viele Informationen auf einem Trail liefern kann. Bei diesem Hund bietet es sich an, auf dem Trail auch Gegenstände auszubringen und ihn für das Verweisen

dieser zu belohnen. Er muss sich nicht wie bei der Fährtenarbeit davor ablegen, es reicht vollkommen aus, wenn er davor stehen bleibt. Sollte er sie berühren und dabei mit seinem Speichel in Kontakt bringen, ist das für eine eventuelle polizeiliche Beweissicherung kein Problem, denn Hunde-DNA ist problemlos von menschlicher DNA zu unterscheiden! Dennoch ist es die beste Variante, wenn der Hund vor dem verlorenen Gegenstand einfach stehen bleibt. Schnelle Hunde werden verlorene Gegenstände nicht verweisen und dieses unter Beibehaltung ihres natürlichen Tempos auch nicht erlernen. Zwingen Sie ihn auch nicht dazu.

Andere Hunde trailen von Natur aus im Trab, was den Hundeführer zum Joggen zwingt. Für die Fitness des Hundeführers absolut förderlich, aber anstrengend ... Dieser Hund hält nicht nur seinen Hundeführer fit, sondern ist auch in der Lage, große Strecken in relativ kurzer Zeit zurückzulegen. Wenn die Zeit drängt, weil zum Beispiel ein Kind vermisst wird, ist Zeit ein essentieller Faktor. Je schneller man es findet oder auch eine bestimmte Gegend oder Richtung ermitteln kann, desto besser.

Beide Tempi haben somit ihre entscheidenden Vorteile. Der langsame, detaillierte Trailer wird weniger schnell

vorankommen und auch nach einer kürzeren Strecke ermüden. Der schnelle Trailer wird keine Gegenstände oder berührte Dinge anzeigen, die wichtige Indizien darstellen können. Keiner von beiden ist somit besser als der andere.

Einen schnellen Hund zu bremsen, ist nicht unbedingt ratsam, denn dies wird ihn unter Umständen in der fließenden Ausarbeitung des Trails stören. Bei einem schnellen Hund werden sich Hund und Hundeführer einfach arrangieren müssen.

Mein Anton trailt am liebsten im Trab. Ich gebe mir Mühe, ihm zu folgen, sobald er aber merkt, dass ich sein Tempo gut halte, steigert er es wieder

ein bisschen. Manchmal gibt er mir das Gefühl, zu meinem persönlichen Fitnesstrainer avanciert zu sein.

Diese schnellen Hunde neigen dazu, Abzweigungen zu überlaufen und vielleicht noch vierhundert Meter weiter zu laufen, um dann wieder nach ihrem Trail zu suchen. Andere wenden die Methode an, um den Block oder im Kreis zu laufen, um wieder an den Punkt zurückzukehren, an dem sie den Trail verloren haben. Das ist keinesfalls schlecht, zeigt doch der Hund, dass er ziemlich genau weiß, was er sucht. Aber sehr laufintensiv ist es ... solche Hunde laufen eben sehr gerne, kommen aufgrund ihres Tempos mit recht wenigen

Partikeln aus und arbeiten aus diesem Grunde bis an den Rand des Geruchskegels. Das hat nichts mit schlampiger Arbeit oder Unkonzentriertheit zu tun! Aus diesem Grund habe ich Anton angewöhnt, auch immer wieder einmal im Schritttempo zu gehen, insbesondere, wenn wir uns Kreuzungen oder möglichen Abbiegungen nähern. So zwinge ich ihn zu mehr Detailarbeit, als er von sich aus an den Tag legen würde.

Es ist unmöglich, einen langsamen Hund schneller zu machen: Man wird einfach damit leben müssen und seine Vorzüge schätzen lernen.

Hat man unterschiedlich schnelle

Trailer in der Staffel zur Verfügung, ist es natürlich ideal, wenn man sie einfach kombinieren kann. Der schnelle Trailer wird zumindest eine Richtung vorgeben können. Der detailliertere Hund wird nach ihm oder in bestimmten Gebieten, die von Interesse erscheinen, eingesetzt. Er wird vielleicht wichtige zusätzliche Informationen liefern können.

Begleitpersonen (Flanker)

Begleiter sind im Mantrailing enorm wichtig. Ihre Aufgabe ist es, den Hund zu beobachten, den Weg zu kartieren, mögliche Besonderheiten zu vermerken, z.B. in welcher Region, an welchen Gebäuden der Hund ein gesteigertes

Interesse gezeigt hat. Sie müssen den Hundeführer, der oft sehr mit sei- nem Hund und dem Riemen beschäftigt ist, vor möglichen Gefahrenquellen warnen.

Ein Flanker muss schnell und ausdauernd sein und Erfahrung im Trailen haben, da er sonst die obigen Aufgaben nur schlecht wahrnehmen kann. Im Einsatzfall bekommt man einen Flanker durch die anfordernde Behörde gestellt, der für seine Ermittlungen alles festhalten muss.

Auf längeren Strecken kann man sich auch mit einem Auto flanken lassen, insbesondere entlang großer Straßen. Der Hundeführer sollte seine Einsatzkleidung oder eine reflektierende

Warnweste tragen, ebenso der Hund. Der Wagen sollte sich unmittelbar hinter dem Hundeführer befinden, der seinen Hund am relativ kurzen Riemen hat, um ein kurzfristiges Laufen auf der Straße zu vermeiden. Der Wagen dient als Schutzwall gegenüber anderen Fahrzeugen, die auf den Hund und den Hundeführer am Straßenrand wenig Rücksicht nehmen. Der Hundeführer muss seinen Hund exzellent lesen können, seine Kopfdrehungen (Head Turns) verstehen, um ein kurzfristiges Abbiegen auf die Straße verhindern zu können. Hier bekommt das Kommando »Halt« oder »Stopp« eine ganz neue Bedeutung! Ideal sind für diesen Zweck

Streifenwagen mit ihrem Blaulicht, sie werden auch von weither wahrgenommen. Wichtig ist, dass man den Polizisten sagt, in welchem Abstand sie zu dem Hund bleiben sollen. Der Wagen nutzt Ihnen nichts, wenn er Meter hinter Ihnen ist und so von anderen Wagen überholt wird, die dann genau neben Ihnen wieder einscheren. Auch das sollte geübt werden, damit es den Hund nicht irritiert

a) so unmittelbar in der Nähe eines Autos auch noch mit blinkenden Lichtern zu arbeiten,
b) an relativ kurzer Leine.

Auch der Hundeführer muss dieses Handling des kurzen Riemens üben!

Flanker sind die erweiterten Augen, der Schutz und eine psychische Unterstützung für den Hundeführer, er ist nicht allein. Außerdem ist es sehr angenehm, zusätzlich einen vertrauten Flanker noch bei sich zu haben. Gute Flanker sind Gold wert!

VOM ANFÄNGER ZUM FORTGESCHRITT

Was muss ein Hund beherrschen, um vom Anfängerstadium ins Trainingslager für Fortgeschrittene zu wechseln?

Voraussetzung dafür ist, dass der Hund einen Trail, der

1. ca. 500 Meter lang ist
2. auf Asphalt, Waldboden, Schotter etc.
3. unabhängig von der Person, die er sucht

4. in einem städtischen Gebiet, d.h. zunächst ruhigere Seitenstraßen, Wohngebiete
5. oder in einem Waldgebiet, Park
6. dessen Alter zwischen 24 - 48 Stunden beträgt,
7. problemlos, selbständig verfolgen kann und am Ende die richtige Person anzeigt.

Es wird sehr unterschiedlich sein, wie schnell der Hund diese Trainingsphase meistert. Die meisten mir bekannten Hunde haben dafür, um einen Richtwert zu nennen, zwischen 20 und 30 Trails gebraucht.

Der Lehrplan für »Fortgeschrittene«, der dann in Angriff genommen werden

kann, beinhaltet:

a) Trails laufen lernen, die bis 4 km lang sind, d.h. bis zu 1,5 Stunden am Stück trailen lernen.
b) Durch ländliche Gebiete, Wald, Feld, sowie Stadtbereiche mit Kreuzungen etc. laufen.
c) Trails laufen, die bis zu 10 Tage alt sind.
d) Sekundärgeruch und kontaminierte Geruchsgegenstände kennen lernen.

Steigerungen der Länge des Trails

Dazu, wie schnell Sie die Länge steigern können, gibt es kein Patentrezept. Sie

selbst sehen, wie lange Ihr Hund trailen kann, bevor er unkonzentriert wird. Das ist die Grenze. Gewöhnen Sie das Tier halt daran, bis zu dieser Grenze, wo auch immer sie liegt – ob bei 500 m oder 1,2 km – zu trailen. Die meisten werden sich daran gewöhnen, es wird müheloser und man stellt fest, dass noch ein bisschen gegangen wäre. Das nächste Mal sind es dann eben ein paar hundert Meter und ein bis zwei Abzweigungen mehr. Es macht keinen Hund kaputt, wenn er einmal überbeansprucht wird. Schließen Sie einfach einen Trail an, von dem Sie wissen, dass er erfolgreich sein wird, sobald das Tier wieder ausgeruht ist. Es wird auch Hunde

geben, die diese Längen und Zeiten nicht erreichen. Sie haben eben nur eine bestimmte Konzentrations- und Suchzeit zur Verfügung. Um sie muss man wissen und den Hund dann rechtzeitig herausnehmen. Ob so ein Hund, der maximal eine halbe Stunde suchen kann, eingesetzt werden sollte, muss jeder selbst entscheiden. Ich würde es nicht tun.

Orte und Gegebenheiten: Auf dem Land

Beim Trailen auf Feldern und freien Flächen, in den USA als »Suburban Trailing« bezeichnet, werden die

Partikel sehr weit getragen. Das bedeutet, dass der Hund häufig im Zickzack über solche Flächen läuft, auch wenn die gesuchte Person nie dort war, sondern die ganze Zeit auf dem nebenan verlaufenden Weg gegangen ist. Machen Sie dann bitte auf keinen Fall den Fehler, Ihren Hund zu korrigieren, weil Sie vielleicht wissen, dass der Gesuchte den Weg benutzt hat! Denken Sie immer daran: Ihr Hund soll der Partikelspur folgen, nicht der »Fußspur«. Bringen Sie das nie durcheinander und verwirren Sie ihn nicht.

Mantrailing hat übrigens sehr oft auch damit zu tun, schmutzig zu werden. In Amerika bezeichnen die Trailer die

Flächensucher als »Gentleman-Disziplin«, da sie ihren Hund in den Busch schicken, aber selber davor stehen bleiben. Die Trailer hingegen laufen ihrem Hund hinterher, selbst durch den größten Matsch und sehen manchmal entsprechend aus ...

Natürliche Untergründe ermöglichen vermutlich ein längeres Überleben der Geruchspartikel und ihrer Derivate. Mit Anfängern beginnen wir aus diesem Grund gerne auf diesen Untergründen, aber auch deshalb, weil mehr Abgeschiedenheit garantiert ist und der Hund sich so besser konzentrieren kann. Viele Hunde werden auf Untergründen wie Waldboden, Wiese, Acker, Schotter

etc. die Nase nach unten nehmen. Die Partikel haben hier auch in Ackerfurchen oder im Gras zusätzlich eine bessere Haftung als auf Asphalt. Und doch ist es für einen erfahrenen Hund kein Problem, seinen Trail auch nach zehn Tagen noch auf Asphalt wahrzunehmen.

Und was ist mit Wasser und Bachläufen? Früher wurde immer erzählt: »Als der Räuber durch den Bach watete, verlor der Hund seine Fährte.« Das trifft für einen Trailer natürlich nicht zu. Er wird je nach Breite des Baches seine Partikel auf der anderen Seite wittern und hinübergehen oder -schwimmen – und Sie hinterher! Selbst, wenn der Gesuchte durch den Bach

gewatet ist, werden sich seine Partikel als Geruchspools in den Ausbuchtungen am Ufer fangen. Wasser zieht die Partikel an. Läuft jemand entlang eines Gewässers, werden sich seine Partikel entlang des Ufers fangen, auch wenn er oberhalb den Weg benutzt hat. Beim Trailing in ländlicheren Gebieten trifft man in der Regel auch weniger Menschen und Autos, dafür aber unter Umständen frei laufende Hunde, Fahrradfahrer, Spaziergänger, Roller Blader ... und Wild! Daran muss ein Hund einfach gewöhnt sein und sich nicht ablenken lassen.

Frei laufende Hunde dürfen für Ihren Hund kein Problem sein. Befürchten Sie

Probleme, halten Sie ihn mit dem Kommando »Halt« an, lassen ihn bei sich absitzen und den anderen Hund passieren. Da der Hund sich weiter im Geschirr befindet, weiß er noch, welchen Geruch er zu suchen hat und benötigt seinen Gegenstand nicht wieder. Sagen Sie ihm einfach, dass er weiter suchen soll. Im Idealfall wird der Hund einfach an den Hunden vorbeilaufen und sie nicht beachten. Ist der Hund lediglich freundlich interessiert, geben Sie ihm drei Sekunden und sagen ihm dann, er möge weitersuchen. Anton interessiert sich entweder nicht für die Hunde, oder will nur einmal freundlich schnüffeln.

Wild ist in ländlichen Gebieten immer

ein Thema. Sollte jemand der Meinung sein, beim Mantrailing spiele das keine Rolle, weil der Hund ja die ganze Zeit angeleint sei, der irrt gründlich: Wenn der Hund nicht wildrein ist, haben Sie das gleiche Problem immer noch genauso, nur jetzt eben an einer fünf bis acht Meter langen Leine. Der Hund kann zwar nicht fortlaufen und Wild hetzen, aber er kann seine Nase einsetzen und nach Wildfährten, Kaninchen, Hasen oder Rehen schnüffeln. Er ist unkonzentriert und wird nicht mehr seinen Trail verfolgen. Wüsste der Hundeführer sicher, wo der Trail verläuft, könnte er den Hund dann zur Ordnung rufen, aber das ist eigentlich

nie der Fall. Schnüffelt er an der Hecke, weil dort ein Kaninchen ist, oder weil sich dort Partikel verfangen haben? Sie können es nicht riechen und somit auch nicht überprüfen.

Viele Hundeführer wissen auch nicht genau, wie die Körpersprache des eigenen Hundes zu lesen ist. Sie können nicht sagen, wie ihr Hund aussieht, wenn er trailt. Das ist das allergrößte Problem. Manche Hunde schaffen es, so unauffällig beschäftigt auszusehen, dass ihre Hundeführer keine Ahnung haben, dass sie gerade einer Wildfährte folgen, sofern sie selbst nicht wissen, wo der Trail entlang läuft. Das Fazit ist einfach: Wenn der Hund nie gelernt hat, gehorsam

am Wild zu sein, wird er in Gegenwart von Wild und dessen Verleitgerüchen auch keine zuverlässige, konzentrierte Arbeit zeigen können. Das ursächliche Problem ist dann schließlich nie behoben worden.

Ihr Job sollte es eines Tages sein, der Polizei so zuverlässig, dass diese ihre Ermittlungen darauf stützen kann, sagen zu können: »Der Gesuchte ist dort entlang gegangen.« Können Sie das in einem Waldgebiet oder in einem von Kaninchen wimmelnden Stadtpark, wenn Sie genau wissen, dass Ihr Hund ohne Leine längst jagen gegangen wäre?

In der Stadt: »Urban

Trailing«

Das Trailing im Stadtgebiet ist von besonderen Schwierigkeiten geprägt, die in ländlichen Gebieten nicht auftreten. Nun ist Stadtgebiet jedoch auch nicht gleich Stadtgebiet. Es ist schon ein gravierender Unterschied, ob man im Gebiet einer Großstadt oder in einer Kleinstadt trailt.

Das Bild der großen Stadtgebiete ist geprägt durch mehrspurige Kreuzungen, die teilweise bis zu sechs Spuren in jede Richtung und auch noch Straßenbahnschienen in der Mitte aufweisen. Es wird also ein riesiger Unterschied sein, ob der Hund bisher nur in einer ruhigen Kleinstadt gesucht hat

und nun in die Innenstadt von Frankfurt geschickt wird. Um in diesen Großstädten zu suchen, bedarf es bestimmter Techniken, die wir noch ausführlich beschreiben werden. Aber auch Kleinstädte mit vielen verwinkelten Gässchen und Sträßchen haben ihre Tücken.

Eine der Hauptschwierigkeiten im Stadtgebiet ist der Straßenverkehr. Man kann dem Hund nicht so viel Riemen geben, wie er es in ruhigen Gegenden gewohnt ist, weil er sonst einfach auf der Straße überfahren würde. Eines der wichtigsten Kommandos, das auch frühzeitig eingeübt werden sollte, ist deshalb »Halt« oder »Stopp«. Der Hund

muss schon von Anfang an lernen, zum Beispiel an kleinen Kreuzungen im Wohngebiet, dass dieses Kommando in Verbindung mit einem Ruck am Riemen nicht etwa bedeutet, dass er etwas falsch macht, sondern dass er einfach stehen bleiben soll.

Ein in seine Aufgabe ganz versunkener Trailer wird einfach in den fließenden Verkehr rennen, wenn er seinen Trail auf der anderen Straße wittert. Um das zu verhindern, müssen Sie wieder einmal auch die Körpersprache des eigenen Hundes kennen. An Kreuzungen wird der Verkehr die Partikel sehr weit in alle Richtungen schleppen, so dass der Hund

womöglich ein ganzes Stück, je nach Tier bis zu 300 Metern, in die falsche Richtung geht und sich dann korrigiert. Manche Hunde, besonders die laufstarker Rassen, arbeiten einen solchen durch Verwehung der Partikel entstandenen »Nebentrail« bis zum letzten Geruchspartikel aus und drehen dann erst um zum Haupttrail.

Sie müssen Ihren Hund dann so gut kennen, dass Sie sagen können, ob das der Fall ist oder nicht, damit Sie ihn nicht etwa ungerechtfertigt korrigieren. Er tut nichts Falsches und sollte dem Trail auch bis zum letzten Fitzel folgen dürfen, damit er sich zu korrigieren lernt und Sie seine Besonderheiten kennen

lernen. In der Mitte der Kreuzung wird kein Geruch mehr liegen!

Mein Anton geht an solchen Kreuzungen recht weit in die verschiedenen Richtungen und wird dann seine Nase hochreißen, und seinen Trail per Hochwindsuche suchen. Findet er nichts, bleibt er stehen und sagt »hmphhh«. Dann dreht er um. Aber jeder Hund ist anders! Andere Hunde versuchen ihren Trail wiederzufinden, indem sie einmal rund um den Block gehen. Das ist sehr typisch für amerikanische Trailer, da dort die Städte in der Regel in Blocks angeordnet sind. Jack, der bereits sehr einsatzerfahrene Deutsch Kurzhaar meiner Kollegin und

Freundin Sarah, hat hier gelernt, sich doch zu korrigieren, weil er die Erfahrung gemacht hat, dass die Sache mit den Blocks in Deutschland und Österreich nicht klappt.

Offene Plätze mit mehreren Ausgangsoptionen können sehr schwierig sein, da sich die Partikel an allen Hauswänden fangen, wenn die Person nur über den Platz gegangen ist. Es kann sein, dass man mehrfach um diesen Platz herumgeht, bis der Hund den richtigen Ausgang gefunden hat. Das sollte unbedingt geübt werden!

Brücken mit offenen Geländern sind eine weitere Schwierigkeit, denn von dort wehen die Partikel durch das

Geländer gerne hinunter. So mancher Hund bleibt anfangs stehen, weil er auf der Brücke plötzlich nichts mehr riecht. Bringen Sie ihn auf die andere Seite: Sollte dort sein Trail weitergehen, wird er ihn dort wieder aufnehmen können.

In Eingängen, Garagen und Hofeinfahrten sammeln sich bevorzugt die Geruchspartikel. Sie wehen einfach hinein. Es ist nicht verwunderlich, dass das Tier dort hineingeht, dort befindet sich schließlich ein so genannter »Scent pool« (Geruchspool), auch wenn die Person nie in dieser Einfahrt war und nur die Straße entlanggegangen ist. Nur ein schlechter Hundeführer, der immer noch nicht begriffen hat, was Mantrailing

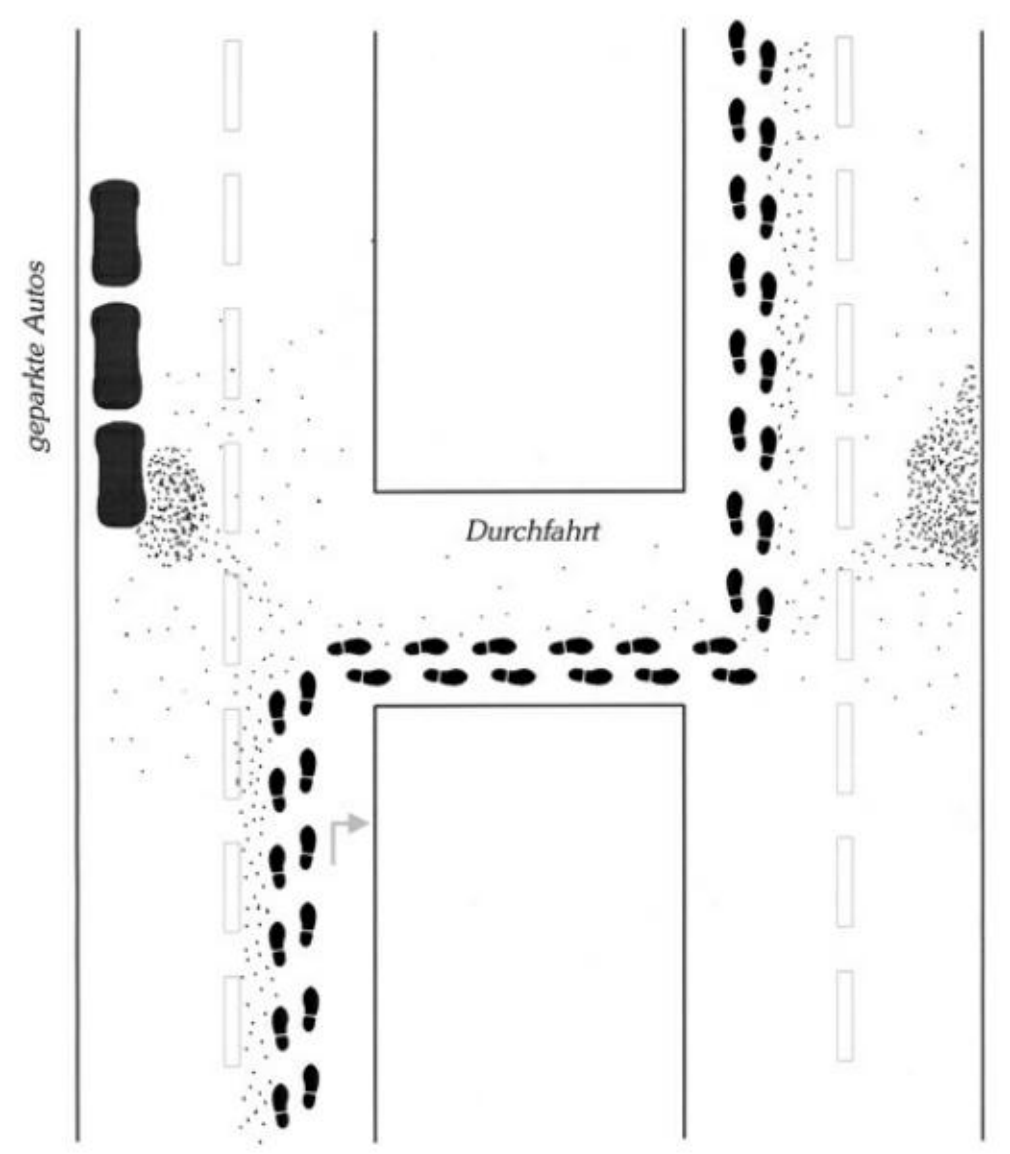
ist, wird seinen Hund mit einem »pfui« aus einer solchen Einfahrt herausziehen. Ermuntern Sie Ihren Hund stattdessen, einfach weiterzusuchen, vollkommen wertfrei.

Solche »Scent Pools« gehören in der Stadt zu den sehr häufigen »Hindernissen«. Der Hund muss lernen, sich dort herauszuarbeiten. Durchgänge sind gelegentlich ebenso trickreich. Die Person ist zwar hindurchgegangen, Partikel findet man vielleicht dort an den Seiten, einen Scent Pool jedoch an dem einen oder anderen Eingang, je nachdem wie der Wind wehte.

Mein Anton interessierte sich erst gestern erheblich für ein Auto, das

gegenüber einer solchen Durchfahrt auf der anderen Straßenseite geparkt war. Hinter der Durchfahrt befand sich eine LKW-Spedition, so dass den ganzen Tag LKWs hindurchfuhren und die Partikel zusätzlich weiter verschleppten. Da er die Straße nicht weiter hinaufgehen wollte, entschied er sich schließlich, diese Durchfahrt auszuprobieren und kollidierte fast mit einem LKW. Als er durch war, stieß er auf den nächsten Scent Pool an der Hauswand der gegenüberliegenden Straßenseite, rüsselte ein paar Sekunden mit hoher Nase, bis er sich dann herausgearbeitet hatte und sich entschied, in welcher Richtung er der Straße folgen wollte.

Auch Kellerschächte, aus denen im Winter warme Luft strömt, werden für Verwirbelungen sorgen und die Partikel wie Aufwinde nach oben tragen. Der Hund wird seine Nase nach oben halten, weil diese Partikel nun zum Beispiel oben auf einer Fensterbank liegen. Das heißt nicht, dass die Person dort oben sitzt – aber ihre Partikel tun es eben!



Menschen, die man im Stadtgebiet

sucht, betreten unter Umständen natürlich auch Gebäude oder Einkaufszentren und verlassen diese wieder. Anton und Theo hauen mit der Pfote gegen eine Tür, wenn die Person in dem Gebäude entschwunden ist. Auch das sollte man üben. Man kann im Übrigen auch in Gebäuden trailen! Die Gebäudesuche ist aber eine sehr spezielle Suchart. In Gebäuden verfängt sich die Witterung und zieht an der gegenüberliegenden Wand hoch, es bilden sich Geruchspools, durch Lüftungen entstehen einzigartige Witterungsströme. Es ist dann ohne viel Wissen und Erfahrung gar so nicht leicht, die Witterungsquelle auszumachen!

In großen Städten wird es auch für erfahrene Hunde immer viele Orte geben, an denen die Partikel verschleppt wurden. Außerdem muss der Hund eine sagenhafte Konzentrationsleistung erbringen, um all die unzähligen anderen Gerüche der vielen übrigen Menschen und Autos, die in einer Stadt umherschwirren, auszublenden und sich nur auf diesen einen zu konzentrieren.

Erst kürzlich haben wir mit zwei Hunden am Düsseldorfer Hauptbahnhof getrailt und begannen dabei innen, an einem der Haupteingänge. Dieser Bahnhof wird täglich von etwa 300.000 Menschen bevölkert. Unglaublich, aber dennoch hat es funktioniert, was meine

Kollegin und mich absolut fasziniert hat ...

Im Stadtgebiet werden Sie natürlich auch sehr viele Menschen und Hunde treffen, die vielleicht sogar Sie und Ihren Hund ansprechen und locken werden. Sie wollen freundlich wissen, was Sie dort tun. Das ist nicht verwerflich, seien Sie freundlich und sagen dem Hund dann »Back to work« (oder was auch immer Sie sich für diesen Fall ausgedacht haben). Auch solche Situationen müssen geübt werden, denn Sie werden sie nie vermeiden können.

In einem Einsatz drückte einmal ein Döner-Verkäufer meinem verdutzten Begleiter von der Polizei einen Döner in

die Hand, nachdem er erfahren hatte, was wir dort taten. Er fand es einfach toll und wollte seinen Döner gut aufbewahrt wissen. Trotzdem suchte der Hund weiter. Sollten wir jetzt dem freundlichen Mann böse sein? So viel Ablenkung muss ein Tier vertragen können!

Viele Hunde werden immer wieder an Passanten schnüffeln und sich vergewissern, ob sie vielleicht die gesuchte Person sind. Strafen Sie ihn nicht dafür, das ist sein Job! Im Einsatz wissen Sie unter Umständen nicht, wie der Gesuchte aussieht.

Trails können auch einmal in einem Gebäude, hinter einer Tür enden. Das

sollte man üben. Wenn Sie sicher wissen, dass die gesuchte Person hinter der Tür ist, sehen Sie erst einmal, was Ihr Hund macht. Kratzt er an der Tür, bellt er, ermuntern Sie ihn, weiterzumachen. Steht er nur davor, deuten Sie auf die Tür, berühren Sie sie, zeigen ihm das Schlüsselloch. Ermutigen Sie ihn zu irgendeiner Form der Anzeige, und vor allem: Loben Sie ihn, wenn er es macht!

Sie sehen: Die Stadt bietet unzählige Möglichkeiten, Variationen und Schwierigkeitsgrade einzubauen. Probieren Sie einfach aus und versuchen Sie hinterher, das Ergebnis auszuwerten und zu dokumentieren, egal, ob es gut

oder schlecht war. Nur so kann man lernen.

Unser Lehrer Bill Tolhurst hatte ein Motto für das Mantrailing, das er gern und oft zitierte und das auch ich sehr passend finde:

»Let's see what happens« – Schauen Sie einfach mal, was passiert!

Das Alter des Trails

Das Alter des Trails ist ein Faktor, dem immer wieder eine ungeheure Bedeutung beigemessen wird. Ist dem zu Recht so?

Bei einem Trail, der etwa eine halbe Stunde alt ist, haben die Partikel Zeit gehabt, sich zu setzen. An ihrem jeweiligen Landeplatz werden sie nun

weiter der bakteriellen Zersetzung durch die körpereigenen und Bodenbakterien unterworfen. Ein Trail ist, wie bereits zu Anfang gesagt, nie statisch. Die Partikel sind nicht an ihren Landeplatz festgenagelt, sondern werden durch die Luftverwirbelungen des Verkehrs, Wind und Regen weitergetragen – unter Umständen auch, nachdem sie schon Stunden oder Tage an einem Platz gelegen haben.

Eine interessante Frage ist nun, ob an der alten Stelle durch die Zersetzungsprozesse Geruch zurückbleibt, auch, wenn der Partikel weitergetragen wurde? Wenn ja, wie viel und nach welcher Liegezeit? Die

Antwort darauf kennen wir nicht.

Natürlich werden die Partikel nicht unbedingt viele Kilometer weiter fortgeweht. Manchmal können es je nach örtlicher Gegebenheit aber schon hundert oder sogar zweihundert Meter sein. Im Feld, wo weniger Hindernisse in der Flugbahn stehen, verwehen sie weiter als im städtischen Gebiet oder in Busch- und Waldlandschaften.

Wann die Partikel absterben, hängt maßgeblich mit Temperatur, Feuchtigkeit und Erdbodenbeschaffenheit zusammen. Feuchtigkeit, mittlere Temperaturen von 10 - 15° C und natürlicher Untergrund wirken lebensverlängernd. Regen frischt somit einen Trail wieder auf.

Eine andere Frage ist natürlich auch, was an Geruch zurückbleibt, wenn Partikel nach einigen Tagen abgestorben sind. Sind die Endzersetzungsprodukte nicht auch Witterung des ursprünglichen Trägers? Wie sieht diese aus? Es wird vermutlich nicht die Originalvariante und Originalquantität sein, aber immer noch so, dass der Hund sie der Person zuordnen kann. Anders lässt es sich nicht erklären, dass Hunde auch viele Tage alte Trails – nachweislich erfolgreich – abgesucht haben, ohne, dass der Hundeführer wusste, wie alt der Trail war.

Ich selbst habe einmal mit Anton im Herbst einen Trail im Stadtgebiet

abgesucht. Ich kannte den Läufer nicht und hatte keine Ahnung, wo er langgegangen war, wo der Trail endete und wie alt er war. Ich konnte bei Anton keine ungewöhnlichen Verhaltenweisen oder Probleme feststellen. Er fand seine Person. Hinterher wurde mir gesagt, dass der Trail 21 Tage alt gewesen ist! Hätte man mir das vorher gesagt, hätte ich es überhaupt nicht erst versucht! Sarah Platts hat einmal mit ihrem Deutsch Kurzhaar Jack einen Trail für die Polizei erarbeitet, der 32 Tage alt war – und, wie sich später herausstellte, auch noch ein Car Trail. Da niemand das sonst glauben würde, hat das Sheriff Department es ihr schriftlich bestätigt.



Sarah Platts mit ihrem Deutsch Kurzhaar Jack.

Vor einigen Wochen hatte ich das Gefühl, meinem Anton im Training

einmal etwas sehr Schwieriges bieten zu müssen, wusste aber nicht, was. In einem Telefonat erzählte ich Sarah in den USA davon und sie sagte nur, ich solle an einem bestimmten Punkt in Düsseldorf anfangen und nach ihr trailen. Irritiert gab ich zurück, dass sie doch zuletzt vor vier Monaten hier gewesen sei. Sie sagte nur: »Versuch es doch einfach und ruf mich nachher an und sag mir, wo du ausgekommen bist, dann sage ich dir, ob es richtig war.« Okay ... Ich habe immer ein paar Sachen von ihr hier, die sie für den nächsten Besuch bei mir lässt. Davon nahm ich meinen Geruchsgegenstand. Mehr als skeptisch habe ich mir eine unabhängige

Zeugin mitgenommen. Wir kamen an einem belebten Platz an, doch Antons Trailing-verhalten war anders als sonst. Er ging sehr weit in Eingänge und Gärten hinein, wohingegen er an den Hauswänden nicht viel zu riechen schien. Es sah aus, als würde er einzelne Punkte miteinander verbinden ... Aber der Endpunkt stimmte.

Was, wie viel und warum er das gerochen hat? Ich weiß es nicht. Viele werden nun sagen, die spinnt, die lügt ... Vielleicht sollte es ein jeder einmal selber für sich ausprobieren. Vielleicht können unsere Hunde viel mehr, als wir ihnen zutrauen und vor allem uns in der Lage fühlen, zu beeinflussen und zu

korrigieren ...

Andere Hunde wiederum haben Probleme, wenn der Trail älter als vier Tage ist. Es scheint also auch von der Empfindlichkeit der Hundenase abzuhängen, wie viel Geruch er braucht, um noch einem Trail folgen zu können. Es wird vermutlich auch eine Sache der Erfahrung sein. Hunde, die bereits viel Erfahrung mit Suchen in Großstadtgebieten, entlang großer Straßen und Kreuzungen haben, werden es gewohnt sein, mit weniger auszukommen, als solche, die bevorzugt in Wohngebieten und Kleinstädten suchen. Es wird einen Hund sehr viel Konzentration kosten, mit wenig Geruch

auszukommen, den viele Tage alten Geruch bzw. dessen Endprodukt dem Ursprungsgeruch noch zuzuordnen und ihn unter den vielen anderen Gerüchen herauszufiltern.

Auch der Geruchsgegenstand wird, wenn er viele Tage vorher zuletzt vom Gesuchten berührt wurde, keine »Originalversion« des Geruches mehr sein und sich von dem unterscheiden, wie er an einem gerade berührten Taschentuch haftet.

Man sollte beides ausprobieren: Einen alten Trail mit einem gleich alten Geruchsgegenstand zu laufen und einen alten Trail mit einem frischen Gegenstand. Ich habe beides mehrfach

ausprobiert – für unsere Hunde hat es keinen Unterschied gemacht.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, alte Geruchsgegenstände nach Wochen, Monaten oder sogar Jahren wieder einzusetzen. Auch an ihnen sind die Partikel abgestorben, doch in irgendeiner Form ist trotzdem noch Geruch da. Bill Tolhurst hat einen zwölf Jahre alten Gegenstand, den er in einem Glas verstaut hatte, noch einmal für einen Trail eingesetzt, den ihm die dazugehörige Person frisch gelegt hatte. Der Hund konnte dem Trail ohne zu zögern folgen und den Läufer identifizieren. Das zeigt, dass noch

Geruch da ist, auch, wenn die Partikel längst abgestorben ist. Es kann draußen bei den Trails höchstens an dem notwendigen, sozusagen plastischen Vorhandensein von Geruch scheitern, nicht jedoch an der Tatsache, dass die Partikel abgestorben sind.

Aus diesen ganzen Erfahrungen mit alten Trails habe ich gelernt, das Alter des Trails nicht als Limitierung zu verstehen. Vielmehr scheinen die Empfindlichkeit der Hundenase, die Erfahrung des Hundes, sein Konzentrationsvermögen und auch seine Suchpassion Limitierungen darzustellen, die für einen anderen keine sind. Probieren Sie deshalb aus und finden

Sie heraus, wo bei dem eigenen Hund das Limit liegt.

Sobald ein Hund so weit fortgeschritten ist, dass er keinen Läufer mehr weggehen sehen muss, spielt es für ihn keine Rolle, ob der Trail fünf Minuten oder fünfzig Stunden alt ist.

Wir arbeiten in diesem Stadium aber aus rein praktikablen Gründen noch mit frischen Trails, weil man einen Anfänger lieber drei kurze Trails hintereinander suchen lässt als einen zwei Tage alten. Haben Sie die Möglichkeit, einen Trail absuchen zu lassen, der von der Länge und dem Ort her dem Ausbildungsstadium entspricht, aber älter ist, dann tun Sie das. Probieren Sie

aus, was Ihr Hund kann und was nicht. Sollte es nicht funktionieren, gehen Sie einen Schritt zurück, damit der Hund Erfolg hat und steigern sich dann wieder.

Die Schwierigkeit liegt nicht im Alter des Trails, sondern vielmehr darin, wie viel Geruch noch tatsächlich vorhanden ist. Das jedoch hängt auch maßgeblich vom Ort ab. In einer Großstadt mit sehr viel Verkehr wird bei einem fünf Tage alten Trail weniger Geruch übrig sein als bei einem fünfzehn Tage alten Trail in einem ruhigen Wohn- oder Waldgebiet, da die Partikel physikalisch weniger häufig verweht werden, länger an ein und derselben Stelle liegen und dort ihre Zersetzungsprodukte gebildet

werden. Somit hängt der Erfolg auf alten Trails eben entscheidend mit der Ausbildung des Hundes und dessen Gewöhnung an wenig Geruch zusammen.

Sekundärgeruch und kontaminierte Geruchsgegenstände

Sekundärgeruch, in der englischen Fachsprache »Secondary Scent«, bedeutet, dass einem Geruchsgegenstand mindestens zwei Gerüche anhaften.

Der eigentliche, gesuchte Geruch ist dabei nicht der Hauptgeruch. Ist hingegen der Hauptgeruch der gesuchte Geruch und der Gegenstand trägt dazu

noch andere, schwächere Gerüche, bezeichnet man ihn als »kontaminiert«.

Ein Beispiel für Sekundärgeruch wäre: Jemand ist überfallen worden. Er hat mit dem Täter gekämpft, der anschließend entkommen ist. Es gibt keinen Geruchsgegenstand des Täters. Trotzdem muss man ja irgendwie an seinen Geruch kommen. Er ist auch vorhanden – nämlich an den Kleidern des Opfers. Die beiden haben ja schließlich miteinander gekämpft.

Man kann diesen Geruch gewinnen, indem man auf die entsprechenden Stellen an der Kleidung des Opfers die bereits erwähnten Papiertaschentücher aus einer neuen Packung auflegt. Ich

persönlich nehme zu diesem Zweck steril verpackte Kompressen, die man in jeder Apotheke beziehen kann. Natürlich ist es nicht wichtig, ob sie steril sind oder nicht, aber sie müssen frei von weiteren Gerüchen sein. Das ist bei den Kompressen gut gewährleistet, weil sie einzeln verpackt sind, in der Herstellung nicht mit bloßen Händen angefasst wurden und auch nicht parfümiert sind.

In unserem Fallbeispiel sollte nun erfragt werden, wo der Täter das Opfer berührt hat: Von vorne, von hinten? Wer hat den Überfallenen noch berührt? Ein Notarzt, die Rettungsassistenten, die ihn versorgt haben? Auch die Polizei und die Spurensicherung haben vielleicht die

Jacke des Opfers angefasst und aufbewahrt. Es ist also davon auszugehen, dass sich an dieser Jacke viele verschiedene Gerüche befinden, nämlich der des Überfallenen, der des Täters, des Notarztes, der Rettungsassistenten, des Polizisten, der die Jacke in Empfang nahm und der Spurensicherung.

Der am stärksten vertretene Geruch wird der des Opfers sein, der zweitstärkste vielleicht und hoffentlich der des Täters. Schließlich haben sich beide Personen im Kampf intensiv und eng körperlich berührt. Alle anderen Personen danach haben die Jacke vermutlich nur relativ flüchtig angefasst,

um sie beispielsweise dem Opfer auszuziehen oder sie der Spurensicherung zu übergeben.

Man geht also davon aus, dass:

a) Der Tätergeruch der zweitstärkste Geruch an diesem Kleidungsstück ist und
b) der Geruch an bestimmten Stellen der Jacke, wo sich Opfer und Täter im Kampf intensiv berührt haben, besonders stark vertreten ist. Von diesen Stellen wird man den Geruchsgegenstand anfertigen.

Anhand dieser Fallkonstellation, die in der Praxis sehr häufig ist, kann man sehen, dass in der Realität kontaminierte

Geruchsgegenstände eine sehr große Rolle spielen, die noch weitere Gerüche in oft unbekannter Anzahl und unbekannter Dosierung tragen. Einem für den Ernstfall einsatzfähigen Hund muss dieses Arbeiten mit Sekundärgeruch also vertraut sein und auch der Hundeführer muss wissen, was er in diesen Situationen zu berücksichtigen hat.

Zuerst einmal muss er durch Befragung der Polizei herauszufinden versuchen, wer außer Täter und Opfer die Jacke noch berührt hat und wenn möglich, wo und wie lange. Als Nächstes wird gefragt, wie derjenige sich vom Tatort entfernt hat und aus welcher Richtung er gekommen ist.

Anhand dieser Informationen kann man bei stark kontaminierten Geruchsartikeln versuchen, herauszufinden, wen der Hund trailt. Ob man vielleicht auf dem Trail eines Zeugen ist, der zufällig am Tatort war und ihn kontaminiert hat? Dann kann man abbrechen, den Hund loben und ihn auffordern, den anderen zu suchen, wie er es im Training gelernt hat.

Für Täter und Opfer erfragt man diese Dinge nicht, weil man seinem Hund gegenüber nicht mehr unvoreingenommen sein wird, wenn man die Wege kennt. Wie man diesen Fall weiter bearbeitet, erfahren Sie am Ende des Kapitels. Zuerst ist noch ein wenig

Theorie vonnöten:

Die ersten Übungen mit Sekundärgeruch

Sie wissen nun, was Sekundärgeruch ist und dass Gegenstände, an denen mehrere Gerüche außer dem des Gesuchten haften, als kontaminiert zu bezeichnen sind. Nun müssen Sie Ihren Hund damit vertraut machen.

Wir beginnen damit erstmals zu einem Zeitpunkt, wenn ein Hund sicher gelernt hat, auch in ruhigeren Stadtgebieten einem Geruch über mindestens 500 Meter mit Abzweigungen und Straßenüberquerungen zu folgen.

Zuerst wird der Geruchsgegenstand der zu suchenden Person nicht mehr von

ihr selbst oder vom Hundeführer in die Tüte bugsiert, sondern von einer dritten Person kurz – etwa dreißig Sekunden lang – gehalten und dann hineingelegt. Der Läufer läuft seinen Trail, der in diesem Fall frisch ist, aber die übliche Länge hat. Die dritte Person, die den Gegenstand ebenfalls berührt hat, bleibt beim Hundeführer stehen und ist somit präsent, wenn der Hund angesetzt wird. Es gibt nun zwei Möglichkeiten:

Der Hund kann entweder die dritte Person ignorieren, weil sie ja dasteht und den anderen Geruch, nämlich den des Läufers und Gegenstandsinhabers verfolgen – oder geht kurz zu demjenigen hin, der den Gegenstand kontaminiert hat

und zeigt ihn an.

Das ist natürlich nicht falsch! Dessen Geruch ist ja ebenfalls am Gegenstand, der Hund darf dafür keinesfalls bestraft werden! Loben Sie ihn dafür, und sagen ihm dann, er soll den anderen suchen. Das ist kein Witz, Ihr Hund wird das tun. So unglaublich es klingt! Ich sage zu meinem Anton wortwörtlich: »Go find the other one!«

Geben Sie ihm nicht noch einmal den Gegenstand, er weiß noch, welche Gerüche daran sind. Sie können ihm jetzt auch noch einmal das Anfangskommando geben. Ich finde es aber geschickter und habe es auch so gelernt, ihn aufzufordern, den anderen zu suchen.

Der Hund weiß später, wenn er es bereits oft praktiziert hat, dass er auch die anderen Gerüche abarbeiten soll. Bisher haben alle Hunde, die die oben genannten Voraussetzungen erfüllt haben, auch diese Aufgabe problemlos meistern können.

Ein anderes Mal lassen Sie zwei Personen laufen: Die eine ist Inhaber des Gegenstandes, die andere hat ihn berührt. Es kann ruhig ein älterer Trail sein, das spielt keine Rolle. Der Hundeführer bekommt den Gegenstand, weiß aber nicht, dass er zwei Personen suchen soll. Beide Läufer sind ein Stück gemeinsam gegangen und haben sich dann getrennt. Es ist interessant zu sehen,

wen der Hund zuerst sucht: Den Inhaber des Gegenstandes, also den stärksten Geruch, oder den frischesten Geruch, nämlich den der Person, die den Gegenstand zuletzt berührt hat. Ist der Hund bei der ersten Person angekommen, wird er gelobt und dann dem verdutzten Hundeführer gesagt, er solle seinem Hund mitteilen, den anderen zu suchen. Der Hundeführer wird protestieren, das sei nicht möglich, und der Hund wird sich umdrehen, ohne den Gegenstand noch einmal gezeigt zu bekommen und wird von sich aus zu der Stelle laufen, an der er beide Personen zuletzt zusammen gerochen hat. Von dort aus wird er dann den anderen Trail, den

der zweiten Person, aufnehmen und zu ihr laufen.

Man gewinnt daraus wichtige Erkenntnisse, welchen Geruch der Hund zuerst und bevorzugt trailt, den stärksten oder den frischesten. Das kann von Hund zu Hund durchaus unterschiedlich sein. Das mag manchmal auch von Fall zu Fall variieren, insbesondere, wenn Sie mit Personen arbeiten, die er kennt. Es mag durchaus sein, dass er in diesem Fall denjenigen zuerst sucht, den er am liebsten hat. Es ist auch nicht notwendig, nun immer mit kontaminierten Gegenständen zu arbeiten, aber man sollte es häufig tun.

Kontaminierte Geruchsgegenstände

gibt es in vielerlei Art und Weise. Experimentieren Sie damit. Bis jetzt haben wir mit einem stärksten und einem frischesten Geruch gearbeitet. Andere Möglichkeiten sind:

Ein stärkster und gleichzeitig frischester Geruch kombiniert mit einem älteren Sekundärgeruch.

Ein Gegenstand, der gleich alte und gleich intensive Gerüche trägt. Beispiel: Ein frisches Pad wird von mehreren Leuten gleich lang berührt.

Sie können mehrere Trails von einem so kontaminierten Gegenstand laufen, von allen die ihn berührt haben, der Hälfte etc ... Variieren Sie die Anzahl der Sekundärgerüche und ihr Alter.

Ein Beispiel: Ich habe mit meinem Anton einmal mit einem Gegenstand gearbeitet, den vier Person berührt hatten. Einer davon gehörte der Gegenstand. Zwei Personen standen neben mir, der Inhaber des Gegenstandes und jemand, der ihn nur berührt hatte. Zwei andere waren ein Stück zusammen gegangen und dann in vollkommen unterschiedliche Richtungen gegangen, etwa fünfhundert Meter voneinander entfernt. Besonders am Anfang ist es wichtig, dass eine größere Distanz zwischen beiden liegt. Der Hund soll lernen, selber wieder an die Stelle zu gehen, an der sie sich getrennt haben und den weiteren Trail auszuarbeiten.

Ein anderes Mal sind drei Personen gegangen, von denen zwei ein Stück zusammen gegangen sind, der dritte bereits am Anfang in die entgegengesetzte Richtung gegangen ist.

Bitte legen Sie solche Übungen nicht wie eine Fährte auf wenigen Metern an. Jeder Trail sollte mindestens zwei- bis dreihundert Meter lang sein und auch über diese Distanz entfernt voneinander liegen.

Zweck der Übungen ist es:

a) Dem Hund beizubringen, dass ein Gegenstand mit mehreren Gerüchen auch mehrere Trails ergeben kann.
b) Der Hund soll lernen, die Personen, die den Gegenstand berührt haben,

aber neben ihm stehen, auszusortieren. Dabei kann er sie ruhig anzeigen, soll aber dann den anderen Trail aufnehmen.

c) Er soll lernen, wieder an die Stelle(n) zu gehen, wo der oder die weiteren Gerüche sich trennen und damit Trails abgehen. Tut er das nicht von selbst, bringt man ihn im Geschirr an den Trailanfang zurück. Er bekommt den Gegenstand nicht wieder gezeigt.

d) Der Hundeführer soll herausfinden, ob der Hund die Tendenz hat, den stärksten Geruch zuerst zu verfolgen oder nicht.

e) Diese Trails sollen den Horizont des

Hundeführers erweitern, indem er feststellt, wie viel sein Hund tatsächlich riecht und kann!

f) Sollte ein Team einmal eingesetzt werden, sind diese Fähigkeiten absolut einsatzrelevant! Kein Trailing-Team, das nicht erfahren und erfolgreich in der Arbeit mit Sekundärgerüchen ist, sollte eingesetzt werden.

Und nun zurück zu unserem obigen Beispielfall:

Sie haben also durch Befragung herauszufinden versucht, an welchen Körperstellen sich Opfer und Täter besonders intensiv berührt haben. Danach wird sich richten, welche

Stellen geeignet sind, um einen Geruchsgegenstand zu nehmen. Dann haben Sie herauszufinden versucht, welche Personen alle die Jacke angefasst haben und erfahren, dass es einige waren. Wenn möglich, kann man nun darum bitten, dass diejenigen Personen, die ebenfalls auf dem Geruchsgegenstand vertreten sind, anwesend sind, wenn man den Hund ansetzt. Er wird sie aussortieren oder eben kurz anzeigen, weil sie ja dastehen und die Suche somit keinen Sinn macht.

Es wird aber nicht immer möglich sein, alle Personen zugegen zu haben. Damit muss man leben und arbeiten lernen. Genau wie mit der Tatsache, dass

Polizisten oder Ermittler nicht aus Rücksicht auf den Hund darauf achten werden, einen möglichen Geruchsgegenstand nicht mit ihrem Geruch zu kontaminieren. Noch nicht einmal in den USA, wo das Mantrailing viel verbreiteter und bekannter ist als bei uns, ist das der Fall.

Also muss man lernen, mit diesen Gegebenheiten erfolgreich zu arbeiten und sie zu üben. Es gibt nun zwei Möglichkeiten, wie man beginnen kann:

1. Möglichkeit:

Man setzt den Hund an der Stelle an, wo der Überfall stattgefunden hat. Der Hund wird nun einen Trail aufnehmen, aber

wir wissen nicht, zu welcher Person er gehört. Wie weit man dem Trail folgt, richtet sich in einem Realeinsatz nach den Instruktionen der Polizei. Sie wird in ihren Ermittlungen schon herausgefunden haben, aus welcher Richtung der Täter kam und in welche er gelaufen ist und von wo das Opfer kam. Der Trail wird dokumentiert und der Hund dann an der Stelle des Überfalls erneut angesetzt. Alle Trails werden dokumentiert und später mit den Ermittlern zusammen ausgewertet. Der Hundeführer wird sagen können, bei welchem Trail der Hund noch weiter gelaufen war, wo er viel Witterung hatte, welche Ecken interessant sein könnten,

welcher der Trails ein Car Trail war, von welchem er glaubt, dass er der Trail des Opfers war und so weiter.

2. Möglichkeit:

Die zweite Möglichkeit ist, zu erfragen, wo der Überfallene herkam und den Hund dort auf dessen Trail anzusetzen. Er sollte zur Stelle des Überfalls führen und von dort identisch mit der Fahrt des RTWs sein, der den Verletzten transportiert hat. Diese Informationen sind in der Regel verlässlich vorhanden. Auf dem Trail des RTWs kann man dann abbrechen, da man ja weiß, wo er hingefahren ist. Nun setzt man den Hund erneut an. Ist man davon ausgegangen,

dass der Tätergeruch der zweitstärkste aufgrund des intensiven Körperkontakts ist, kann man hoffen, dass der Hund nun diesen Geruch verfolgen wird. Geht der Hund wieder den ersten Trail, fordert man ihn an der Ansatzstelle freundlich auf »den anderen zu suchen«, wie oben beschrieben.

In welche Richtung wird er nun gehen? Vermutlich dorthin, wo der Trail jünger wird, denn das hat er gelernt. Diese zweite Möglichkeit wäre die, die ich persönlich wählen würde und in solchen Situationen gewählt habe.

Voraussetzung ist jedoch, dass man weiß, dass der Hund den intensivsten Geruch wählen wird. Das kann man

einem Hund nicht beibringen, das tut er oder eben nicht. Wichtig ist nur, dass man weiß, welchen Geruch der Hund zuerst (zumindest in der Regel) suchen wird: Den ältesten oder den frischesten? Bei dieser Art des Ansetzens weiß man sofort, welcher Trail der erste ist, den der Hund gelaufen ist. Er bringt einem keine Erkenntnisse? Indirekt schon, denn der Hund wird ihn beim zweiten Ansetzen an der Stelle des Überfalls aussortiert haben, denn diesen ist er bereits gelaufen. Das wird jeder gut trainierter Trailer tun, der bereits viel mit Sekundärgeruch gearbeitet hat. Die Richtung des Krankenwagens kennen Sie. Somit bleiben nicht mehr ganz so

viele Unbekannte. Vielleicht gibt es auch einen Zeugen, der die Fluchtrichtung beobachtet hat. Sie stimmt dann hoffentlich mit einem der Trails, vielleicht sogar dem zweiten, überein. Die Ermittler werden Sie dann bitten, so weit zu laufen, wie der Hund riecht. Vielleicht stimmen auch sogar Fluchtrichtung und Fahrtrichtung des Krankenwagens überein?

Das Training mit kontaminierten Gegenständen dient immer dazu, dem Team Erkenntnisse über die Eigenarten des Hundes und Strategien zur guten Zusammenarbeit zu liefern, vor allem jedoch Lösungsstrategien zu entwickeln, die dann überall anwendbar sind.

Es ist deshalb sinnvoll, solche Einsatzsituationen im Training zu üben.

Eine denkbare Situation, in der es immer Sekundärgeruch geben wird, ist eine Vergewaltigung, wenn ein Geruchsgegenstand nur durch den Vaginalabstrich des Opfers gewonnen werden kann. Dort sind dann sicher die Gerüche zweier Personen vertreten, der des Opfers und der des Täters.

Es wird aber in der Realität eher seltener einen so eindeutig zuzuordnenden Gegenstand geben wie im Training.

WICHTIGES ZUM START UND ENDE EINES TRAILS

Der Perimeter

Am Anfang eines jeden Trails steht bei uns der so genannte Perimeter. Das Wort bezeichnet eine ebene geometrische Figur und stammt aus dem Griechischen peri »um herum« und metron »Maß, Messwerkzeug«.

Im Mantrailing bedeutet ein Perimeter, dass man mit seinem ganz normal angeleinten Hund, ohne Geschirr und Riemen und bevor man ihm den Geruchsgegenstand gezeigt hat, im Startbereich des Trails einen weiten Zirkel mit einem Radius von etwa fünfzig Metern geht. Dabei überquert man auch eventuell dort vorhandene Straßen. Der Hund darf dort in aller Seelenruhe überall schnüffeln, sein Bein heben und so weiter.

Dies hat den Sinn, dass der Hund sich mit all den vielen Gerüchen, die sich im Startbereich des Trails befinden, vertraut machen soll. So weiß er, welcher Geruch sich wo befindet und

wird deshalb nachher seinen Geruch, den er suchen soll, auch schnell finden. Er weiß nicht nur, wo sich dieser Geruch befindet, sondern er stellt auch fest, wo er am frischesten ist! In den meisten Fällen, besonders, wenn der Trail an Orten wie Wohnung, Schule oder ähnliches startet, gibt es ja nicht nur einen Geruch des Gesuchten, sondern ältere und frischere Trails ein und derselben Person. Der Trailer soll zunächst den frischesten Trail ausarbeiten! Diesen zu finden, fällt ihm leichter, wenn er vorher seinen Perimeter gelaufen ist.

Die Übung »Perimeter« zielt darauf hin, dass der Hund den Abgang, den

Start des Trails selbständig findet! Den Perimeter kann man bereits mit einem Hund praktizieren, der weiß, was er soll, wenn er seinen Geruchsgegenstand bekommt. Das macht ihm die Sache nicht schwieriger, sondern leichter! Erst nachdem wir unseren Perimeter gelaufen sind, lege ich dem Hund sein Geschirr in aller Ruhe an, werfe den Riemen hinter mich und gebe ihm auch jetzt den Geruchsgegenstand. Diese Reihenfolge ist wichtig – Sie wissen nun schon, warum!

Zwingen Sie Ihren Hund nicht, wie bereits erwähnt, die Nase in die Tüte zu halten, wenn er das nicht möchte. Die meisten Hunde riechen nur kurz an dem

Gegenstand, das reicht ihnen. Dreht Ihr Hund den Kopf weg, hat er genug gerochen, also zwingen Sie ihn nicht, noch einmal daran zu riechen. Er hat seinen Geruch schon abgespeichert. Einige Hunde möchten den Gegenstand in den Fang nehmen. Lassen Sie das ruhig zu, es sei denn, der Hund beginnt, damit zu spielen. Ich verstaue jetzt erst meinen Gegenstand und gebe meinem Anton dann das Startkommando: »Find your man!«

Ein erfahrener Hund kann diese paar Sekunden, in denen man den Gegenstand verstaut, warten, denn er weiß, worum es geht. Bei Hunden, die sich noch im Anfängerstadium befinden, rate ich, das

Startkommando sofort dann zu geben, wenn der Hund Ihnen signalisiert hat, dass er lange genug am Gegenstand gerochen hat. Schließlich soll er Ihr Startkommando unmittelbar mit dem Geruchsgegenstand verknüpfen und mit nichts anderem.

Wenn Sie am Startpunkt wissen, in welche Richtung der Trail abgeht, drehen Sie den Hund bewusst davon weg. Das macht man auch bereits mit Hunden, die die ersten Trails gehen, wenn Sie sicher sind, dass der Hund weiß, was er tun soll, wenn er seinen Gegenstand gezeigt bekam. Woher man das weiß? Bisher hat der Hund doch wohl seine Trails selbständig abgesucht

und seine Person gefunden? Wenn ja, dann weiß er auch, was er tut!

Variieren Sie seine Position – stellen Sie ihn mal in einem Winkel von 60 Grad, mal von 90 und mal von 20 Grad zum Abgang und manchmal auch in Richtung des Trails. Der Hund soll lernen, dass er den Anfang selbst suchen muss, sobald er die Person nicht mehr fortlaufen sieht. Dabei hilft ihm der Perimeter. Das ist unglaublich wichtig! In unserer Praxis haben wir schon oft Hunde gesehen, die zwar seit Jahren sehr gut trailten, aber immense Schwierigkeiten hatten, den Anfang zu finden.

Der Start sollte wie ein Ritual sein –

immer gleich. So kann der Hund leichter verstehen, was wir erwarten.

Mein Gordon Setter Anton weiß schon, was kommt, sobald er sein Geschirr sieht und beginnt dann, nach seinem Geruchsgegenstand Ausschau zu halten. In Einsätzen hat diesen meistens ein Kripobeamter in den Händen, weil ja auch die Kripo den Geruchsgegenstand genommen hat. Anton rammte schon des Öfteren seine Nase vollkommen ungefragt dagegen, noch bevor er überhaupt seinen Perimeter gelaufen war. Wir nennen das Prescenting, zu deutsch ungefähr so viel wie »Vorausriechen«. Auf seinem Perimeter weiß er dann schon genau, wonach er

Ausschau halten soll. Ich kann mir dann oft anhand einer Kopfdrehung in Richtung einer Straße oder ähnliches schon vorstellen, wohin er laufen wird, wenn ich ihm sein Geschirr angezogen und ihm seinen Gegenstand gegeben habe. Es gibt auch Hundeführer, die dieses Prescenting bewusst betreiben. Sie zeigen dem Hund den Gegenstand, laufen ihren Perimeter und legen ihm dann erst sein Geschirr an und geben ihm erneut den Gegenstand. Jeder muss für sich selbst testen, was für ihn am besten funktioniert. Wichtig aber bleibt vor allem die schon erwähnte Grundregel:

Solange der Hund sein Geschirr trägt, erhält er den Geruchsgegenstand nicht

noch ein zweites Mal. Erst das Ablegen des Geschirrs signalisiert das Ende der Suche nach diesem bestimmten Geruch.

Die Identifikation am Ende des Trails

Die Identifikation, kurz ID, am Ende des Trails ist wichtig, aber nicht das Wichtigste. Sie ist einfach der Abschluss eines Trails, einer Suche nach einem bestimmten Geruch. Die Geruchsquelle ist geortet. Das wird der Hund seinem Hundeführer auch mitteilen, wobei die verschiedenen Hunde dies auf unterschiedlichste Art und Weise tun. Einige bleiben einfach in der Nähe der

Person stehen, andere kratzen sie mit der Pfote an, manche bellen oder heulen, einige springen die Person an, wieder andere bellen ihren Hundeführer an. Ganz wichtig für das Mantrailing ist: Die ID darf nie, wie in der Rettungshundearbeit üblich, separat an irgendwelchen Personen als »Anzeige« geübt werden. Sie ist immer der Abschluss des Trails, immer die Anzeige der Geruchsquelle. Übt man sie separat vom Trail, lernt der Hund lediglich, irgendwelche Personen anzuzeigen!

Beschäftigen Sie sich auf den anfänglichen Trails Ihres Hundes noch nicht mit der ID. Es reicht, wenn er Sie

zur Person führt. Der Hund hat seine Aufgabe gut erfüllt, er hat den Geruch verfolgt und Sie zur Person geführt. Dafür verdient er es, ausgiebig gelobt zu werden und nicht, dass man ihn jetzt bremst, um eine bestimmte Anzeigeform zu üben.

Schauen Sie sich dann an, welche Form der ID der Hund von sich aus anbietet. Sollte man eine bestimmte Form der Anzeige wünschen, kann man sie nach einiger Zeit des Trailens am Ende eines jeden Trails einstudieren, wenn der Hund sich seiner Aufgabe auf dem Trail bereits sicher ist.

Der Polizei wird es vollauf genügen, wenn man die Person zeigen kann. Wie

man das macht, ist hier egal. Abgesehen davon enden die allermeisten Suchen für die Polizei eher mit der Rekonstruktion von Wegen, die von der gesuchten Person zurückgelegt wurden (und das meist schon vor mehreren Tagen) und nicht mit einem direkten Auffinden der Person. In Großstädten bewegen sich die wenigsten Menschen kontinuierlich zu Fuß weiter fort ...

Die Identifikation einer Person mittels Line-Up, also Aufstellung verschiedener »Verdächtiger«, Gegenüberstellung und Identifizierung durch den Hund, gehört nach Hollywood, aber nicht in die reelle Polizeiarbeit.

In Deutschland wird keine Polizei

einen ehrenamtlichen Helfer in die Nähe eines möglichen Täters lassen. So genannte »Dog Evidence« hat vor deutschen Gerichten ohnehin keinerlei Beweiskraft. Auch in den USA sind Line-Ups ausgesprochen selten und sehr umstritten, da die gelieferten Ergebnisse äußerst fragwürdig sind und keinem Strafverteidiger standhalten würden. Der Hund kann durch die Haltung oder die Emotionen der Line-Up-Teilnehmer beeinflusst werden. Das Line-Up hat keinerlei juristische Beweiskraft, auch in den USA nicht. Weshalb sich also damit aufhalten? Das Argument, der Hund lerne dadurch, Geruch genau zu unterscheiden, ist unsinnig. Das hat er

längst gelernt und gezeigt, indem er seinen Trail durch Hunderte anderer Gerüche hindurch verfolgt hat!

TECHNIKEN FÜR FORTGESCHRITT

Car Trails – Die Spur aus dem Auto

Vielen erscheint es wie ein unglaubliches Mysterium, dass der Hund anhand des Geruchs eine Person verfolgen soll, die im Auto eine Straße entlanggefahren ist.

Kein Auto ist aber so vollkommen dicht, dass es für die menschlichen Geruchspartikel nicht möglich wäre, durch Karosserie und Ventilation auf die

Straße zu gelangen, auch, wenn alle Fenster und Türen geschlossen sind. Selbstverständlich ist der Geruch viel schwächer als bei einer Person, die zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs ist.

Durch den Verkehr werden die aus einem Auto stammenden wenigen Partikel zudem noch verwirbelt und kommen irgendwann an den Straßenrändern zum Liegen. Viele Hunde werden einen Car Trail deshalb schon damit anzeigen, dass sich ihr Trail-Verhalten ändert: Sie pendeln mitten auf der Fahrbahn von rechts nach links. Auch Anton zeigt dieses ganz typische Verhalten. Ab diesem Augenblick weiß ich, dass die Person in ein Auto

gestiegen ist. Es gibt aber auch Hunde, die einfach an einer Seite der Straße gehen. Auch das ist natürlich nicht falsch, solange sie nur dem Trail folgen können.

Seine ersten Übungsversuche mit einem Car Trail sollte man in einem ruhigeren Wohngebiet machen, in dem man ungefährdet mit dem Hund auf der Fahrbahn laufen kann.

Aber Achtung: Diese Übung ist nichts für Anfänger, sondern nur für Hunde, die bereits bewiesen haben, dass sie in Großstädten mit wenig Geruch trotzdem erfolgreich trailen können!

Um selbst einmal unvoreingenommen zu sehen, was der Hund macht, lassen

Sie Ihren Läufer erst ein Stück laufen und dann in ein Auto steigen. Nach ein paar hundert Metern steigt er wieder aus und läuft weiter, um sich dann irgendwo am Ende seines Trails aufzuhalten. Sie selbst sollten nicht wissen, wo die Person in das Auto gestiegen ist. Das sollen Sie anhand des Verhaltens Ihres Hundes definieren können! Starten Sie den Hund ganz normal und lassen Sie ihn trailen. Beobachten Sie genau sein Verhalten und merken Sie sich Abweichungen seines normalen Trailingverhaltens. Auch hier kommt es wieder darauf an, wie gut Sie Ihren Hund lesen können und wie solide Ihre Grundlagen sind.

Wenn Sie hinterher sagen können, wo die Person in den Wagen gestiegen ist, wo sie wieder ausgestiegen ist und warum Sie das sagen können, dann herzlichen Glückwunsch, Sie und Ihr Hund sind auf dem besten Weg, ein hervorragendes Trailingteam zu werden! Dass Sie die Person gefunden haben, setze ich voraus.

Wenn Sie einmal testen wollen, ob Ihr Hund Ihnen auch anzeigt, wenn an einer Stelle kein Trail mehr vorhanden ist, dann fahren Sie an der gesuchten Person vorbei und lassen den Hund heraus. Vielleicht zeigt er Ihnen jetzt an, dass er keine Witterung hat oder er hält seine Nase in den Wind, dreht um und läuft zu

der vielleicht zweihundert Meter entfernten Person. Beides sind ganz ausgezeichnete Lösungsstrategien. Wie Ihr Hund aussieht, wenn er keine Witterung hat, sollten Sie inzwischen natürlich genau wissen und schon oft beobachtet haben. Anton bleibt stehen und jammert oft.

Straßenkreuzungen: Das Kommando »Four Corners«

Fortgeschrittene Teams werden unweigerlich auch in Großstädten suchen müssen. Dort gibt es viele Hindernisse, die dem Team das Leben schwer machen können – schwierig, aber nicht

unmöglich. Eines dieser Hindernisse sind große, mehrspurige Straßen und ihre Kreuzungen. Wohin nun des Weges an einer großen Kreuzung mit vier Spuren in jeder Richtung und Straßenbahnschienen in der Mitte? Jetzt ist eine gute Kreuzungsarbeit gefragt: Vermutlich wird der Hund nicht auf Anhieb die richtige Richtung wählen. Zeigt der Hund in dieser Situation, dass er nicht so richtig weiter weiß, dann helfen Sie ihm.

Führen Sie Ihren Hund dann mit dem Kommando »four corners« (oder natürlich einem anderen, das Sie sich dafür ausgesucht haben und dann konsequent beibehalten) im Geschirr in

einem großen Perimeter über alle Richtungen der Kreuzung. Beobachten Sie seine Körpersprache!

Oft werden Sie an einer Kopfdrehung sehen können, in welche Richtung er gehen wird. Er muss nicht zwingend alle Richtungen abgegangen sein: Wenn er plötzlich in einer Richtung in den Riemen geht, dann lassen Sie ihn. Zwingen Sie ihn nicht, die anderen Richtungen noch zu kontrollieren, wenn er Ihnen bereits sagt, dass er seine Richtung gefunden hat. Hier sieht man einmal wieder, wie enorm wichtig es ist, die Körpersprache seines Tieres lesen zu können, sonst ist man hier verloren!

Funktioniert es beim ersten »four

corners« nicht, dann versuchen Sie es noch ein zweites Mal – sofern Sie sich ganz sicher sind, dass die gesuchte Person tatsächlich diese Kreuzung passiert hat. Gehen Sie dieses Mal etwa zwanzig Meter weit in jede Richtung hinein.

Kann es sein, dass Ihr Hund Ihnen ein »Negativ« gibt und eigentlich zurück müsste? Dass er seinen Trail schon früher verloren hat? Dann gehen Sie zu dem Punkt zurück, an dem Sie das letzte Mal sicher gesehen haben, dass er auf dem Trail war. Große Straßen mit viel Verkehr verschleppen die Geruchspartikel weit in alle Richtungen. Das bedeutet auch, dass der Trail an

solchen großen Kreuzungen sehr verzerrt wird. Der Hund wird dann in alle Richtungen etwas riechen, aber nur in einer Richtung setzt sich der Trail fort und wird intensiver. Er wird also unter Umständen weit in verschiedene Richtungen der Kreuzung hineingehen, bevor er ein »Negativ« gibt und zurückkehrt. Das Kommando »four corners« macht es ihm leichter, schneller den richtigen Abgang aus der Kreuzung zu finden.

Interessant sind auch Kreuzungen mit einer Fußgängerinsel in der Mitte, auf der die Person vielleicht bei roter Ampel eine Minute oder noch länger steht und deshalb im Verhältnis mehr

Partikel an dieser einen Stelle absondert. Diese verhältnismäßig vielen Partikel werden dann durch den Verkehr in alle Kreuzungsrichtungen »verschleppt«, so, dass der Hund auch verhältnismäßig viel über längere Distanzen in allen Richtungen wittert.

Selbstverständlich übt man die Four-Corners-Technik nicht gleich an großen, mehrspurigen Kreuzungen. Versuchen Sie es anfangs mit einer kleineren, einspurigen und ruhigen Kreuzung, z.B. in einem Wohngebiet.

Binden Sie diese »Kreuzungsarbeit« ruhig gleich von Anfang an in die Trails mit ein, sobald Sie in städtischem Gebiet zu arbeiten beginnen. Wenn Sie merken,

dass Ihr Hund sich mit der Kreuzung schwer tut, versuchen Sie das Abgehen der Kreuzung nach dem Prinzip »four corners« und loben ihn, wenn er dabei oder nach dem vollständigen Abgehen der Kreuzung in die richtige Richtung zieht. Bitte üben Sie diese Kreuzungsarbeit nicht als alleinige Trockenübung, sondern binden sie in kleine Trails ein. Nur an Kreuzungen zu üben langweilt den Hund!

Das Kommando »Halt!«

Dieses Kommando ist für den Mantrailer unter Umständen lebensrettend. So mancher Hund, darunter auch mein Anton, wird sich bedenkenlos vor jeden

LKW werfen, wenn er auf dem Trail ist und über die Straße möchte, weil auf der anderen Seite sein Trail weitergeht. Er ist dann vollkommen blind und konzentriert sich nur auf seine Nase, so dass er keine Bushaltestelle, keinen Laternenpfahl und schon gar kein Auto wahrnimmt. Dafür sind Sie zuständig!

Bremsen Sie das Tempo des Hundes ab, wenn Sie sich einer Kreuzung nähern. Zum einen kann er so besser wahrnehmen, wo sich viel und wo sich weniger Geruch befindet und zum anderen dient es als Vorbereitung auf das Kommando »Halt«, das ihn zum Stehen zwingt. Dieses Kommando sollte man bereits in den Anfängen des Trailings im

Stadtgebiet üben, am Riemen, im Trail! Das unterbricht den Hund? Ja, tut es, aber das gilt auch für eine rote Ampel. Oder lassen Sie ihn einfach vor den nächsten Wagen laufen, um ihn nicht zu unterbrechen? Das gehört zum Trailing dazu, der Hund muss lernen, dass es dann weitergehen wird. Deshalb geben Sie ja das Kommando, damit er nicht glaubt, etwas falsch gemacht zu haben, wenn es an der Leine ruckt.

Dabei versichere ich ihm, dass ich ihn gleich hinüberbringen werde. Auf »weiter« geht es weiter. Wenn Sie nur wortlos an der Leine rucken, wird Ihr Hund vermuten, dass er etwas falsch gemacht hat – aber das hat er doch gar

nicht, Sie wollen ja lediglich, dass er sich nicht umbringt! Sie sind ein Team, also reden Sie miteinander!

Vor einigen Tagen kam ein Mantrailer eines amerikanischen Kollegen im Einsatz ums Leben. Die beiden trailten an einer viel befahrenen Straße entlang, als der Hund plötzlich mit dem Kopf Richtung Fahrbahn ging. Er wurde von einem Wagen am Kopf erfasst und erlag wenig später seinen schweren Verletzungen. Seien Sie deshalb entlang großer Straßen immer vorsichtig! Ein Hund bleibt eben ein Tier und damit oft unberechenbar!

Anhand seiner Kopfdrehungen – »Head Turns« – werden Sie Ihrem Hund

mit der Zeit ansehen lernen, wann er eine Straße überqueren möchte. Dann versichern Sie ihm, während Sie ihn abbremsen, dass Sie für ihn einen Übergang suchen werden. Mein Anton stieg einmal nach einem Head Turn in einen mit offener Tür an der Fahrbahn stehenden Bus, weil er plötzlich die Straße überqueren wollte. Mit einem ziemlich verblüfften Gesicht stand er dann im Bus und wollte durch das Fenster hinaus auf die andere Seite. Der Busfahrer war fassungslos, genau wie ich! Beim Aussteigen versprach ich ihm dann, dass wir an der Ampel gleich über die Straße gehen würden. Er sagte nur einmal ärgerlich sein berühmtes

»Hmmph!«.

Dadurch, dass der Verkehr die Partikel weit verschleppt, wird man nie sicher sagen können, wo genau die gesuchte Person gequert hat – nur, dass sie gequert hat. Bei viel Wind, Regen oder Verkehr ist es manchmal sogar schwierig, genau zu sagen, auf welcher Straßenseite die Person gegangen ist.

Find another way!

Gelegentlich steht man auf einem Trail vor verschlossenen Toren und Türen oder Autos und LKWs parken kleine Straßen zu. Da wir nicht fliegen können und es vermutlich in diesem Leben auch nicht mehr lernen werden, müssen wir

einen anderen Weg wählen und das unserem Hund sagen: »Find another way!« (oder welches Kommando auch immer Sie dafür wählen).

Sie machen damit Ihrem Hund deutlich: Ich verstehe dich, ich weiß, dass du recht hast und dass dort dein Trail ist, aber wir kommen nicht weiter, »Let's find another way!«. Gemeinsam suchen Sie dann nach anderen Möglichkeiten, wobei Sie für das Finden eines möglichen Weges zuständig sind und sich dann von Ihrem Hund sagen lassen, wo er wieder auf seinen Trail stößt.



Der Start: Basras Besitzerin Nadine hat

bereits einmal diesen Platz abgelaufen, bevor sie ihm den Geruchsgegenstand gezeigt hat (Perimeter). So weiß er schon, wo sich welche Gerüche befinden und hat jetzt weniger Probleme, den richtigen Abgang zu finden. Schön zu erkennen: Basra sieht zuerst nach links, Nadine glaubt, dass der Trail nach rechts geht. Ihre Körpersprache zeigt deutlich in diese Richtung. Basra dreht sich einmal um und geht dann in die gleiche Richtung wie zuvor. Ein schöner Start!









Silke weiß nur, dass die gesuchte Person aus dieser Tür gegangen ist, aber nicht, wohin. Sie lässt ihrem Rüden Theo Leine, der sich entschließt, einmal um sie herumzugehen und dann dem Trail nach rechts zu folgen. In solchen Situationen ist es enorm wichtig, den Hund nicht schon am Anfang ungewollt zu beeinflussen und zu stören.



In der Stadt muss man ständig mit Hindernissen rechnen, den Riemen sortieren und aufpassen, dass man den Hund, sich selbst und andere nicht in Gefahr bringt.



Hier stehen Menschen im Weg: Basra wartet, bis sie vorbei sind, um dann den Trail nach links fortzusetzen.



Auch damit muss man rechnen: Unerwartet möchte Basra schnell zwischen zwei Autos hindurch, weil sein Trail dahinter weitergeht.



Basra orientiert sich an der Hauswand, an der sich offenbar die Geruchspartikel gefangen haben.



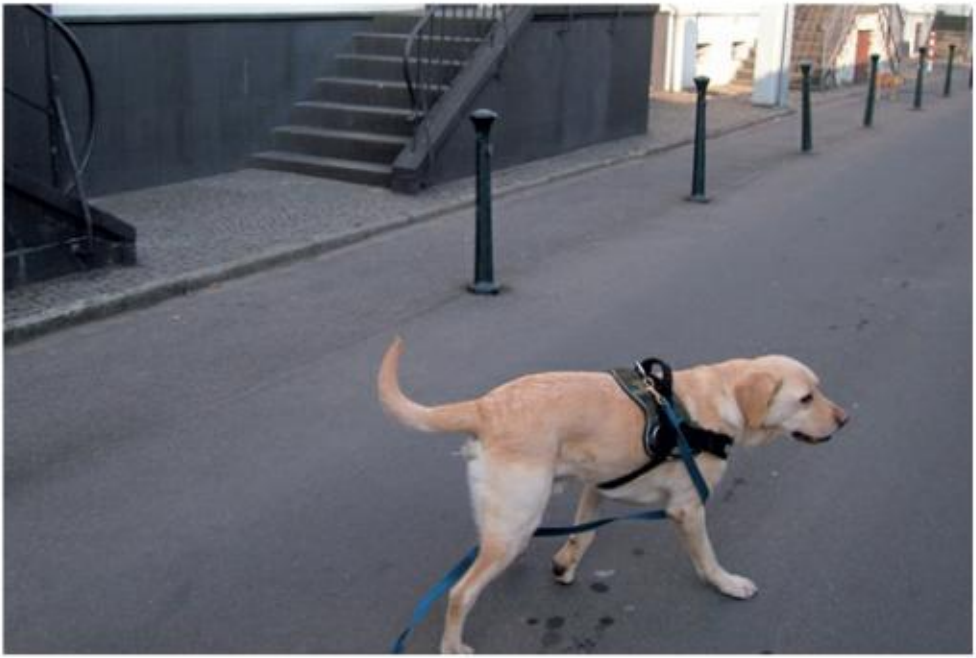
Mit einer Kopfdrehung (Head Turn) zeigt Basra an, dass er in diese Gasse möchte.



Noch ein Hindernis: Dieses Auto steht nun mitten auf dem Trail und muss umgangen werden.



Kommst du mit? Mantrailing ist Teamarbeit zwischen Hund und Mensch.



Basra orientiert sich sichtlich in Richtung Straßenrand, denn in der Mitte liegen die wenigsten Geruchspartikel, obwohl die Person dort gegangen ist.



Jack möchte plötzlich zügig auf die andere Straßenseite. Seien Sie entlang von Straßen immer wachsam, um Unfälle zu verhindern!



Auf einem solchen Parkplatz bildet sich ein klassischer Geruchspool: Die Partikel sind nach allen Seiten an den Rändern verstreut. Sarah gibt ihrem Jack Leine, damit er sich in Ruhe orientieren kann.



Auch hier sind die Partikel vom Gehweg nach rechts in die Einbuchtung und gegen die parkenden Autos geweht, obwohl die Person geradeaus weitergegangen ist. Hündin Greta folgt dem stärksten Geruch.



Basra ist die Straße ein Stück weit hineingegangen, stellt aber dann fest, dass der Geruch schwächer wird und kehrt um, noch bevor seine Führerin um die Ecke ist.



Überrascht muss sie sich schnell auf die neue Situation einstellen und schauen, wie sie hinterherkommt und ihren Riemen sortiert.



Anton trailt in eine Einfahrt, in die Partikel hineingeweht wurden und kehrt dann wieder auf die Straße zurück.



Theo hat seine Person schon ganz deutlich in der Nase – aber sie sitzt hinter dem geschlossenen Gitter auf der Bank! Er möchte unbedingt hinein und seinen Trail zu Ende bringen.



Diesmal lag das Ziel von Jacks Trail in einem Gartenlokal. Zielstrebig führt er zur gesuchten Person.



Anton hat Witterung auf der anderen Seite des Zaunes: Jetzt muss der Hundeführer ihm einen anderen Weg suchen, um dorthin zu kommen: »Find another way!«



Anton erschöpft nach dem Trail: Konzentration über so lange Zeit bedeutet Höchstleistung!

Hierzu ein interessantes Beispiel aus der Praxis:

Auf einem Übungstrail saß die von mir und meinem Anton gesuchte Person in einem Garten, der hinter einer Garage

neben der Straße lag. Als wir uns neben der Garage befanden, hatte Anton sie deutlich in der Nase und wollte auf kürzestem Weg dorthin – über das Garagendach! »Go, find another way!« Anton wusste somit, ich hatte ihn verstanden, würde jedoch nicht über das Garagendach klettern wollen.

Höchstwahrscheinlich ist unsere gesuchte Person natürlich nicht über das Garagendach geklettert, sondern weiter auf der Straße und dann vorn herum durch die Einfahrt in den Garten gegangen, oder sie hat vorher sogar noch weitere Schlenker durch andere Straßen gemacht. Der Trail geht also eigentlich weiter, aber für den Hund ist es ganz

klar das Ziel, uns so nah wie möglich an die gesuchte Person zu führen. Das war in diesem Fall das Garagendach! Bedenken Sie: Der Mantrailer sucht die Geruchsquelle, und der meiste Geruch kam hier nun einmal von der Person im Garten und nicht vom Trail um den Garten herum. Im Gegensatz dazu ist der »Tracker«, der Fährtenhund, ganz auf den Weg fixiert, auf die Bodenverwundung. Verwechseln Sie diese beiden Sucharten nie!

Wenn Sie Ihrem Hund in einer solchen Situation, wie sie Anton und mir passiert ist, sagen, er soll die Person im Garten ignorieren und weiter ordentlich dem Trail folgen, wird er Sie nicht verstehen!

Er hat doch von Ihnen gelernt, dass er immer dem meisten und frischesten Geruch der zu suchenden Person folgen soll. Das hat er bisher getan. Jetzt auf einmal sagen Sie ihm, er soll den meisten, frischesten Geruch der Person, die eben im Garten sitzt, ignorieren und einem viel schwächeren, älteren Geruch der Person folgen! Was soll er denn nun das nächste Mal tun, wenn er auch schwächere, ältere Trails des Gesuchten in der Nase hat? Die Fortbewegung einer Person ist ja nicht immer geradlinig, und gerade im Lebensumfeld der gesuchten Person gibt es ja sehr viele unterschiedlich alte Geruchstrails von ihr. Vorgestern ging sie vielleicht

vom Haus aus zum Einkaufen, gestern in die andere Richtung spazieren – Sie wollen aber wissen, wo sie heute morgen hingegangen ist, als sie das Haus verlassen hat.

Verwirren Sie Ihren Hund also nicht unnötig und denken Sie immer daran: Er sucht den Trail, nicht die Fährte am Boden.

Wenn es in oben genanntem Beispiel aus irgendwelchen Gründen sehr wichtig gewesen wäre, genau zu rekonstruieren, auf welchem Weg genau die Person in den Garten gelangt ist (für die Polizei könnte das bedeutsam sein), dann entfernen Sie die Person aus dem Garten und setzen Sie den Hund nach dem

Garten wieder neu an. Der Garten stellt einen Geruchspool dar, dort befinden sich viele Partikel. Deswegen wird der Hund nach dem Garten angesetzt, wenn man davon ausgeht, dass die Person um den Garten herum von vorne in das Haus und dann in den Garten gegangen ist. Dann wird er Ihnen den Trail zeigen. Logischerweise dürfen Sie ihn nicht im Garten selbst neu ansetzen, nachdem die Person weg ist, weil ja dann der Weg der Person aus dem Garten heraus der frischeste Trail ist!

»Jump Track« – Wie man sich unnötig lange

Fußmärsche erspart

»Jump Track« bedeutet, Teile des Trails zu überspringen, indem man ein Stück weit zusammen mit dem Hund im Auto fährt.

Dies macht dann Sinn, wenn ein Trail eine lange Strecke entlang einer Landstraße oder eines Feldweges führt, wo es keine Abbiegemöglichkeit gibt und insbesondere dann, wenn die gesuchte Person mit dem Fahrrad oder im Auto gefahren ist. Dann spart es dem Hund und Ihnen Zeit und Kraft, diese Strecke nicht laufen zu müssen.

Man setzt den Hund an der nächsten Abbiegemöglichkeit einfach wieder an. Geht es wieder eine lange Straße ohne

andere Kreuzungen entlang, kann man den Hund und sich auch wieder in den Wagen setzen und bis zur nächsten Kreuzung fahren. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass jemand mit einem Motorrad, Auto oder Fahrrad über einen Acker gefahren ist.

Gibt Ihnen der Hund dennoch an der nächsten Kreuzung ein Negativ, dann fahren Sie eben wieder zu der vorigen Kreuzung, wo der Hund seinen Trail noch hatte und dann ins Auto gesetzt wurde. Dort setzen Sie ihn wieder an und laufen ... Achtung: Ihr Hund mag an einer weiteren Kreuzung zwar einen Trail der Person gefunden haben, aber vielleicht einen älteren, als den, den Sie

wirklich suchen, weil die Person vielleicht zwischen der letzten Kreuzung und dieser abgebogen ist. Der Hund wird diesen älteren Trail als an dieser Stelle frischesten aufnehmen und Ihnen die nicht unbedingt anzeigen. Darüber muss man sich bei dieser Technik im Klaren sein.

Wichtig ist, dass der Hund im Auto unbedingt sein Geschirr anbehält. Sie erinnern sich: Es bedeutet für ihn, dass er noch im Dienst ist und weiter seinem Geruch folgt!

Wenn Sie an der nächsten Kreuzung wieder aussteigen, gehen Sie wieder wie bei »Four Corners« beschrieben vor und sehen, in welche Richtung der Hund

trailt.

Achtung: Der Hund bekommt weder den Geruchsgegenstand noch einmal gezeigt, noch dürfen Sie das Anfangskommando wiederholen!

Ihr Hund weiß, was er zu tun hat, wenn Sie in der Basisarbeit keine Fehler eingebaut haben. Ist das nicht der Fall, freunden Sie sich entweder damit an, ihm bei jedem Ansetzen immer wieder den Gegenstand zu geben, oder Sie arbeiten die Basis sorgfältig nach.

Letzteres ist die bessere Lösung, denn wer in dem oberen Punkt Fehler eingebaut hat, hat auch aller Wahrscheinlichkeit nach noch andere gemacht!

»Leap Frog« – Abwechselndes Arbeiten mit mehreren Hunden

Das von den amerikanischen Kollegen so betitelte »Froschhüpfen« ist ebenfalls eine nützliche Technik, um auf langen Trails Zeit und Energie zu sparen.

Ist man in der Lage, mehrere Mantrailer zur Verfügung zu haben, kann man sie nacheinander einsetzen. Dabei fängt nicht etwa jeder Hund wieder am Anfang an, sondern setzt den Trail seines Vorgängers fort. So kann man, wenn ein Hund müde, überhitzt oder unkonzentriert ist, mit ihm abbrechen und seinen Kollegen an dieser Stelle ansetzen.

Fragen, die sich an dieser Stelle aufdrängen sind: Wie ist es dann mit der Motivation für den Hund, mit dem abgebrochen wurde? Er hatte ja praktisch keinen Erfolg, weil er die Geruchsquelle nicht gefunden hat. Könnte man damit nicht auch einem Hund beibringen, dass er gar nicht bis zu Ende suchen muss? Tatsächlich ist diese Technik nur etwas für erfahrene Hunde. Sie müssen von sich aus genug Motivation haben, auch nach dem Aussetzen weiterzusuchen. Jeder Hund muss eben auch lernen, dass nicht an jedem Ende eines Trails eine Person sitzt. Das wird im Einsatz sehr häufig passieren, vermutlich sogar die Regel

sein.

Der neue Hund startet in üblicher Manier mit Perimeter, Geruchsgegenstand und so weiter. Diese Prozedur kann man beliebig oft wiederholen, indem man den Hund, der gerade pausiert, in ein begleitendes Auto setzt und wieder ansetzt, wenn sein Kollege abbricht. Auch hier gilt: Solange der Hund im Geschirr ist, braucht er weder Gegenstand noch Anfangskommando. Einen Perimeter laufen Sie, wenn Sie mögen. Sind Sie sich sicher, dass Ihr Vorgänger sicher auf dem Trail war, können Sie auch darauf verzichten. Das ist Geschmacks- und Erfahrungssache! Diese Technik ist

ausgesprochen nützlich bei langen Trails. Sie gibt dem anderen Hund immer wieder die Möglichkeit, sich zu regenerieren. Auf diese Art und Weise kann man über viele Kilometer arbeiten.

Negativanzeige

Eine Negativanzeige wurde bereits im Zusammenhang mit der Körpersprache des Hundes kurz erwähnt. Allerdings wurden hier Negativanzeigen beschrieben, die Hunde regelmäßig zeigen, wenn sie ihren Trail verloren haben. Dabei haben die meisten Hundeführer, zumindest unbewusst, schon Erfahrungen mit ihnen gesammelt. Jetzt jedoch geht es um Negativanzeigen,

die der Hund macht, wenn er an dieser Stelle gar keinen Trail aufnimmt, weil es einfach im Zusammenhang mit dem gezeigten Geruchsartikel an dieser Stelle keinen Trail gibt!

Dem Hund wird ein Gegenstand gegeben, dem kein Trail zuzuordnen ist. Er muss nun seinem Hundeführer irgendwie mitteilen, dass es keinen Trail gibt. Wie wird er das tun? Die meisten Hunde werden einfach ratlos stehen bleiben. Einige gehen offensichtlich suchend ein paar Meter umher und bleiben dann stehen. Anton bleibt oft stehen und sagt gerne »Hmmph«. Die Negativanzeige sollte man nur mit ausgebildeten, einsatzfähigen und

erfahrenen Hunden ausprobieren. Sie wird lediglich ausprobiert, nie geübt! Voraussetzung für den Versuch ist, dass der Geruchsgegenstand von einer Person stammt, die gewiss nie an diesem Ort gewesen ist. Es würde auch vermutlich reichen, dass sie nicht innerhalb der letzten 24 Monate dort gewesen ist, auch nicht in einem Auto! Das muss absolut sicher sein. Man geht mit dem Hund wie sonst auch den Perimeter, legt ihm das Geschirr an und gibt ihm den Geruchsartikel und das Startkommando. Dann beobachtet man, was er tut. Man animiert den Hund nicht zum Laufen, aber man hält ihn auch nicht auf der Stelle. Er muss die Wahl haben, ob er

gehen möchte oder nicht. Ist der Hund einfach stehen geblieben oder ein, zwei Meter gegangen und dann stehen geblieben, loben Sie ihn ausgiebig dafür! Anschließend sollte man einen Trail laufen, der auch an der Person endet, damit der Hund ein Erfolgserlebnis hat.

Weshalb man diese Negativanzeige erst ausprobieren sollte, wenn der Hund fertig ausgebildet ist? Weil er genau verknüpft haben muss, dass Geruchsgegenstand und Trail absolut zusammen gehören!

Dieser Lernprozess erfolgt zwangsläufig, wenn der Hund bereits oft und erfolgreich und vor allem

selbständig getrailt hat. Wir bestätigen ihn für das korrekte Nichtaufnehmen eines nicht vorhandenen Trails. Jüngere, noch unerfahrene Hunde werden sonst unter Umständen anfangen, auch dann stehen zu bleiben, wenn es einen Trail gibt, weil sie ja auch bestätigt wurden. Aus diesem Grunde darf eine Negativanzeige nie geübt werden! Sie laufen sonst Gefahr, den Hund zu verwirren und die oben beschriebenen Probleme einzuüben.

Nehmen Sie die Anzeige, die Ihr Hund Ihnen anbietet.

Was tun, wenn ein Hund bei einem Negativartikel einen Trail aufnimmt? Weshalb tut er das?

Entscheidend ist die letzte Frage, wobei es 100%ig sicher sein muss, dass der Geruch, der als Negativartikel gegeben wird, tatsächlich vor Ort nicht vorhanden ist. Der Hund hat angefangen zu trailen, scheinbar sicher, bestimmt über eine Distanz von mehreren Metern. Der Hund scheint ein Blender zu sein.

Dann ist die Frage entscheidend, wie die Ausbildung bisher verlaufen ist. Hat der Hund bisher auf einem Trail so genannte Negatives gezeigt? Sind sie vom Hundeführer als solche erkannt worden oder ist der Hund sogar dafür beschimpft worden? Wie selbständig hat man das Tier trailen lassen? Es gibt immer wieder Ausbilder und

Hundeführer, die unbedingt so eng wie möglich am Trail bleiben wollen, wo auch immer dieser sich nun wirklich befindet. Ausgegangen wird von der Strecke, die die Person gelaufen ist. Demzufolge werden die Hunde oft korrigiert, um möglichst nah am Trail zu bleiben. Unter Umständen werden so die Negatives des Hundes unterbunden, die ein natürliches Verhalten darstellen und anfangs von allen Hunden gezeigt werden. Ein Hund, der so ausgebildet wurde, wird auch keine Negativanzeige zeigen, denn er hat gelernt, dass dieses Verhalten unerwünscht ist. Er verknüpft es nicht mit dem Beginn des Trails, sondern mit der Tatsache, dass er auch

schon früher, eben auf dem Trail, Ihnen mitzuteilen versucht hat, dass hier kein Trail ist.

Bei der Negative Indication soll er schließlich nun genauso sagen, dass sich dort kein Trail befindet. Jetzt bekommt man leider die Quittung für grundsätzliche Fehler beim Trailen. Die einzige Lösungsmöglichkeit wäre nun, noch einmal komplett von vorne zu beginnen. Dass der Hund sein natürliches Verhalten auf dem Trail zeigt, inklusive von Negatives, wage ich jedoch zu bezweifeln, denn er hat ja nun lange gelernt, dass sein natürliches Trailingverhalten ein unerwünschtes ist. Hat man einmal die Selbständigkeit des

Tieres so beschnitten und korrigiert, ist das, zumindest mit ein und demselben Hundeführer, nur schwierig rückgängig zu machen. Das Vertrauensverhältnis in dem Sinne, dass er tatsächlich Information von seinem Hund wünscht und es nicht besser weiß und korrigiert, ist nachhaltig gestört, vermutlich irreparabel, denn auch der Mensch müsste sich grundlegend ändern.

WAS SIE ALS HUNDEFÜHRER NOCH WISSEN SOLLTEN

Zusammenarbeit mit der Polizei

Jede Vermisstensuche kann plötzlich zu einem Kriminalfall werden, auch wenn man »nur« einen verwirrten, alten Menschen aus einem Altenheim sucht.

Die Absuche kann zu unterschiedlichen Zielen führen:

- die gesuchte Person ist wohlauf, benötigt aber Beistand,
- die Person ist verletzt und muss versorgt werden,
- die Person wird tot aufgefunden, die Auffindesituation ist unauffällig,
- die Person ist tot und offensichtlich Opfer einer Gewalttat geworden.

Während bei den ersten beiden Fällen sicherlich die Personensorge vorgeht, muss in den anderen Fällen dem Hundeführer sofort bewusst sein, dass er sich an einem Tatort eines möglichen Verbrechens befindet und alle unnötigen Veränderungen zu vermeiden sind.

Grundsätzlich sollte sich der Hundeführer beim Auffinden der Person die Frage stellen:

Vernichte ich durch meine Handlung wichtige Spuren ?

Je nach Situation fällt diese Entscheidung natürlich unterschiedlich aus. Wird eine geistig verwirrte Person aufgefunden, die den Heimweg nicht mehr gefunden hat, wird polizeilicherseits überhaupt keine Spurensicherung erfolgen.

Ist die Person jedoch verletzt oder gar tot, ist der Umfang einer Spurensicherung je nach Sachverhalt sehr viel höher.

Für das Verhalten an einem solchen

Fundort finden insbesondere folgende Grundregeln Anwendung:

- Bei der Annäherung an die Person auf Spuren am Boden achten (Schuhspuren, kleinere Gegenstände, evtl. Reifenspuren).
- Den Hund nicht an die Person lassen, um die Veränderung nicht erkennbarer Spuren zu verhindern. Man sollte ihn ablegen, wenn man erkennen kann, dass es sich um die gesuchte Person handelt, die in der Nähe liegt, offen oder halb verdeckt. Das impliziert, dass der Hund dort auch nicht unmittelbar gelobt wird, sondern sich zunächst still zu verhalten hat, bis der Hundeführer sich selber kurz

vergewissert hat, wie die Auffindesituation sich darstellt und Polizei und Rettungsdienst alarmiert hat.

- Beim Berühren der Person nach Möglichkeit Einweghandschuhe tragen (diese nicht am Fundort wegschmeißen).
- Den unmittelbaren Fundort wieder über den Weg der Annäherung verlassen und in einem erforderlichen Abstand bis zum Eintreffen der Polizei warten.
- Andere unberechtigte Personen davon abhalten, den Fundort aufzusuchen (Berechtigte: nur Notarzt und erste Polizeikräfte).

- Mit anderen Suchmannschaften falls erforderlich den Fundort bis zum Eintreffen der Polizei absperren.
- Unnötiges Herumlaufen vermeiden.
- Nicht Rauchen (weggeworfene Zigarettenkippe!).
- Keine Gegenstände wegwerfen (z.B. benutztes Taschentuch, leere Wasserflasche etc.).
- Alle Veränderungen/Feststellungen den Polizeikräften mitteilen.
- Getragene Einsatzkleidung nicht unmittelbar nach dem Einsatz waschen, möglicherweise wird die Kleidung zur Spurensicherung benötigt.

Während des Sucheinsatzes ist vom

Hundeführer besondere Aufmerksamkeit gefordert. So sollte er je nach Begebenheit auch seine unmittelbare Umgebung registrieren (weggeworfene Gegenstände entlang des Weges etc.).

Der psychologische Aspekt Reaktionen auf schwere Belastungen, posttraumatische Belastungsstörungen

von Christiane Stevens, Psychotherapeutin

Wenn Sie sich auf einen Trail begeben, sollten Sie sich vorher schon bewusst

sein, dass Sie oft nicht wissen, was Sie erwartet:

- Auf welche Person treffen Sie am Ende des Trails,
- in welcher Verfassung befindet sich diese Person und
- in welcher Situation finden Sie die gesuchte Person vor?

Es könnte möglicherweise sein, dass die gesuchte Person Selbstmordabsichten hat, von einer Brücke springen möchte, bewaffnet oder bereits tot ist. Ein solches Ereignis würde zu den belastenden, andauernden, unangenehmen Situationen zählen, die der primäre und ausschlaggebende Kausalfaktor einer Anpassungsstörung

oder einer posttraumatischen Belastungsstörung sein können. Diese Störung würde ohne ein solches Ereignis nicht entstehen.

Die posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) entsteht meist verzögert innerhalb von sechs Monaten auf ein belastendes Ereignis oder auf eine Situation außergewöhnlicher Bedrohung oder katastrophenartigen Ausmaßes, die bei fast jedem eine tiefe Verzweiflung hervorrufen würde. Weitere Merkmale einer PTBS sind das wiederholte Erleben des Traumas in sich aufdrängenden Erinnerungen, Gedanken und Träumen bzw. Alpträumen.

Damit einhergehende Gefühle sind

meistens Hilflosigkeit (»ich konnte nichts tun«), Schuldgefühle und Verzweiflung (»ich hätte es verhindern können«), und auch Gefühle wie Betäubtsein, emotionale Stumpfheit, Gleichgültigkeit gegenüber anderen Menschen, Teilnahmslosigkeit gegenüber der Umwelt und Anhedonie (Freud- und Lustlosigkeit).

Als Folge solcher oder ähnlicher Gedanken und Gefühle kommt es zu Verhaltensweisen wie Rückzug und Vermeidung von Aktivitäten und Situationen, die Erinnerungen an das Trauma wachrufen könnten. Sich ablenken wollen und ganz fest an etwas anderes denken, sind Wünsche, die nur

schwer realisierbar sind. Gewöhnlich tritt ein Zustand vegetativer Übererregtheit mit Vigilanzsteigerung, einer übermäßigen Schreckhaftigkeit und Schlaflosigkeit auf. Es kommt nicht selten zu Ängsten, Depressionen, Drogeneinnahmen oder Alkoholkonsum. Als chronische Folgen von extremen Belastungen sind andauernde Persönlichkeitsänderungen bekannt.

Sollten Sie als Hundeführer während einer Suche einer extremen belastenden Situation ausgesetzt sein, versuchen Sie nicht, die Erfahrung und das Erlebte alleine zu verarbeiten. Es kann sein, dass Sie die empfundene Belastung nicht wahrhaben wollen, Emotionen

rationalisieren, angebotene Hilfe ablehnen und mit keinem darüber sprechen wollen, weil Sie das »alleine schaffen« oder von den anderen Staffelmitgliedern nicht als »labil« angesehen werden möchten. Selbst Ihre Angehörigen oder Freunde können unter Umständen eine Veränderung dysfunktionaler Einstellungen behindern, indem sie Sie schützen wollen vor der Belastung durch das Erinnern und somit zur Aufrechterhaltung ungünstiger Einstellungen beitragen.

Ich halte es für sinnvoll, zum einen eine Teamnachbesprechung nach einem Einsatz durchzuführen (Intervision), zum anderen rate ich dringend, bei Auftreten

oben genannter Symptome professionelle Hilfe bei einem ambulanten psychologischen Psychotherapeuten oder in einer Traumaambulanz in Anspruch zu nehmen, um eine Ausweitung der Symptome oder gar eine Chronifizierung zu verhindern. Es gibt wirksame, anerkannte Therapieverfahren, die von der Krankenkasse bezahlt werden.

Eine Therapie der PTBS beginnt zunächst mit einer ausführlichen Diagnostik. Hierzu wird ein klinisches Interview durchgeführt. Sie erhalten einen Selbstbeurteilungsfragebogen und es werden therapiespezifische Instrumente zur Erfassung, z.B. der traumarelevanten Kognitionen oder zur

Erfassung des Schweregrades eingesetzt.

Behandlungsziel ist die Änderung der belastenden, ungünstigen Einstellungen und Interpretationen zum Trauma und seinen Folgen, das Erarbeiten einer hilfreicheren bzw. realistischeren Einstellung und der Abbau gedanklicher und situativer Vermeidung von Reizen, die mit dem Trauma assoziiert sind.

Entgegen der Annahmen vieler Betroffener geht es nicht um die Beseitigung des intrusiven Wiedererlebens (»löschen Sie das Geschehen aus meinem Kopf«), sondern um den Aufbau der Fähigkeit, die Erinnerungen, Gedanken etc. mit geringerer subjektiver Belastung zu

erleben. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es diverse Behandlungsmethoden und Möglichkeiten, die – individuell auf den Einzelfall bezogen – eingesetzt werden.

In der kognitiven Verhaltenstherapie, deren Wirksamkeit in Studien belegt wurde, wird gemeinsam ein so genanntes Störungsmodell erarbeitet, ein graphisches Modell der Aufrechterhaltung der Symptomatik. Im nächsten Schritt wird u. U. eine Exposition in sensu (gedankliches Nacherleben des Traumas) stattfinden. Dies dient vorwiegend zur Identifizierung kritischer, ungünstiger Kognitionen oder Einstellungen zum

Erlebten. Diese dys- funktionalen Gedanken werden dann mit Hilfe von kognitiven Techniken umstrukturiert in hilfreichere, alternative, realistischere Interpretationen des Ereignisses.

Sie können bei Ihrer Krankenkasse eine Liste von niedergelassenen Psychotherapeuten anfordern oder sich in Ihrer Nähe in einem psychiatrischen Krankenhaus oder in einer Traumaambulanz Hilfe holen.

Mit diesem Beitrag möchte ich sagen, dass Sie vor einer Suche mögliche Konsequenzen bedenken sollten. Sie können sich nicht auf ein traumatisches Ereignis vorbereiten, aber Sie können hinterher für sich sorgen und die

negativen Folgen gering halten.

Literatur:
Hiller, W., Leibing, E., Sulz, S. K. D. (2003). Lehrbuch der Psychotherapie. München: CIP-Medien.

Dilling, H., Mombour, W., Schmidt, M. H. (2000). Internationale Klassifikation psychischer Störungen. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Verlag Hans Huber.

Der rechtliche Aspekt Rechtliche Fragen der Haftung von Rettungshundeführern im

Einsatz und während der Ausbildung

von Sebastian Hölzl, Rechtsanwalt, Kanzlei Herzog · Meyer · Woedtke, Bornheimer Straße 37, 53111 Bonn

Einleitung

Ein im Hinblick auf die möglichen persönlichen wie auch finanziellen Ausmaße wenig beachtetes Thema ist die Frage der Haftungsrisiken für Hundeführer. Wenn es darum geht, wer für eigene Schäden aufkommen muss, findet sich eine ebenso mangelhafte Reglementierung wie für den Fall, dass Dritte beim Hundeeinsatz oder im Rahmen der Ausbildung zu Schaden

kommen. Eingedenk der Tatsache, dass dem Hundeführer bei jedwedem Einsatz ein hohes Maß an Verantwortung beizumessen ist, stellt sich die Frage, weshalb dieser Bereich entgegen der sonstigen Gewohnheit in Deutschland durch keine ausreichende Gesetzeslage abgedeckt ist. Weder gibt es Vorschriften mit Gesetzesqualität, die einen angemessenen Qualitätsstandard für Hundeführer und Hund garantieren, noch sind gerade die Haftungsfragen auf spezielle Art und Weise geregelt. Es verbleibt letztlich allein die Möglichkeit, anhand allgemeiner Kriterien und durch einen Vergleich zu geregelten Fällen eine Struktur in

sämtliche Haftungsrisiken zu bringen, mittels derer dieses Risiko für den vornehmlich ehrenamtlich tätigen Rettungshundeführer überschaubar und vor allem vorhersehbar wird. Denn nur bei entsprechender Klarheit lässt sich auch eine entsprechende Absicherung vornehmen. Angesichts der Vielfältigkeit der Rechts- und Sachverhaltselemente kann hier nur eine grundlegende Skizzierung vorgenommen werden, es bleibt dem Einzelfall vorbehalten, eine spezielle Betrachtung vornehmen zu können.

Grundlagen der Haftung

Grundsätzlich trifft den Hundeführer dasselbe Haftungsrisiko wie jeden

gewöhnlichen Tierhalter. Diese allgemeine Tierhalterhaftung findet sich in § 833 BGB: »Wird durch ein Tier ein Mensch getötet oder der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt oder eine Sache beschädigt, so ist derjenige, welcher das Tier hält, verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Schaden durch ein Haustier verursacht wird, das dem Beruf, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalt des Tierhalters zu dienen bestimmt ist, und entweder der Tierhalter bei der Beaufsichtigung des Tieres die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet oder der Schaden

auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden sein würde.«

Bei dieser Norm handelt es sich um einen Fall der so genannten Gefährdungshaftung. Es kommt also nicht darauf an, ob den Halter ein Verschulden (etwa in Gestalt einer Aufsichtspflichtverletzung) trifft. Der Grund für die Tierhalterhaftung liegt in der Unberechenbarkeit tierischen Verhaltens und der daraus resultierenden Gefahr für die im Tatbestand dieser Norm genannten Rechtsgüter. Satz 2 der Vorschrift stellt keinen Haftungsausschluss dar, sondern bietet dem Halter eines Nutztieres die Möglichkeit der Exculpation. Es kann

also der Entlastungsbeweis geführt werden, der sich gegen die grundsätzlich bestehende Verschuldens- und Kausalitätsvermutung richtet.

Nun stellt sich für den Rettungshundeführer die Frage, ob es sich bei seinem Rettungshund, der neben dieser Rettungstätigkeit rein privat gehalten wird, um ein Nutztier nach § 833 Satz 2 BGB handelt, der schließlich eine für den Halter positivere Situation im rechtlichen Sinne bedeutet, da ihm sodann die Haftungsprivilegierung zugute käme. Unmittelbar scheint ein Rettungshund nicht dem Beruf, der Erwerbstätigkeit oder dem Unterhalt des Halters zu dienen. Allerdings hat die

Rechtsprechung eine Anwendung auf den Diensthund im polizeilichen und damit hoheitlichen Einsatz bejaht, so dass nach einem Vergleich mit dem hier interessierenden Rettungshund zu fragen sind.

Auch wenn sich die Einsätze beider Hundearten gleichen, so liegt der Schluss näher, lediglich den Diensthund der Polizei als Nutztier einzustufen. Schutzzweck der Norm ist nämlich nicht in erster Linie die Frage der Qualifikation und dem Ziel des Einsatzes (was dem eines polizeilichen Diensthundes gleichzusetzen wäre), sondern gerade der Nutzen des Tieres, der sich auf den Beruf, den Unterhalt

oder die Erwerbstätigkeit des Halters bezieht. Darin liegt der Unterschied zum so genannten Luxustier, welches nach Satz 1 der Vorschrift keinerlei Privilegien hervorruft. Auch wenn dies auf den ersten Blick ungerecht zu sein scheint, ist an dieser Stelle entscheidend, dass es eben nicht auf den konkreten Einsatzzweck allgemein ankommt, sondern gerade der wirtschaftliche und berufsbezogene Nutzen für den Halter entscheidend ist.

Es kommt also nicht darauf an, was ein Tier tut, sondern warum es gehalten wird, und ob dies gerade wirtschaftlichen Aspekten Rechnung trägt. Letztlich dient dieses

Haftungsprivileg nämlich in historischer Hinsicht in erster Linie einer übersichtlichen Haftungsbegrenzung für landwirtschaftliche Produkte und Tätigkeiten.

Es entscheidet bei der Abgrenzung damit nicht, ob ein Tier Leben rettet, sondern warum es dies tut. Und bei einem Polizisten als Hundeführer lässt sich insoweit eher annehmen, dass der Diensthund dem Beruf des Polizisten dient, da die Rettungshundeführer nicht im Rahmen ihrer Berufsausübung auftreten, sondern ehrenamtlich aktiv sind.

Dieser Schluss wird im Übrigen noch durch einen Blick in die

polizeirechtlichen Vorschriften der Länder bekräftigt. So gibt etwa § 58 Abs. 3 des Polizeigesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen vor, dass es sich bei Diensthunden um so genannte Hilfsmittel der Polizei handelt. Als in einem Atemzug mit Fesseln oder Wasserwerfern genannte Hilfsmittel dienen damit polizeiliche Diensthunde jedenfalls dem Beruf eines Polizisten, was sich bei einem Rettungshundeführer im ehrenamtlichen Einsatz eben nicht so leicht annehmen lässt.

So stellte auch das OLG Frankfurt a. M. mit Urteil vom 09.09.2004 (26 U 15/04) fest, dass ein Hund für die Einstufung als Nutztier in erheblichem

Maße zur Förderung der beruflichen Tätigkeit eingesetzt werden müsse. Nicht ausreichend sei, wenn der Hund zu einem allgemeinen, jedermann zukommenden Sicherungsbedürfnis gehalten werde. Der Begriff des Berufs wird im Rechtssinne aber eben in erster Linie als die Schaffung und Erhaltung einer Lebensgrundlage verstanden, gerade als Abgrenzung zum unentgeltlichen Hobby.

Im Hinblick auf den Schutzzweck der Norm kommt damit einem ehrenamtlichen Rettungshundeführer meines Erachtens keine Haftungsprivilegierung zugute, es bleibt mithin für den Fall der Fälle bei der

reinen Gefährdungshaftung. Daher entsteht eine Haftung für die vom Hund verursachten Sach- und Personenschäden ungeachtet eines etwaigen Verschuldens auf Seiten des Rettungshundeführers. Dies gilt gleichermaßen für die privaten Aktivitäten (auch im Training) wie den noch dazustellenden Rettungseinsatz.

Die Haftungsmöglichkeiten im Einsatz

Befindet sich der Rettungshundeführer mit seinem Hund nun im Einsatz, so liegt regelmäßig ein rechtliches Auftragsverhältnis zugrunde, da er hierzu von einer dritten Person beauftragt wurde. Hier haftet der Beauftragte bei Nicht- oder Schlechterfüllung nach den

allgemeinen Grundsätzen – auch gegenüber dem Auftraggeber – für Vorsatz und Fahrlässigkeit. Für den regelmäßig im Schadensfalle einschlägigen Bereich der Fahrlässigkeit stellt sich nun die Frage nach dem anzuwendenden Sorgfaltsmaßstab.

Die Fahrlässigkeit wird grundsätzlich als das Außerachtlassen der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt bezeichnet. Für die Fahrlässigkeit ist nun nicht nur das Verhalten am Einsatzort entscheidend (z.B. Beaufsichtigung und permanente Zugriffsmöglichkeit auf den Hund oder sonstiges Fehlverhalten), vielmehr stellt sich auch das Problem der Qualifikation des Hundes. Diese Sorgfaltspflicht des

Hundeführers erstreckt sich auch auf die Auswahl des Hundes sowie auf dessen Aus- und Fortbildung. An dieser Stelle ist nun von Bedeutung, wie es sich auswirkt, dass gesetzgeberische Anforderungen mit Gesetzesqualität hinsichtlich der Ausbildung von Hunden wie Hun- deführern nicht existieren. Eine Prüfungsordnung, die sich von juristischen Personen des Privatrechts selbst gegeben wird, mag zu Klarheit im innerorganisatorischen Bereich führen, klärt aber noch nicht unmittelbar den Sorgfaltsmaßstab im Außenverhältnis zu geschädigten Dritten oder Auftraggebern.

Was gemäß der obigen

Fahrlässigkeitsdefinition im Verkehr als erforderlich angesehen wird, muss sich grundsätzlich nicht unbedingt an der Verkehrsüblichkeit messen lassen, sondern es zählt, was in Betracht kommende Verkehrskreise für erforderlich halten. Somit ist es als eher unglücklich zu bezeichnen, dass zwar für viele große Verbände eine einheitliche – und für Mitglieder bindende – Prüfungsordnung existiert, ob diese aber im Einzelfall vor allem für freie Staffeln und deren Mitglieder einen Sorgfaltsmaßstab darstellt, kann so nicht festgestellt werden und bedarf letztlich einer bislang noch nicht ergangenen richterlichen Feststellung. Derjenige,

welcher sich keiner der großen Organisationen mit einer gemeinsamen Prüfungsordnung anschließt, mag zwar eine eigene Ordnung dieser Art für sich selbst schaffen können, im Hinblick auf den kleinen Adressatenkreis kann hieraus aber sicherlich keine Konkretisierung eines Fahrlässigkeitsbegriffs entnommen werden. Dieses Maß an Rechtsunsicherheit bleibt und ist nicht zu beseitigen, solange es nicht für jede Form der Rettungshundetätigkeit eine bindende Gesetzeslage gibt, welche die Anforderungen an die Qualifikation von Hund und Hundeführer allgemeinverbindlich festlegt.

Zwar können grundsätzlich für die Konkretisierung der Sorgfaltspflichten auch sonstige Regelwerke (wie etwa Richtlinien von Spitzenverbänden wegen des entsprechend großen Mitglieder- und Adressatenkreises oder DIN-Normen) herangezogen werden, es bleibt aber eine Pflicht zur eigenen Prüfung und Bewertung, was ebenso für die Qualifikation eines Prüfers selber gelten muss.

Die Widersprüchlichkeiten und Lücken in der Gesetzgebung führen letztlich zu einer Eigeninitiative der Verbände und Organisationen, die schwerlich zu einer Rechtssicherheit führen kann. Eigenartig mutet an, dass

der Gesetzgeber zwar verschiedene Hunderassen und -arten als gefährlich einstuft und dem Halter enge Grenzen setzt. Gleichzeitig verweigert er aber eine Reglementierung für den Bereich der Rettungshunde, was letztlich dazu führt, dass etwa ein über § 3 Abs. 3 des Landeshundegesetzes Nordrhein-Westfalen als gefährlich eingestufter Schutzhund mehr oder minder problemlos als Rettungshund ausgebildet und eingesetzt werden darf. Dies ist nicht nur aus der Sicht möglicher Schadensopfer eine äußerst unbefriedigende Gesetzeslage, vielmehr offenbaren sich damit auch Zweifel an der Eignung von selbst geschaffenen

Prüfungsordnungen, welche solche Vorschriften wie z.B. das Landeshundesgesetz NRW nicht berücksichtigen. Daher darf auch bei derartigen Prüfungsordnungen von Spitzenverbänden stark bezweifelt werden, ob ein Richter im Einzelfall die Auswahl eines – über ein tatsächliches Gesetz als gefährlich eingestuften – Hundes als Einhaltung der Sorgfalt einstufen wird.

Selbst aber bei Anerkennung der Einhaltung der Fahrlässigkeitskriterien durch Auswahl eines grundsätzlich nach einer solchen Prüfungsordnung qualifizierten Hundes verbleibt ein hohes Maß an Unsicherheit für

Hundeführer, welche sich keiner Organisation angeschlossen haben, für deren Mitglieder eine Prüfungsordnung verbindlich ist. Eine ordnende Initiative des Gesetzgebers erscheint daher unerlässlich, um den Schutz Dritter zu gewährleisten.

Wird ein Fahrlässigkeitsvorwurf erhoben werden können, so entscheidet wieder die Organisationsstruktur der Staffel. Ist diese als Verein organisiert, so kann eine Sorgfaltspflichtverletzung in der Fehlentscheidung des Staffelführers als Repräsentanten des Vereins vorliegen. Dann wird nicht der einzelne Hundeführer als Mitglied in die Haftung genommen, sondern bei

fehlerhaftem Verhalten eines Vereinsrepräsentanten wird das Vereinsvermögen beansprucht.

Gleiches gilt für die Problematik des Fahrlässigkeitsbegriffs dann, wenn etwa der Hundeführer – oder die dazwischen geschaltete Organisation – nicht vom zu rettenden Opfer selbst beauftragt wurde. Dann kommt im Schadensfalle neben den deliktsrechtlichen Vorschriften auch eine Haftung aus den Grundsätzen der Geschäftsführung ohne Auftrag in Betracht. Eine haftungsrechtliche Besonderheit besteht in diesen Fällen insofern, als dass § 680 BGB ein Haftungsprivileg zugunsten desjenigen aufstellt, der zur Abwendung einer dem

Geschäftsherrn drohenden dringenden Gefahr handelt. Der Rettungshundeführer hat in diesen Situationen lediglich Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit zu vertreten. Die grobe Fahrlässigkeit beschreibt das Außerachtlassen der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt in besonders schwerem Maße. Hier ist wieder die rechtsverbindliche Anerkennung eines Qualifikationsmaßstabes von Bedeutung, es verbleibt also – wie oben stehend bereits erörtert – bei der Frage, inwieweit eine gesetzgeberische Initiative Klarheit auch für freie Staffeln bringen kann und ob eine nur verbandsgebundene Prüfungsordnung

diesen Anforderungen gerecht werden kann. Die Anwendung des Haftungsprivilegs bietet sich also beim durch den Rettungshund in diesen Fällen verursachten Schaden an, ist aber nicht mit Sicherheit anzuwenden und für unorganisierte Rettungshundestaffeln mangels verbindlicher Qualifikation nicht einschlägig.

Eine besondere Situation im haftungsrechtlichen Sinne entsteht dann, wenn der Hundeführer bzw. die Rettungsstaffel von einer öffentlichen Stelle, insbesondere Feuerwehr oder Polizei, beauftragt wird.

Dann wird der Hundeführer als so genannter Verwaltungshelfer tätig. Ein

solcher handelt nicht selbständig, sondern nimmt im Auftrag und nach Weisung der ihn betrauenden Behörde Hilfstätigkeiten wahr, wobei sein Handeln der Behörde unmittelbar zugerechnet wird. Dies ist für die persönliche Haftung des Hundeführers insofern von Bedeutung, als dass dessen persönliche Haftung einem verletzten Dritten gegenüber nur noch bei Vorsatz und grober Fahrlässigkeit vorliegt. Es findet also für Fälle der einfachen Fahrlässigkeit eine Art befreiende Schuldübernahme zu Lasten der hinter dem Verwaltungshelfer stehenden (beauftragenden) Behörde statt. Eine Eigenhaftung des Hundeführers einem

verletzten Dritten gegenüber findet in solchen Situationen daher regelmäßig nicht statt. Für die Klärung der groben Fahrlässigkeit gilt hinsichtlich des Maßstabes das an obiger Stelle Gesagte. Denn dann ist ein Rückgriff des öffentlichen Trägers im Wege eines Innenregresses zum Nachteil des Rettungshundeführers bzw. seiner Organisation zweifellos möglich. Insofern bleibt offen, ob eine nach innen wirkende Prüfungsordnung dem Sorgfaltsgedanken gegenüber einer öffentlichen Stelle genügen kann. Diese Fälle der Amtspflichtverletzung nach § 839 BGB verdrängen die gemeine Tierhalterhaftung nach § 833 BGB, da

der Tatbestand der Amtspflichtverletzung insoweit nach gängiger Rechtsprechung lex specialis zu allgemeinen Halterhaftung ist.

Es bleibt also abzuwarten, ob ein im Wege der Amtspflichtverletzung in Anspruch genommener öffentlich-rechtlicher Träger nicht einen Rückgriff vornimmt, wenn er Zweifel an der Tauglichkeit eines eingesetzten Rettungshundes hat, der einen Schaden verursacht hat. Dann wird sich zeigen, ob eine nach außen hin zunächst unverbindliche Prüfungsordnung die Sorgfaltsfragen bei der Auswahl, der Aus- und Fortbildung eines Rettungshundes allgemeingültig und

rechtsverbindlich zu klären imstande ist.

Insgesamt sind daher die Haftungsrisiken für Rettungshundestaffeln und den einzelnen Hundeführer mangels ausreichender gesetzlicher Regelung nur unbefriedigend abgedeckt und aufgeklärt. Ob eine gesetzliche Versicherung – gerade für Schäden während der Ausbildung und des Trainings – auch nur annähernd ausreichenden Versicherungsschutz bietet, darf ernsthaft bezweifelt werden. Gerade ohne Verpflichtung zum Anschluss an eine gesetzlich und damit rechtlich abgesicherte Organisation, stellt sich nicht nur ein teils unberechenbares

Haftungsrisiko für den Hundeführer, sondern es fragt sich auch, wie diese Sachlage aus der Sicht eines möglichen Opfers zu sehen ist, ob er nun für seine Schäden wenigstens einen finanziellen Ausgleich erhält oder nicht. Nach den hier erörterten Grundsätzen kann von einer eindeutigen und somit beruhigenden Rechtslage keine Rede sein, solange sich die einzusetzenden Rettungskräfte alleine im Wege der Selbstverwaltung die Voraussetzungen der Haftung regeln können bzw. müssen, welche zum Teil auch im Widerspruch zu anderen gesetzlichen Regelungen zu stehen scheinen. Bei entsprechender Beauftragung durch einen öffentlichen

Träger kann Sicherheit für den Rettungshundeführer bzw. dessen Staffel im Prinzip nur dadurch gewonnen werden, dass durch den jeweiligen Auftraggeber die jeweilige Prüfungsordnung verbindlich anerkannt wird, um somit abzusichern, dass ein nach diesem Regelwerk ausgebildeter Hund als den Sorgfaltspflichten genügend trainiert und ausgewählt gilt. Damit ist eine enge Zusammenarbeit etwa mit der Feuerwehr für eine erfolgreiche und rechtssichere Zusammenarbeit dringend anzuraten.

ERFAHRUNGSBEI
AUS DER PRAXIS

Erfahrungen mit einem alten Trail

von Sarah Platts, VK9, Virginia, USA

Im November 2004 arbeiteten mein und ein weiteres Team an einem Vermisstenfall für das Sheriff Department Harnett County in North Carolina. Die Ermittler hatten uns um Hilfe in einem älteren Fall gebeten. Am Rande einer ländlichen Straße war eine

männliche Leiche gefunden worden. Der Mann war brutal getötet worden.

Die Ermittler fragten uns, ob wir den Weg des Mannes bis zu dieser Stelle verfolgen könnten und vielleicht somit Hinweise auf den Tatort geben könnten oder woher er gekommen war.

Die Hundeführer baten die Ermittler, ihnen nicht zu viele detaillierte Informationen zu geben, um der Gefahr zu entgehen, die Hunde unbewusst zu beeinflussen. Wir wurden zum Wohnhaus des Opfers gebracht, das es am Abend vor der Tat gesund und lebendig verlassen hatte. Wie die Tage zuvor auch, mehrmals täglich. Dort befanden sich also viele Trails des Mannes, die

alle unterschiedlich alt waren. Der Trail des Tatabends musste der jüngste sein. Die Kleidung, die das Opfer zur Tatzeit getragen hatte, diente als Quelle für die Herstellung von Geruchspads.

Margie Spencer startete ihren Bloodhound Patton am Wohnhaus des Mannes. Patton trailte über ca. eine Meile (1,6 km) bis zu einer Baustelle, an der Baugerät gelagert wurde. Dort wurde Patton gestoppt und durch die Bloodhounds Tess und Annie ersetzt. Beide trailten unabhängig voneinander eine Straße entlang, wo sie beide an einer gewissen Stelle nicht weiterkamen und zurück zum Wohnhaus zu trailen begannen. An dieser Stelle wurde ich,

Sarah Platts, mit meinem Deutsch Kurzhaar Rüden Jack eingesetzt. Es war ab hier klar, dass ein schneller Hund benötigt würde, der mit wenig Witterung zurecht kam und nicht detailliert arbeitete – so wie Jack. Ich startete Jack an der Baustelle, gespannt darauf, ob er weiter gehen würde als die beiden sehr methodisch und detailliert arbeitenden Bloodhounds.

Jack ging die gleiche Straße entlang und trailte ohne zu zögern über die Stelle hinaus, an der beide Bloodhounds den Trail verloren zu haben schienen. Jack trailte stark im Riemen liegend bis zu einer Brücke, die etwa 1,6 km weit entfernt war. Vor der Brücke begann er

hin und her zu zirkeln, zog dann jedoch weiter die Straße hinunter. Der begleitende Ermittler, mein Flanker, erklärte mir, dass an dieser Stelle, der Brücke, die Leiche des Mannes gefunden worden war. Jack zog weiter die Straße hinunter. Über 3,3 km trailte er weiter, bog mehrfach an Kreuzungen in andere Straßen ab, bis er wieder an einer Stelle am Straßenrand sehr interessiert an einigen Mülltüten war. Jack war zuvor an diversen anderen Mülltüten vorbeigezogen, wie auch an verunglücktem Wild im Straßengraben. Nur diese Tüten interessierten ihn. Spätere Untersuchungen der Tüten ergaben, dass sich in ihnen blutige

Kleidung der Täter wie andere Gegenstände mit dem Blut des Opfers befanden.

Wir ließen ihn weitersuchen und er ging weitere 3,3 km diverse Straßen entlang. Schließlich setzten wir ihn in einen Wagen (Jump Track-Technik) und ließen ihn nur an Kreuzungen aussteigen und den weiteren Weg bestimmen, fuhren dann weiter. Dieses zog sich nun über weitere zwölf Kilometer hin, bis in die Nähe einer Kleinstadt. Jack wurde aus dem Wagen geholt und erneut angesetzt. Er begann in die Stadt hineinzutrailen.

Nach fast sieben Stunden der Suche brach ich ab, da mein Hund nicht nur vollkommen erschöpft war, sondern

durch den starken Zug im Riemen auf dem Asphalt auch blutige, durchgescheuerte Pfoten hatte. Nun wurden die anderen drei Hunde an dieser Stelle und an den Ausfallstraßen eingesetzt, und alle trailten in die Stadt hinein. Wegen Erschöpfung aller Teams wurde die Suche schließlich abgebrochen. Die Ermittler waren hoch zufrieden, hatten sie doch neue Erkenntnisse gewonnen.

Am Ende der Suche erhielten wir nun auch für unsere Berichte die restlichen Informationen: Die Tat hatte nicht drei Tage zurückgelegen, sondern 32 Tage! Die Leiche war in dem Auto an den Fundort transportiert worden, mit dem

auch die Täter weitergefahren waren. Sie hatten ihren Weg in die besagte Kleinstadt so fortgesetzt.

Resümee

Hunde können sehr wohl Car Trails wahrnehmen, offensichtlich auch noch nach 32 Tagen. Jack hatte bis zum Leichenfundort den stärksten Geruch, nämlich den des Opfers, verfolgt. Dessen Trail endete dort aus offensichtlichen Gründen. Ab da verfolgte er die oder den schwächeren Geruch an dem kontaminierten Gegenstand, also den des oder der Täter. Die Polizei hat diesen Trail in einem offiziellen Schreiben bestätigt.

Mantrailing-Teams aus vielen Teilen der USA haben solche Leistungen auch mit ihren Hunden bereits erfahren, es ist also kein außergewöhnliches, nur auf unsere Hunde begrenztes Phänomen.

Was man daraus lernen kann? Die Hundenase vermag Erstaunliches, uns nicht Begreifliches zu leisten. Anstatt immer zu sagen »Das kann nicht gehen«, sollte man vielleicht einfach die Hundenase ihre Grenzen selbst bestimmen lassen und nicht undifferenziert nachplappern, was einige als Gesetz formulieren. Vielleicht vermögen es die Nasen ihrer Hunde nicht zu leisten, mangels adäquater Ausbildung, vielleicht erlangen sie auch

niemals die Chance dazu, es zu zeigen, aus Angst des Hundeführers vor Misserfolg.

Die zu meisternden Schwierigkeiten dieses Falles, die sich auch in vielen, vielen anderen Fällen immer wieder finden, waren: Kontamination des Geruchsgegenstandes, diverse alte und neuere Trails sowie der neueste Trail, der zu suchende Trail am Wohnhaus des Opfers, die Fähigkeit, diesen zu finden, das Trailen über große Distanzen und lange Zeit sowie Car Trails.

Der Gebrauch von kontaminiertem

Geruchsgegenstand und Sekundärgeruch im Fall von Brittany Binger, 2005 Entführung – Vergewaltigung – Mord

von Margie Spencer, Officer in Charge des VK9 Scent Specific Search & Recovery Unit, Virginia, USA

Im Januar 2005 fand der Zeitungsbote die Leiche der sechzehnjährigen Brittany Binger.

Die Ermittler des Police Departments in James City befanden sich am zweiten Tag in Ermittlungen nach dem Fund des

toten Teenagers. Über die Medien wurde nach möglichen Zeugen gesucht. Die VK9 wurde als Spezialeinheit alarmiert und am dritten Tag der Ermittlungen eingesetzt. Ich, Margie Spencer, traf mich als Leiterin der Hundestaffel mit den Ermittlern, um mit ihnen die weitere Vorgehensweise zu erörtern. Dabei spielte die Frage des Sekundärgeruchs und die Technik, die wir einsetzen würden, um den Mörder zu trailen, eine große Rolle.

Ansonsten stellten wir die üblichen Fragen wie »Wo wurde das Opfer zuletzt gesehen?« etc. Genauere Orts- oder Straßenangaben wären sinnlos gewesen, weil keiner von uns Hundeführern sich

jemals zuvor in dieser Stadt befunden hatte, wir also überhaupt nicht ortskundig waren. Die Ermittler fuhren mit uns zu dem Wohnwagen, in dem sich Brittany zuletzt aufgehalten hatte. Dort sammelten wir einige Geruchsgegenstände in Zippverschluss-Tüten ein, von denen die anderen Bewohner des Wohnwagens vermuteten, dass sie Brittany gehörten. Kein so ganz vielversprechender, aber sehr häufiger Beginn einer Suche ... Zusätzlich baten wir die Ermittler der Spurensicherung, Pads auf die Kleidung des Opfers zu legen, vor allem auf den Kragen der Jacke, die sie zur Zeit des Verbrechens getragen hatte. Brittany wurde

erdrosselt, deshalb musste es am Kragen zu einem starken Abrieb des Tätergeruchs gekommen sein. Ein weiteres Pad wurde auf den Reißverschluss der Hose gelegt, da der Täter diesen geöffnet haben musste, als er Britanny vergewaltigte.

Der Ermittler, der diese Geruchsproben für uns anfertigte, trug Handschuhe und wurde gebeten, sie persönlich an den Einsatzort zu bringen, damit die Hunde seinen eigenen Geruch aussortieren konnten, falls dieser sich trotz Handschuhen an den Pads befinden sollte.

Drei Hunde wurden nacheinander am Wohnwagen angesetzt, dem Ort, an dem

sie zuletzt lebend gesehen worden war. Alle drei trailten, wenn auch auf unterschiedlichen Trails, durch die Wohnmobilsiedlung und endeten an der Stelle, an der Britannys Leiche gefunden worden war.

Einer der Hunde war an dieser Stelle sichtlich verstört: Wir wissen, dass er Leichengeruch verabscheut. Am Fundort der Leiche setzte ich nun Patton, meinen Bloodhound, an. Die Ermittler wollten wissen, warum dort. Wir wussten nun durch die anderen Hunde, aus welcher Richtung Brittany an den Tatort gekommen war. Ihr Trail endete an dieser Stelle definitiv. Meine Hoffnung war es nun, dass Patton den

nächststarken Lebendgeruch verfolgen würde, und das müsste deutlich der des Täters sein, insbesondere, nachdem der Tat ein Kampfgeschehen vorausgegangen war. Würde Patton den Tatort verlassen, konnten wir hoffen, auf dem Trail des Täters zu sein.

Die Ermittler hatten bisher keinerlei Erkenntnisse und nichts zu verlieren. Sie waren sehr gespannt, was nun passieren würde. Nachdem wir unseren Perimeter gelaufen waren, legte ich Patton sein Geschirr direkt über dem Leichenfundort an. Geruchsgegenstand waren die Pads, die von der Opferkleidung hergestellt worden waren. »Find the man!« Patton zog direkt von dem Fundort fort hinaus

auf ein angrenzendes Feld zu einem Schnellrestaurant. Später sagten mir die Ermittler, dass auf diesem Feld Gegenstände gefunden worden waren, die man dem Täter zuordnete, die sich nun im Labor der Spurensicherung befanden.

Patton trailte weiter über den Parkplatz des Restaurants, direkt auf die Eingangstür zu. Vor ihr heulte er und begann mit der Pfote gegen sie zu schlagen. Hit! Sein Trail ging hinein. Wir ließen ihn hinein und er schnüffelte sorgfältig überall. Ging in die Herrentoilette und wieder hinaus, schnüffelte länger interessiert an einer Sitzecke, direkt in der Nähe der Bar. Es

sah aus, als befände er sich in einem riesigen Scent Pool. Schließlich ging er zum Ausgang auf der anderen Seite des Lokals, schlug dagegen und wollte hinaus.

Die Ermittler fragten den Inhaber, ob Brittany, die im Lokal bekannt war, am Abend ihres Todes dort gewesen sei. Er verneinte. Wir waren nun sicher, dass Patton einen zweiten Geruch trailte. Zudem war es ein recht frischer Trail, was ich an seinem zügigen, sich ständig steigernden Tempo erkennen konnte. Patton trailte weiter durch die Einkaufsstraße, vorbei an kleinen Läden, bis er auf einmal wieder in einen Kiosk hinein wollte und gegen die Tür schlug.

In dem Laden schnüffelte er wieder sorgfältig, lief jedoch zügig zu einem Getränkekühlschrank und schlug dagegen. Dann lief er zur Kasse und sprang darauf, schlug mit der Pfote dagegen. In dem Getränkekühlschrank befand sich auch eine seltenere Limonadenmarke, von der eine Dose in der Nähe des Tatorts gefunden worden war.

Schließlich verließ er den Laden und die Einkaufstraße und trailte zurück zu der Wohnwagensiedlung, wo er von uns gestoppt wurde. Am nächsten Tag bestätigte ein zweiter Hund seinen Trail mit exakt denselben Lokalitäten. Der Mann war offensichtlich in der Gegend

bekannt. Wir haben andere Hunde in der Siedlung an unterschiedlichen Stellen angesetzt und ältere und neuere Trails erhalten, die dokumentiert wurden.

Die Ermittler hatten nun viele neue Ansätze, die sie auszuwerten hatten, unsere Arbeit war getan. Ein Video des Kiosks zeigte einen Mann hispanischer Herkunft, der sich aus diesem Kühlschrank in der Zeit kurz vor der Tat eine Limonade besagter seltener Marke nahm und bezahlte. Dieser Mann wurde auch in dem Lokal wiedererkannt, wo bestätigt wurde, dass er in dieser Sitzecke gesessen habe, die Patton und ein weiterer Hund uns gezeigt hatten. Weitere Vergleichsspuren und ein DNA

Test führten schließlich zur Festnahme des Verdächtigen, der sich nun der oben beschuldigten Taten zu verantworten hat.

******

Die Washington Post hat diesen Fall in einem Artikel beschrieben, der nachzulesen ist unter:

The Unspeakable

A Teen Is Raped and Killed, And a Suspect Is Charged. But the Legal Case Has Both Sides at a Loss for Words.

By Paul Duggan

Washington Post Staff Writer

Tuesday, August 2, 2005; Page C01

Margie hat hier einen eindrucksvollen

Fall beschrieben, der auf nationaler Ebene für Aufmerksamkeit gesorgt hat, weil er zeigte, wie wertvoll gut ausgebildete Mantrailer für Ermittlungen sein können.

Anders als hier in Deutschland, wo wir über die Ermittlungsfälle Stillschweigen zu bewahren haben, verhängt die Polizei dort keine Auskunftssperre über abgeschlossene Ermittlungen. Ich bin meinen beiden Freundinnen Margie Spencer und Sarah Platts von der VK9 in Virginia sehr dankbar, dass sie diese beiden Fälle für uns beschrieben haben.

LITERATUR

Buddenbrock, Andrea Freiin von: Der Hund im Rettungsdienst. Kynos Verlag, 2003

Tweedie, Jan: On the trail. Alpine Publications, 1957 & 1998

Tolhurst, Bill: The Silent Witness Scent. Media Productions, 2000

Tolhurst, Bill: The Police Textbook for Dog. Media Productions

Syrotuck, William: Scent and scenting dog. Barleigh Productions, 1972 & 2000

Button, Lue: Scent dog training. Alpine

Publications, 1990

Thornton, Kim Campbell: Bloodhounds. Barrons, 1998

Rex. A. Stockham, Dennis L. Slavin, William Kift: Specialized Use of Human Scent in Criminal Investigations. Forensic Science Communications, July 2004, Vol. 6, No. 3

Publications und Abstracts

McConnery, Mike & Petra: The Difference Between A Tracking Dog And A Trailing Dog

Steen, J.B., I. Mohus: Olfaction in Bird Dogs During Hunting

Thesen, A., J.B. Steen: Behavior Of Dogs During Olfactory Tracking. 1993

Clifford: Some Notes & Theories of Scent. Veterinary Annual

Doyle: The secret cloud that surrounds us. Family Health, 1970

Droscher: The Magic of The Senses. 1971

Edinger: Watching the Wind. Doubleday & Co, 1967

Diskussionsforen im Internet

Amerikanische Mailinglisten (nur auf

Einladung, die Autorin kontaktieren, um Kontakt herzustellen), hier gibt es zwei große Listen und mehrere kleinere.

Deutsch-amerikanische Mailingliste:
http://health.groups.yahoo.com/group/Ge

www.rettungshundearbeit.com
http://www.jagdprobleme.de
www.sardog.de

Kontakt zur Autorin:
andreavonbuddenbrock@t-online.de

Ein letzter Rat:

Gerade die Mailinglisten sind eine große Informationsquelle, dort sind viele hundert Rettungshundeführer vertreten,

die vielfach gerne bereit sind, zu helfen. Man sollte sich immer jeden Rat einmal anhören, prüfen, ob er für einen selber der Richtige ist, ihn ansonsten im Hinterkopf verstauen, vielleicht passt er ja für einen anderen Hund.

DANKSAGUNG

Mein Dank gilt allen denen, die dieses Buch möglich gemacht haben, insbesondere meiner immer geduldigen Lektorin Gisela Rau und dem Kynos Verlag, wo ich mich immer exzellent

vertreten und betreut fühle!

Frau Stevens und Herrn Hölzl herzlichen Dank für die wertvollen Beiträge aus ihrem jeweiligen Fachgebiet!

Er gilt auch allen denen, von denen ich viel gelernt habe, meiner Freundin Sarah Platts, mit ihrer unstillbaren Neugier, Dinge auszuprobieren, Grenzen auszuloten und ihr profundes Wissen weiterzugeben, Margie Spencer vom VK9, wie auch Silke Unger und allen, mit denen wir hier arbeiten dürfen.

Letztlich auch allen Ermittlern, die bereit waren, sich selber von den Fähigkeiten der Mantrailer zu vergewissern.

Bill Tolhurst hat mit seinen Ratschlägen und immer offenem Ohr für meine Fragen unsere Arbeit entscheidend geprägt. Sarah, Margie und ich haben Dir versprochen, weiterzumachen immer im Bemühen: »Let's see what happens!«